

Gustav Ascheberg

Praktisches Vieh-Arzneibuch für Land- und Hauswirthe : mit 13 feinen Steindrucktafeln

Güstrow: Güstrow: Opitz: Ebert's Erben, 1859

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1663604339>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

Praktisches

Vieh-**Arz**neibuch

für

Land- und Hauswirth

von

G. Ascheberg,

ausübendem Thierarzte zu Rostock.

Mit 13 feinen Steindrucktafeln.

Güstrow.

Buchhandlung von Ditz & Co.

1859.

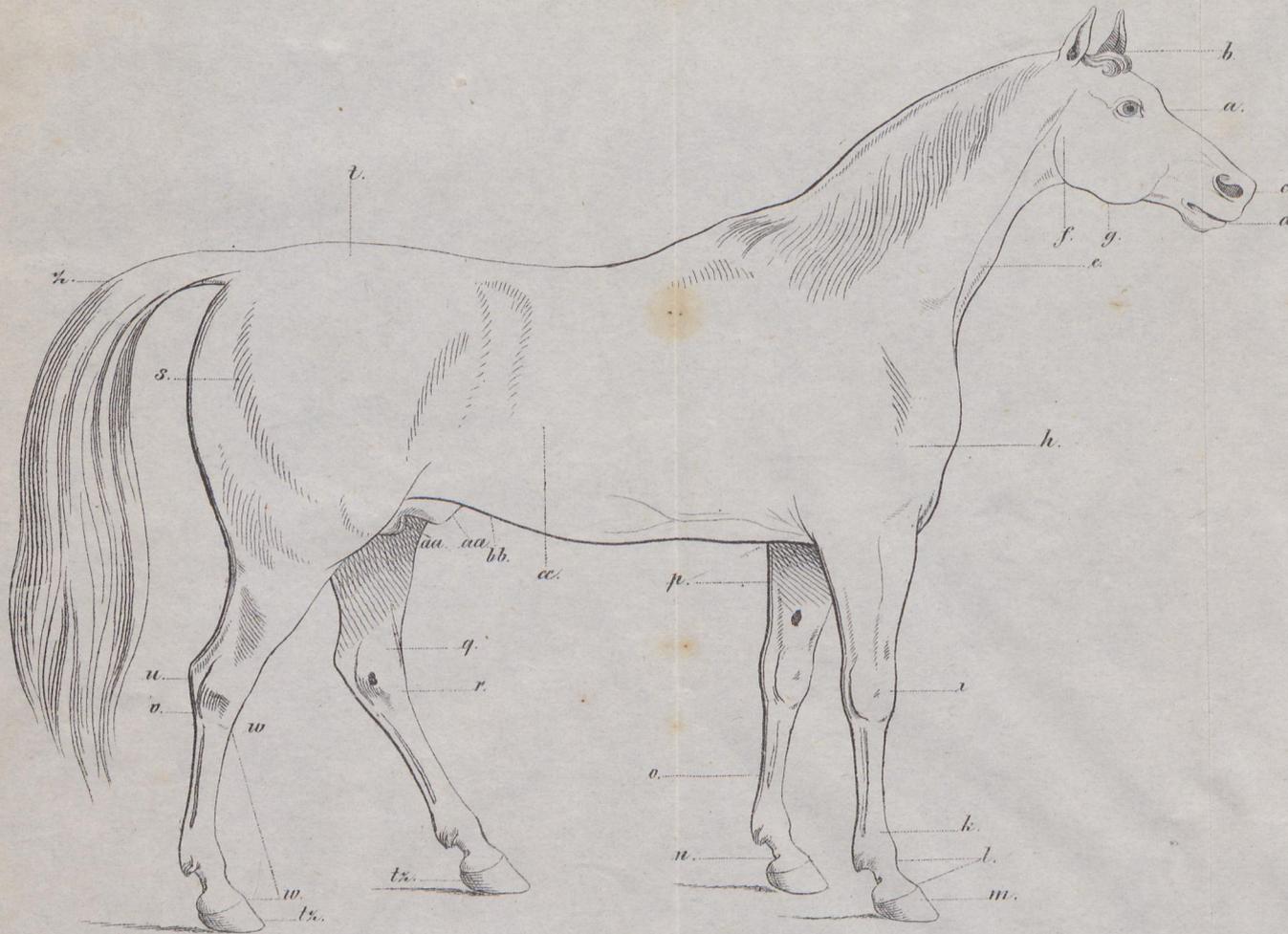


959

Örtliche Fehler.

Ein wohlgebildetes Pferd,

mit den Bemerkungen des Ortes, wo äusserliche Fehler vorkommen können.



- a. Am Auge: { *Staar, Mondblindheit, Augenentzündung, Flamme, Verlust des Augapfels.*
- b. Am Ohr: *Verstümmelungen desselben.*
- c. An der Nase: *Verengung der Nasentöcher.*
- d. Am Münn: *Verletzungen der Lippe.*
- e. Am Halse: *Aderlassfistel.*
- f. An der Kehle: *Anschwellung der Kehldrüsen.*
- g. An der Ganasche: *Anschwellung der Drüsen und Verhärtungen.*
- h. Am Buge: *Brustlähme.*
- i. Am Kinie: { *Verhärtungen u. Stäfsheit des Gelenkes, Gallen, Schiebel.*
- k. Am Schienbein: *Gallen und Schiebel.*
- l. Am Fessel: *Überköhlung, Stetzfuss, Schale.*
- m. Am Huf u. im Huf: { *Verbällung, Verletzung, Fernagelt, Strahlenfäule, Hornspalte, Steingalle.*
- n. Am Fesselgelenk: *Mauke.*
- o. An der Beugeschne: *Schneeklapp, Schiebel.*
- p. Am Oberarm: *Stollschwamm.*
- q. Am Sprunggelenk: { *Spalt, Blutspalt oder Ochsenzspalt.*
- r. { *Durchstechende Gallen.*
- s. An der Hüfte: *Hüftlähme.*
- t. Am Kreuz: *Kreuzlähme.*
- u. An der Hesse und dem Sprungbein: { *Hausenhacke u. Piephacke.*
- w. u. w. Vom Kreuzbein bis Schienbein: { *Straub- oder Igelfuss.*
- x. Am Schweif: *Rattenschweif, Abbrechen d. Rübe.*
- tz. u. tz. An den Hufen: *Streichen mit denselben.*
- aa. u. aa. Am Schlauch u. Hodenzack: { *Geschwulst, Fistel und Bruch des Hodenzackes.*
- bb. Am Näbel: *Näbelbruch.*
- cc. In der Flanke: *Flankenbruch.*

Praktisches



Vieh - Arzneibuch

für

Land- und Hauswirthe

von

G. Ascheberg,

ausübendem Thierarzte zu Rostock.

Mit 13 feinen Steindrucktafeln.

Güstrow.

Buchhandlung von Ditz & Co.

1859.

Inhalt.

Abbrechen der Hörner bei Kind, Schaf und Ziege	Seite 39	Aufblähen	Seite 42
Abfallen des Hufes, der Klauen und Behen	39	Auffressen der Ferkel bei Schwei- nen, Verhinderung desselben	44
Abführpille für Pferde u. Kind- vieh	152	Aufhören der Milch	44
Abführpille für Schweine, Schafe, Ziegen und Hunde	152	Augenentzündung	45
Abstamm des Pferdes	7	Augenentzündung, scrophulöse der Schafe	45
Abstamm des Rindviehes	14	Augenfell	45
Abstamm des Schweines	19	Augenfleck	45
Abstamm des Hundes	21	Ausbengung des Mastdarms	71
Absterben der Frucht	40	Ausbengung der Gebärmutter	71
Abtreibung der Nachgeburt	158	Ausschälung der Schwamm- geschwülste	135
Abzehrung	40	Austrocknende Mittel	136
Aderlassen an den Beinen	41	Auswüchse aus den Zitzen	46
Aderlassen bei allen Thieren	41	Bairische Schweine	119
Aegyptische Pferde	8	Bandwurm	157
Afrikanische Hunde	24	Barbe	9
Afrikanische Ziegen	20	Bartschaf	19
Altererkennung des Hundes	35	Bauchbruch	111
Altererkennung des Pferdes	32	Bauchfellbruch	111
Altererkennung des Rindviehs	33	Bauchgrimmen	96
Altererkennung des Schafes- und der Ziege	34	Bauchwasserfucht	154
Altererkennung des Schweines	35	Beförderungsmitt. d. Empfängniß	79
Anbohrung der Hirnschale	55	Beförderungsmitt. d. Verdauung	31
Angelsches Rindvieh	15	Bernhards-Hunde	22
Angorische Ziegen	20	Berühmte Gestüte	14
Appetitlosigkeit	85	Beschälerkrankheit	143
Arabische Pferde	7	Bieberhunde	24
Auerohse	14	Bittere Milch	46
		Bleichsucht der Schafe	62
		Blasenentzündung	113

Blattern der Schweine	Seite 47	Dachshunde	Seite 23
Blaue Milch	155	Darmentzündung	104
Blaue Pocken	115	Dämpfigkeit	54
Blutharnen	47	Dänische Pferde	10
Blutmilken	48	Deutsche Pferde	10
Blutmisten	56	Drehkrankheit	55
Blutschwizen	48	Druse	99
Blutsenke der Schafe	108	Dummheit	56
Blutstillende Mittel	49	Dunmkoller der Pferde	55
Blutspatt	49	Durchfall	56
Bologneserhunde	23	Durchfall der Lämmer	56
Borstensäule der Schweine	50	Dünmisten	56
Bosnische Schweine	20	Egelkrankheit	57
Böhmische Pferde	13	Egelsucht	57
Böhmisches Rindvieh	16	Einleitung	7—24
Bösartige Finnen der Schweine	65	Eintreten fremder Körper in den	
Bösartige Klauenseuche	93	Huf, die Klauen und Ballen	58
Brand	50	Empfängniß, Beförderung der	79
Bräune	51	Engbrüstigkeit	54
Brechmittel für Hunde	129	Englische Dogge	22
Bremsenbeulen	52	Englische Gestüte	10
Brennen	52	Englische Rindvieh-Race	16
Brustentzündung	102	Englische Schafe	18
Brustlähme	53	Englische Schweine	20
Brustwasserfucht	154	Englische Vollblutpferde	10
Brüche der Knochen	94	Epilepsie	61
Buglähme	53	Erbrechen	59
Bullenbeißer	22	Erkennungszeichen der Trächtigkeit	
Catarrhalieber der Wiederkäuer	99	oder Nichtträchtigkeit	59
Catarrh der Scheide	126	Erregung des Geschlechtstriebes	79
Charakteristik der Hausthiere	7—24	Enterentzündung	60
Chronische Unverdaulichkeit	146	Enterverhärtung	60
Churros-Schafe	18	Enterverletzung	61
Corfische Pferde	9	Fallsucht	61
Croatische Pferde	13	Fauler Strahl	135
Curländer Windhunde	24	Faulfieber	62

Fäule der Schafe	Seite 62	Gelbsucht	Seite 78
Feigwarzen	64	Geschlechtstrieb zu erregen und zu unterdrücken	78
Fetträude der Hunde	119	Geschwulst der Zehen	60
Fettschwänzige Schafe	19	Geschwülste	150
Fettsteifige Schafe	19	Geschwüre, Wunden und Ver- letzungen im Allgemeinen	79
Fersengallen	70	Gewährsfehler u. Gewährszeit b. Kauf u. Verkauf v. Thieren	80
Feuer der Schweine	64	Giftige Stoffe für Thiere	148
Finnen der Schweine	65	Gnubberkrankheit der Schafe	141
Fistel	66	Grauer Staar	81
Flachhuf	67	Grönländer Hunde	23
Flammen auf den Augen	45	Guineische Hunde	24
Flankenbruch	111	Gutartige Klauenseuche	93
Flechten	67	Haarstranglegen	68
Fliegenstiche, Schutzmitt. dagegen	68	Hahnentritt	82
Flöhe, Vertreibung derselben	68	Halsgeschwulst	90
Flußgallen	70	Halsentzündung	51
Fluß, weißer	156	Haltungsregel bei Thieren	25—32
Fontanellegen	68	Hannoveranische Gestüte	11
Franzosenkrankheit	104	Hannoveranische Pferde	11
Französische Pferde	9	Harnruhr	82
Frucht, Absterben derselben	40	Harnsteine, Operation derselben	84
Frühlingsausschlag	70	Harnverhaltung	83
Fütterung der Hausthiere	27—31	Harthäufigkeit	84
Füllenlähme	91	Hasenhacke	85
Gagelfleisch	86	Hautaus schläge, s. d. einzl. Artikel	
Gallen	70	Hautwasserfucht	154
Gallowaische Rindvieh-Race	16	Herzschlächtigkeit	54
Gebärmutterentzündung	71	Heiliges Feuer	122
Gebärmutterumdrehung	73	Heißhunger	85
Gebärmutterumstülpung	72	Heißer Brand	50
Geburtshilfe	73	Heßhunde	24
Gedärme, Aneinanderschließung derselben	104	Hirschkrankheit	131
Gehirnentzündung	77	Hodensackbruch	111
Gelbe Milch	78		
Gelbe Pocken	115		

Golländische Pferde	Seite 11	Klauen, Abfallen derselb.	Seite 39
Golländisches Rindvieh	15	Klauenfäule	93
Holfsteinische Pferde	10	Klauenseuche, gut- u. böartige	93
Hornklufft	86	Klauenentzündung	147
Hornsalbez. Beförd. d. Hornwuchses	88	Klauengeschwüre	93
Hornwurmfkrankheit der Schafe	114	Knieschaden	149
Hunderacen	21—24	Knieschwamm	134
Hundeseuche	129	Knochenbrüche im Allgemeinen	94
Hundestall	27	Knochenbrüchigkeit	96
Hundswuth	137	Kolik	96
Hühnerhunde	22	Kolikpulver	97
Hungerzähne bei Schweinen	86	Korffische Bracte	23
Husten	88	Kosackische Pferde	13
Hüftlähme	89	Köthengallen	70
Jagdthunde	22 u. 24	Krämpfe der Hunde	97
Igelfuß	106	Kräße	119
Impfung der Pocken	115	Kretische Schafe	18
Influenza der Pferde	89	Kreuzlähme, rheumatische	120
Innerer Bruch	144	Kreuzweh	120
Ineinanderschiebung d. Gedärme	104	Kreuzlähme	98
Isländische Windhunde	24	Kreuzschlag	120
Isländische Hunde	24	Kronentritte	98
Italienische Pferde	9	Kronenverletzung	98
Italienische Schweine	20	Kropf	99
Itäländisches Rindvieh	15	Kröpfen der Schafe	90
Kadern	90	Kuhpocken	115
Kälber-, Füllen- u. Lämmerlähme	91	Laune	129
Kalbseieber	92	Lähme im Buge	53
Kalmückische Pferde	13	Lähme im Fesselgelenk	144
Kalter Brand	50	Lähme in der Hüfte	89
Kamtschatkische Hunde	23	Lähme im Kreuz	98
Karbunkel	108	Lämmerlähme	91
Karregänule, englische	10	Läuse	101
Kaschemirschafe	19	Läusefucht	101
Kaschemirziegen	20	Leithund	24
Kehlkopfpfeifen	54	Leiste	125

Leistenbruch	111	Milch, gelbe	Seite 78
Lendenweh	120	Milch, Rinnen derselben	121
Litthauer Pferde	12	Milch, saure	121
Lose Wand des Hufes	159	Milch, wässerige	155
Lose Zähne	101	Milch, zähe	158
Löferdürre	152	Milzbrand	108
Lungenentzündung	102	Milzblutkrankheit	108
Lungenschwindsucht	40	Moldauische Pferde	13
Lungensucht	40	Mondblindheit	110
Lungenseuche der Kühe	102	Mops-Hunde	22
Lungenwürmerseuche d. Schafe	103	Mutterscheidenvorfall u. Vorfall	
Lustseuche	104	d. Eierstöcke b. weibl. Thieren	110
Magenschwäche	86	Nabel, Bauch-, Flanken- und	
Magen- und Darmentzündung	104	Hodensackbruch	111
Mangel an Freßlust	85	Nabelentzündung	112
Markflüssigkeit	105	Nachgeburts-, Zurückbleiben ders.	158
Mastdarmvorfall	71	Nahrungskräfte	27—31
Mastung der Thiere	29	Nasse Hände	119
Mauke	106	Nervenfieber	112
Maulgrind	136	Neufundländer Hunde	22
Maulfäule	107	Nierenschlag	120
Maulseuche	107	Nieren- und Blasenentzündung	113
Maulsperrre	131	Normänner Pferde	10
Maurische Pferde	9	Nubische Pferde	8
Mähengrind	119	Ochsenklaue	86
Mährische Pferde	14	Ochsenspatt	49
Mährisches Rindvieh	16	Oestuslarvenkrankheit der Schafe	114
Mecklenburgische Pferde	11	Ohrwurm der Hunde	114
Mecklenburgische Schafe	18	Packhunde	24
Mecklenb. berühmte Gestüte	14	Paduaner Schafe	18
Merinos-Gstantes-Schafe	18	Parforce-Hunde	24
Merinos-Schafe	18	Perssucht	134
Melis-Schafe	18	Pfannengallen	70
Milchbefördernde Mittel	44	Pferderacen	7—14
Milch, bittere	46	Pferdestall	25
Milchknoten	60	Piephacken	115

Pinzgauer Pferde	Seite 14	Saure Milch	Seite 121
Pinzgauer Rindvieh	16	Schale	125
Pocken	115	Schafrazen	17—19
Podolische Pferde	12	Schafstall	26
Pogge	42	Schafzüchtereien, berühmte	17
Polnische Pferde	12	Schafzüchtereien in Spanien	17
Polypen	117	Scharfes Pflaster	85
Pommerhunde	23	Scharfe Salbe (s. unter „Spatt“)	130
Preussische Pferde	12	Scharfe Zähne	86
Preussische Gestüte	12	Schäbe	119
Pudelhunde	24	Schäferhunde	23
Radefeuhe	129	Scheidencatarrh	126
Rasender Koller	118	Schiebel	143
Räude	119	Schlagfluß	126
Rasco-Schafe	18	Schlauchentzündung	150
Rehe	147	Schlauchgeschwulst	150
Rheumatische Kreuzlähmung	120	Schleßisches Rindvieh	16
Rinderpest	152	Schulterlähme	53
Rinderstall	26	Schwedenpferde	10
Rindviehpest	152	Schweiffucken	127
Rindviehracen	15 u. 16	Schweineracen	19 u. 20
Ringbein	125	Schweinestall	27
Risse in den Zihen	122	Schweißhunde	24
Ringhuß	147	Schweizer Rindvieh	15
Rinnen der Milch	121	Schwarze Pocken	115
Rose der Schafe	122	Schwarzer Staar	126
Rothe Pocken	115	Schwinden	128
Rothes Wasser	47	Schneklapp	128
Roßlauf	122	Seidenschaf	19
Roß der Pferde	123	Seuche der Hunde	129
Roß der Schafe	124	Siebenbürger Pferde	13
Ruhr	56	Sympathetisches Mittel zur Hei- lung der Fistel	66
Rückblut	125	Slavonische Pferde	13
Russische Pferde	12	Spanische Klauenfeuche	93
Salzburger Rindvieh	16	Spanische Pferde	9
Sardinische Pferde	9		

Spanische Schafe	Seite 17	Ueberbein	Seite 143
Spatt	130	Ueberföthung	144
Spitzhunde	23	Ueberwurf	144
Staar, f. u. „schwarzer“ oder „grauer Staar“	81 u. 126	Ukrainische Pferde	12
Stallfütterung	24	Umdrehung der Gebärmutter	73
Stalltyphus	92	Umstülpung der Gebärmutter	72
Starrkrampf	131	Ungarische Pferde	13
Staupe	129	Ungarisches Rindvieh	16
Steingalle	132	Ungehörntes Rindvieh	16
Steinpocken	133	Ungünstige Ereignisse nach der Castration	145
Steirische Pferde	14	Unsehbarer Spatt	130
Stelzfuß	133	Unterdrückung d. Geschlechtstriebes	78
Stengel	99	Unverdaulichkeit	146
Sterzwurm	133	Verband bei Wunden	79
Stier- und Perlsucht	134	Verfangen	147
Stoll- und Knieschwamm	134	Vergiftung	148
Strahlenfäule	135	Verhärtungen im Allgemeinen	149
Straußfuß	106	Verhärtungen des Enters	60
Streichen mit den Hüfen	136	Verlammen	152
Taunlichsein	55	Verletzung des Enters	60
Tatarische Pferde	8	Verletzungen im Allgemeinen	79
Teigmal	136	Vernageln	149
Teigmanl	136	Verrenkungen, f. die einzl. Artikel	
Thränen der Augen bei Hunden	137	Ver schleimung	150
Tiebetaner Schafe	19	Ver schwellung der Gliedmaßen	150
Tiebetaner Ziegen	20	Ver setzen	152
Tyroler Rindvieh	16	Ver stopfung	151
Tollwuth	137	Ver werfen	152
Traberkrankheit der Schafe	141	Viehseuche	152
Träberauschlag	142	Wollhuf	153
Tripper	143	Vorfall der Eierstöcke	110
Trockene Kläude	119	Vorfall der Mutterscheide	110
Trommelsucht	42	Vorherrschende Empfindlichkeit des Schafes	31
Trüffelhunde	24	Vorrede	3
Türkische Pferde	8		

Vorstehhunde	Seite 23	Wolfshunde	23
Viehzahl in Mecklenburg	11	Wundbalsam	79
Wachtelhunde	23	Wunden	79
Waldkrankheit der Schafe	62	Wollfressen	141
Wallachische Pferde	13	Wurm der Pferde	156
Wanderschafe	17	Wuth	137
Wann soll ein Thier zur Ader ge- lassen werden u. wann nicht?	41	Würmer	157
Wanfstich	43	Zahnfistel	158
Wartung der Thiere	24—32	Zaubelschaf	18
Warzen	154	Zähe Milch	158
Warzige Pocken	115	Zähne, lose	101
Wasserscheu	137	Zeit der Trächtigkeit beim Hunde	36
Wassersucht	154	Zeit der Trächtigkeit beim Pferd	33
Wässerige Milch	155	Zeit der Trächtigkeit b. Rindvieh	34
Weiden	24—32	Zeit der Trächtigkeit beim Schaf	35
Weichselzopf	119	Zeit der Trächtigkeit b. Schwein	35
Weißer Fluß	156	Zeit der Trächtigkeit bei d. Ziege	36
Weißer Pocken	115	Ziegenrassen	20
Wilde Hunde	21	Ziegenstall	27
Wilde Pferde	7	Zucht des Pferdes	33
Wildes Rindvieh	14	Zucht des Rindviehes	34
Windhunde	23	Zucht des Schafes	34
Windspiel	24	Zucht des Schweines	35
Windpocken	115	Zurückbleiben der Nachgeburt	158
		Zwanghuf	159

Die
Krankheiten

des

Pferdes, Rindes, Schafes, Schweines, der Ziege
und des Hundes,

und deren

Heilung.

Einleitung.

Charakteristik der Hausthiere.

Das Pferd.

Das Pferd stammt aus dem Morgenlande, wo noch jetzt wilde und halbwilde Pferde-Heerden angetroffen werden. So z. B. in den Steppen zwischen Persien, China und Rußland; auch in der Krimm giebt es viele halbwilde Pferde, Abkömmlinge der von den Russen wegen Futtermangel freigelassenen. Die Thiere sind klug, gelehrig und geschwind; halten sich in der Wildniß zu mehreren Hunderten beisammen, wo Hengste die Wächter bilden. Oft liefern sich zwei Hengste verschiedener Heerden gegenseitig Treffen, indem sie sich so lange beißen und schlagen, bis sich einer verwundet zurückzieht, oder wohl gar todt auf dem Plage bleibt.

Aber so unbändig das Pferd ursprünglich auch ist, hat doch der Mensch es zahm gemacht, und wir müssen seine Folgsamkeit und Gelehrigkeit anstaunen, wodurch es uns, sowohl zum Betriebe der Landwirthschaft, als zum Luxus ein Gegenstand von unschätzbarem Werth geworden.

Unter allen Racen aber steht das Arabische Pferd oben an. Es ist von mittlerer Größe, eher mager als fett, stark und muthig, schnell, leicht und von langem Athem; es kann Hunger, Durst und Anstrengung am besten ertragen. Der Kopf ist abgestumpft; die Stirne glatt, gerade; Augen groß und feurig; Ohren lang und hübsch angefetzt; die Nase weit geöffnet;

die Backen breit; der Hals mager, doch schön gewölbt; der Leib ist lang; die Haare fein; Rücken und Lenden stark; Groupe schön gerundet; der Schweif hoch angefetzt und wird ebenso getragen; die Sehnen sind stark, deutlich geschieden, lose anliegend; die Schenkel fein und trocken; die Fessel lang, ohne durchzutreten; der ganze Knochenbau ist compacter. Gegen den Widerriß hin sieht man den sogenannten Lanzenstich.

Das ist das Arabische, das schönste, edelste, klügste, feurigste, ausdauerndste und dabei gelassenste Pferd der Welt.

Nächst dem Araber stehen unter den Asiatischen Pferden die Perser.

Sie sind voll Temperament, doch gelassen; mehr klein als groß; besitzen einen kleinen, leichten Kopf; dünnen Hals; gute Brust und harten Hornschuh. Darum sollen sie viel an Hornspalten und Zwanghüfen leiden.

Das Tartarische Pferd

ist ebenfalls nicht groß, aber leicht, muthig, klug, genügsam und ein guter Läufer. Der Kopf ist klein und leicht; der Hals lang; Schenkel stark; Hüfe lang und eng. Der Tartar verkauft, weil sein Pferd so gut ist, auch wie der Araber selten außer Landes.

Das Türkische Pferd,

ein Abstamm der genannten drei Racen und klein, ähnelt ihren Eigenschaften nach.

Unter den Afrikanischen Pferden giebt es drei Arten:

Das Aegyptische

ist größer als das Arabische, aber lange nicht so ausdauernd und schnell. Es hat einen feinen gebogenen Kopf; längeren Hals als der Araber; längliche Groupe; hochangefetzten Schweif und feine Schenkel; ist in der Lendengegend gut geschlossen; besitzt viel Kraft im Hintertheil; ist geschickt in Wendungen und kann im vollen Galopp anhalten. Die Hengste dieser Race sind sehr gesucht und werden theuer bezahlt.

Die Nubischen Pferde

sind meistens Rappen, oder Schimmel; sind größer und

stärker als die Araber; gelehrig, dauerhaft und leicht in der Bewegung; Kopf und Augen sind vorzüglich schön.

Das Maurische Pferd — die Barben —

an der Nordküste von Afrika beheimathet; ist klein, aber sehr flüchtig, gelehrig und ausdauernd. Aus Fetz und Marokko sollen die besten kommen, meistens Schimmel. Das Maurische Pferd hat gewöhnlich einen kleinen, feinen, trockenen Kopf; dünnen Hals mit wenig Mähnenhaaren; lange Groupe; hochangesehten Schweif; trockene, wenig behaarte Schenkel; lange Fessel und Hüfe, die sich zu Zwanghüfen eignen.

Von den Europäischen Pferden zeichnet sich

das rein Spanische

mit edlem, stolzem Aussehen; funkelnden Augen; voll Muth; folgsam und gelehrig, als Luxus-, Reit- und Kriegspferd, als das beste aus. Die Andalusier werden vorzüglich geschätzt. Der Kopf und Leib ist etwas dick; die Ohren lang, gut angelegt; viel findet man die gebogene Nase (Rammskopf); die Groupe ist lang; Schenkel schön und mit starken Sehnen; Lenden kurz; Fessel und Hüfe aber etwas lang.

Das rein Italienische Pferd

wird wenig mehr gefunden. Früher waren die Pferde im Neapolitanischen als Reit- und Zugpferde berühmt. Groß, stark, muthig, oft aber zu unbändig und tückisch; mit etwas schwerem Kopf; dicken Ganaschen; Widerrüst hoch und Neigung zu Speckhälsen.

Das Sardinische Pferd

ist lebhaft, muthig; ein ausdauernder und guter Läufer.

Das Corsische,

bekannt und beliebt durch seine kleine Form und Lebendigkeit, so daß im Oestreichischen jedes kleine Pferd Corsikaner genannt wird.

Von den Französischen Pferden verdienen bloß die

Limousiner,

ein Abstamm der Maurischen, denen sie auch gleichen; sowie

die Normänner,
welche ansehnliche Höhe mit Leichtigkeit verbinden, genannt zu werden.

Das Englische Vollblutpferd stammt ursprünglich von dem Araber ab. Es ist größer, stärker und berühmt als Renn- und Jagdpferd. Das Englische Rennpferd „Eclipse“ legte in einer Secunde 54 Fuß zurück. Elegante Gestüte sind in Yorkshire und Cleveland. Ein anderer Schlag:

die Karrengaule,
eine Spielart des Moldauischen und Steyrischen oder Normännischen Pferdes markiren sich durch die seltene Höhe und Stärke. Sie haben enorme Knochen; starken Haarwuchs an den Füßen und Köthenzopf, und werden zur Fortbringung großer Lasten benutzt. Das Hauptgestüt davon ist in Lincolnshire.

Das Dänische Pferd ist groß und wohlgebaut, vorzüglich das von Jütland und Seeland, und wird zu Kutsch- und Schulpferden viel gebraucht, es hat starke Füße, schwere Schultern und einen fleischigen Hals; auch ist es klug und gelehrig. Die meisten Dänischen Pferde sind hellbraun, doch findet man auch sehr häufig Schrecken. Das Dänische Pferd leidet viel an Augenkrankheiten. Eine kleine beliebte Art sind die sogenannten

Schweden,
welche ausdauernd, sehr genügsam sind und oft ein hohes Alter erreichen.

Unter den Deutschen Pferden stoßen wir zuerst auf
die Holsteiner.

Das Holsteinische Pferd ist schwer, groß, lang und hat gewöhnlich einen Kammskopf. Die Augen stehen hervor; der Hals ist gut, auch nicht zu fleischig; die Brust breit; Croupe abschüssig; Schweif niedrig angelegt, mit Neigung zum gespaltenen Kreuz und Senkrücken; Hüfe flach, mit kurzer Wand. Diese Art Pferde sind in der Jugend lebhaft und tauglich zu Kutsch- und Zugpferden, kommen jedoch bei angestrenzter Arbeit

leicht zu Ende. Sie sind der Dummheit, dem Koller und der Kolik sehr unterworfen; auch incliniren sie sehr zu Huf- und Hautkrankheiten, als Steingalle, Mauke u. s. w.

Das Hannoveranische Pferd, zu Reit- und Wagenthieren sehr brauchbar, ist das vorzüglichste Pferd nach dem Mecklenburgischen für die Landwirthschaft. Es ist ziemlich groß, nicht zu stark, hat einen guten Kopf; länglichen Hals; lange, oft hohe Groupe; gut angelegten Schweif; der Leib ist lang; die Brust meist schmal. Das Pferd ist ausdauernd und willig. In Hannover bestehen vorzügliche Gestüte, z. B. in Herrenhausen; es giebt dort alle Farben, als Falben, Rappen, Isabellen, auch Atlasschimmel oder Weißgeborene mit röthlichem Schleime, welches unter der Oberhaut, vorzüglich an den Augen und haarlosen Stellen durchschimmert.

Das acht Mecklenburgische Pferd, obwohl es so ziemlich in Mecklenburg, bei der sonst so sehr cultivirten Landwirthschaft und ansehnlicher Viehzahl von circa 250,000 Haupt Rinder mit 250,000 Jungvieh, 1,500,000 Schafen, circa 300,000 Schweinen und gleicher Pferdeanzahl — erloschen und nur noch dort einzeln und im Oestreichischen zu treffen ist, steht überall in hohem Ansehen. Das Auge des Mecklenburgischen Pferdes ist lebhaft; hat einen feinen Kopf; glatte Stirne; wenig gebogene Nase; der Hals hübsch geformt; die Brust gut gewölbt; Groupe und Kreuz schön gerundet; der Schweif gut angelegt; Gelenke und Knochen fest und ausdrucksvoll; die Sehnen kräftig. Ausdauer und guten Willen besitzen die Thiere viel; sie sind als Arbeitspferde die besten der Welt.

Die Friesen

sind groß und stark, schwer von Kopf, kurz von Hals; haben breiten Rücken, gespaltenes Kreuz und Flachhufe.

Die Holländer

mit schwerem kurzen Hals; großem unförmlichen Kopf; dicken Ganaschen, sind zu Lastpferden äußerst geschickt. Einige giebt es darunter von gedrungenem Körperbau, mit vieler Kraft in den Gelenken, welche als ausgezeichnete Traber bekannt sind.

Das Preussische Pferd

beschreibt sich schwer durch die vielen weitläufigen Provinzen dieses Reiches. In den verschiedenen Königlichen, auch einigen Privat-Gestüten finden sich Pferde vieler Länder gemischt und einzelne ausgezeichnete Thiere; z. B. in Neustadt, Trakehnen, wo auch Pferde von trefflichem Bau gezogen werden. Solche in den besseren Gestüten gezogene Pferde haben einen schön gebildeten Kopf; lebhaft Augen; gut angelegte Ohren; hohen Widerrüst; geraden Rücken und ziemlich gewölbte Brust. Viele sind jedoch hochbeinig; langgefesselt; manche haben Kammsköpfe; schmales Hintertheil und gehen französisch; sind jedoch groß, sowie zähe.

In Lithauen

giebt es eine kleine Art ausdauernder Pferde, die sich vorzüglich zu leichten Wagenpferden eignen.

Das Polnische Pferd

aus den edlen Gestüten gehört mit zu dem schönsten Reit- und Wagenpferdeschlag. Sie sollen jedoch tüchtig und eigensinnig sein. Das Polnische Pferd ist gut geformt; hat starken, geraden Rücken; abgerundete Groupe; nett angelegten Schweif; Sehnen kraftvoll; Hüfe fest. Manche besitzen jedoch einen Hirschhals und tragen den Kopf in die Luft (Sterngucker).

Ein besonderer Schlag Padoischer Pferde (einer früher Polnischen Provinz) sind sehr dauerhaft, genügsam und können lange hungern; sie bekommen, wie die Norweger, im Winter lange krause Haare.

Von den Russischen Pferden

sind diejenigen aus Großrußland an Stärke, festem Knochenbau, Größe und Ausdauer die besten.

Die Ukrainer

besitzen schöne Köpfe; mit lebhaften Augen; dünnen, gebogenen Hals; geraden Rücken; gute Groupe; feine Haare; trockene Schenkel; schöne Hüfe; sind Schweifträger, dabei gewandt, schnell, gelehrig, ausdauernd und vorzüglich gute Springer.

Die Kosakischen und Kalmückischen Pferde, unansehnlich, klein, zeichnen sich aber durch ausdauerndes Laufen und äußerst geschicktes Schwimmen aus.

Die Moldauischen Pferde

sind groß, haben einen zugerundeten Kopf; starke Nasen; große feurige Augen mit gut angelegtem Hals; die Brust gewölbt; Lenden schön geschlossen; das Kreuz und die Hüften gehörig gerundet; Sehnen an den Füßen deutlich ausgedrückt; Fessel etwas lang; der Huf hart und glänzend; der Köthenzopf unbedeutend. Sie scheinen von Türkischen und Siebenbürgischen herzustammen und zeigen viel edles Blut.

Das Wallachische Pferd

ist kleiner als das Moldauische, auch fein, oft kuhheffig, boshaft und tückisch; jedoch leicht beweglich und gewandt.

Die Ungarischen Pferderacen

mit kleinem Kopf; engem Kehlgang; kleiner Nase und Nasenlöchern; feurigen Augen; langem dünnen Hals; wenig einfallendem Rücken; abgedachter Groupe; etwas hervorstehenden Hüften; schlanken, gelenkigen und wenig behaarten Füßen; schmalen Knie- und Sprunggelenken — sind von großer Ausdauer und Leichtigkeit. Sie besitzen eine merkwürdige Lebhaftigkeit und einen steten Appetit.

Das ächte Siebenbürger Pferd,

wie das Mecklenburgische selten geworden, ist größer als das Ungarische; von schönem Bau; besitzt viel Temperament; hat gedrungene Gelenke und feste Sehnen.

Die Croatischen und Slavonischen Pferde,

klein wie Lithauer, besitzen aber weit mehr Muth, Beweglichkeit und Ausdauer als diese.

Das Böhmisches Pferd

macht sich durch Größe und Stärke bemerkbar; hat dicken, fleischigen Kopf; kleine Augen und kurzen Hals; breite Brust und Groupe und stark behangene schwere Füße. Es hat einen weichen Huf und ist den Augenkrankheiten sehr unterworfen. Mi-

schungen mit Spanischen oder Neapolitanischen Racen haben ähnliche Pferde, wie die Mecklenburger geliefert.

Das Mährische Pferd

ist gelenkig, flüchtig und leichter als das vorige; hat auch keine so stark behaarte Füße; ähnelt sonst dem Böhmischem.

Das Steyrische, sowie das Pinzgauer im Salzburgischen ist schwer, plump, groß, dickköpfig; besitzt hängende Ohren; breite Brust; ist dabei sehr wohlbeleibt; hat dicke unbehülliche Füße bei außerordentlicher Stärke und Ausdauer. Diese Thiere sind also zu schwerem Fuhrwerk unschätzbar.

Berühmte Gestüte sind noch zu Augustenburg. Das Königlich Bairische Hof-Gestüt zu Bergstetten und Rohrenfeld. Das Privat-Gestüt des Königs von Württemberg, ein Gestüt von weit verbreitetem Ruf. Das Gestüt des Fürsten Brede zu Ellingen.

In Mecklenburg verdient das Großherzogliche Gestüt zu Redefin besondere Anerkennung, wo Hengste von sehr hohem Werth gehalten werden. Das Privat-Gestüt zu Ivenack, der Abtamm des sowohl durch seine Figur, als die vielen unter Napoleon I. mitgemachten Schlachten berühmt gewordenen Schimmelhengstes „Herodot“. Zu Basedow, Cummerow, Zahrenstorf, Gr. Markow u. s. w. befinden sich gleichfalls erhebliche Privat-Gestüte.

Das Rind.

Für die Stamm-Race des Rindes hält man den jetzt aus den cultivirten Gegenden Europa's verdrängten Auerochsen. Nunmehr findet er sich nur noch in Sibirien und im Uralgebirge. Er ist von braunrother Farbe, an der Brust mit zottigen Haaren besetzt; am Kopf besitzt er eine solche Stärke, daß er ziemlich große Bäume damit entwurzelt und centnerschwere Körper in die Luft schleudert.

Die Wildheit und Unbändigkeit dieses Thieres findet sich noch beim Rinde, welches heerdenweise in Polen, Ungarn, Ruß-

land, Asien und Amerika in verwildertem Zustande lebt. Im südlichen Amerika trifft man wildes Hornvieh zu Tausenden an.

Im zahmen Zustand ist das Kind lange nicht mehr so schnell; die Wendungen sind plump. Es ist wenig gelehrig, störrisch und trotzig; doch ist die Kuh viel sanfter als der Stier, welcher gereizt, die unglaubliche Kraft seiner Stammältern besitzt und versucht.

Die Hörner (woher die Benennung Hornvieh) sind sehr verschieden; bald nach der Race, als durch Naturspiel, groß oder klein. Der Ungarische Ochse hat die schönsten und größten Hörner, bald gerade, bald gebogen, ausgehöhlt, glatt, oder sie fehlen auch gänzlich.

Der Nutzen des Kindes zu ökonomischen Zwecken ist bekannt und das Thier uns unentbehrlich geworden. Es giebt deren viele Racen, die bei uns auch mehrfach eingeführt und durch Paarung vermehrt worden. Darunter ist das

Schweizervieh,

eines der größten, wohlgebautesten und milchreichsten. Die hauptsächlichsten Kühe sind im Appenzeller Land. Die Farbe ist meist braun, doch giebt es auch Schwarze und Rothschecken. Sie besitzen einen starken, dicken Kopf, breite Ohren, kurze gedrungene Hörner; starke Wamme, langgestreckten Leib und kurze Füße. Im Becken sind sie weit; der Schweiß ist gut angefeßt und abstehend; der Brustlappen reicht bis zu den Knien.

Nächst diesen kommen die Kühe aus den Kantonen Schwyz, Bern und Uri, als die besseren.

Die Holländische Rindvieh-Race ist sowohl wegen des ansehnlichen Wuchses, als der besonderen Milchergiebigkeit berühmt.

Die Fütländer

zeichnen sich ebenfalls vortheilhaft, doch nicht so sehr durch Milchergiebigkeit, als eigene Mastfähigkeit aus.

Die Angeln

sind von Mittelgröße, besitzen kleinen trockenen Kopf, sehr gebogene Hörner, einen langgestreckten Leib, kurze Füße und

gewöhnlich große Euter ohne dabei fleischig zu sein. Diese Rindvieh-Race ist bestimmt eine der besten.

Die Tyroler Race

ist klein, von meist rothbrauner Farbe; hat kurze Hörner, schwachen Brustlappen (Triel), hochangefesteten Schweif. Diese Kühe sollen oft gelt bleiben, sind aber leicht fett zu machen.

Das Ungarische Rind

ist hochbeinig, slink; meist von weißlich-grauer Farbe; besitzt lange gekrümmte Hörner und ist wenig milchergiebig.

Das Böhmisches, Mährisches und Schlesiendes Rindvieh kann weder groß noch schön genannt werden.

Das Salzburger und Pinzgauer Kuhvieh

macht sich vorzüglich durch die besondere Größe und Fettigkeit bemerkbar und es wird ein starker Handel von dort mit Mastochsen getrieben; noch mehr aber die aus dem Märzthale, im Enz- und Paltenthal gezogenen, welche, bei großer Milchergiebigkeit, eine bedeutende Höhe erreichen und sich leicht mästen. Es giebt dort Mastochsen, die gegen 30 Centner wiegen.

Die Englischen,

durch Paarung verbesserten Rinder, zeichnen sich ebenfalls vortheilhaft aus.

Die ungehörnte Gallowaische Race,

entweder gänzlich ohne, oder doch nur mit ganz kleinen, 2—4 Zoll langen Hörnern versehen, sind sehr milchreich, haben eine dünne Haut und eignen sich gut zum Fettmachen.

Ueber die äußeren Kennzeichen der Milchergiebigkeit der Kühe sehe man nach in dem Buche: Praktische Erfahrungen und Erläuterungen über Guénons äußere Kennzeichen der Milchergiebigkeit des Rindviehes. Von Uebeberg. Klostock. Druck von Adler's Erben. 1849.

Das Schaf.

Das Schaf findet sich beinahe jetzt nirgends mehr wild vor; einzelne giebt es noch in der Barbarei, Griechenland und Corsika, Sibirien und dem nordwestlichen Amerika.

Es ist wegen seiner Genügsamkeit, Fruchtbarkeit und Wolle eines der nützlichsten und durch die ganze Welt ausgebreitetsten Hausthiere.

Die hauptsächlichsten verschiedenen Racen sind:

Das Spanische Schaf.

Dieses ist sowohl wegen der Menge als Feinheit der Wolle berühmt und macht allen anderen Arten den Rang streitig. Die vorzüglichsten unter diesen sind die Wanderschafe aus Guadalupe, Negreti, Infantador, Paular u. s. w. — Wanderschafe aber heißen in dortigen Gegenden diejenigen, deren Eigenthümer die Erlaubniß genießen, jährlich mit ihrem Schafvieh Reisen von Süden nach den nördlichen Gebirgsgegenden hin zu unternehmen; die anderen dagegen, welche in Ställen oder auf kleinen Weideplätzen unterhalten werden, sind nichtwandernde Schafe. Eine solche Heerde Wanderschafe besteht gewöhnlich aus 10,000 Köpfen, den Schafhirten und 50 Hunden, um dieselbe zu führen. Wenn die Schäfer an dem Ort ankommen, an welchem sie den Sommer zubringen wollen, beginnen sie damit, den Schafen so viel Salz zu geben, als sie fressen wollen. 1000 Schafe gebrauchen gewöhnlich in Zeit von 5 Monaten 1200 Kilogrammen (1 Kilogr. ist circa 2 \mathcal{L}). Den Tag über läßt man sie nicht in kälzigen Gegenden, welche Korn tragen, weiden, weil sie darnach, wie man behauptet, weniger fressen würden. Der Weg, den die wandernden Schafe, deren gesammte Anzahl sich auf circa 5 Millionen beläuft, zurücklegen, wird, da er über bebauete Felder geht, durch die Gesetze vorgeschrieben, und jeder Grundbesitzer ist verpflichtet, eine Straße von 90 Fuß Breite für sie frei zu lassen. Sobald sie an den Ort kommen, den sie im vorigen Jahre inne hatten, werden sie eingepfercht und kurze Zeit darauf werfen die Schafe

Lämmer. Diese Heerden machen gegen 150 Stunden in 40 Tagen.

Die Churros

sind die gemeinste Art; aus der Paarung dieser mit den Merinos entstehen die

Metis,

Blendlinge, von mehr oder minderer Güte.

Von kleinerem Schlage und nicht wandernde Schafe von besonderer Schönheit sind die

Merinos Estantes.

In Ungarn giebt es das

Zaubelschaf oder Zackel,

mit langen, spiralförmig gewundenen, von unten bis oben breit gedrückten Hörnern und langer, zottiger Wolle. Aus der Vermischung der Zackel und Deutschen Schafe in Ungarn entstehen die grobwoelligen

Rasco.

Das Kretische Schaf

mit großen, geraden, aufwärtsstehenden, schraubensförmig gewundenen Hörnern und feiner Wolle; sowie

das Macedonische,

fettschwänzige Schaf, findet sich in den unteren Gegenden Ungarns.

Das Schaf aus

Padua

ist groß und feinwollig und wird viel zur Veredlung benutzt.

In England

hat man durch Paarung eine Art Schaf gezogen, das halbmal so groß als das Mecklenburgische, dabei dicke, lange und äußerst feine Wolle trägt; zwei Lämmer, wie das Holsteinische, mit einem Mal wirft. Hörner besitzen diese gar nicht.

Das Mecklenburgische und Holsteinische Schaf ist ursprünglich nur grobwoellig, auch klein; vorzüglich die Heideschafe tragen nur ordinäre Wolle, jedoch sind die Mecklenburger durch Paarung mit feinen Merinoböcken oder anderen Spanischen Racen sehr gehoben, und wird in diesem Lande, bei oft

erheblichen Schäferereien, bedeutender und guter Wollertrag erzielt.

Außereuropäische Schafe sind die in Aegypten vorkommenden fettschwänzigen Schafe, deren Schweiß oft gegen 40 \mathcal{L} wiegt.

Das Bartschaf

in der Berberei, mit doppeltem Bart am Vorderkieser.

Das Seidenschaf aus Guinea.

Das Tibetaner- oder Kaschemirschaf, mit äußerst feiner Wolle, aus denen die so theuren Kaschemir-Schawls gefertigt werden.

In Arabien, der Tartarei und an der Wolga giebt es ein fettsteißiges Schaf, mit 30 \mathcal{L} schwerem Fettklumpen an den Hinterbacken.

Das Schwein.

Unser zahmes Schwein stammt von dem wilden ab, hat aber durch die Zähmung wenig von seiner ursprünglichen Wildheit verloren. Es ist böshast, trohig, rachgierig, gefräßig, träge und unreinlich; doch ist es wegen seiner großen Fruchtbarkeit, seines Fettes und Fleisches und als allesfressendes Thier auf der ganzen Erde zu finden.

In Amerika, wohin sie aus Europa gebracht worden, sind sie größtentheils verwildert. Auf der Insel Cuba werden sie noch einmal so groß als bei uns. In Schweden und Ungarn trifft man viele Schweine mit ungespaltenen Klauen, auch einige mit fünf Klauen.

Es kommen viel Racen der Schweine vor, die sich durch die Höhe der Beine, des Leibes, den Kopf und die Ohren unterscheiden.

Das Baierische Schwein

zeichnet sich durch feine Borsten, Größe, Länge, Fruchtbarkeit und Zartheit des Fleisches aus.

Das Italienische
wird besonders groß und ist sehr zahm.

Das Bosnische
hat eigene Fettanlage.

Das Englische Schwein,
mit langem Rüssel, kleinem trockenen Kopf, kleinen Augen und
kurzen, auswärts gebogenen, starkknochigen Vorderbeinen, ist
bestimmt die ausgezeichnetste Race. Die größte Art befindet
sich in Yorkshire, Berkshire und Manchester, die kleinere in Lei-
caster und Cumberland.

Auch in Mecklenburg
giebt es einige besonders gute Racen, jedoch lassen sich dieselben
der so verschiedenen Mischung halber nicht gut klassificiren.

Die Ziege.

Dieses Vieh wird viel als Hausthier, namentlich in gebir-
gigen Gegenden, gehalten. Sie nimmt, obgleich sie sonst sehr
wählerisch mit dem Futter ist, auch mit Kräutern und Gräsern
vorlieb; selbst solchen, welche für andere Thiere schädlich, als
Schierling, Wolfsmilch u. s. w. Das liebste Futter für die
Ziege sind junge Knospen und Baumsprossen. Sie stammt aus
dem Orient.

Es giebt mehrere ausländische Arten, als:

Die Angorische Ziege,
welche wegen ihres seidenartigen Haares, woraus theure Shawls
gefertigt werden, merkwürdig.

Ebenso die

Kaschemir- und Tibetanische Bergziege.

Diese besitzen äußerst feine Wollhaare.

Die Afrikanische Ziege,
ohne Hörner, mit langen herabhängenden Ohren.

Der Hund.

Schwerlich wird es wohl entschieden, ob die verschiedenen Hunde-Racen bloß Variatäten einer und derselben Gattung sind, oder ob der Hund selbst vom Wolf oder Fuchs abstamme. Bei einigen Hundearten ist das letztere das wahrscheinlichste; wenigstens ist gewiß, daß er sich mit Wölfen und Füchsen und fruchtbar paart.

Der Hund zeichnet sich durch ausnehmende Schärfe der Sinne, außerordentlich große Gelehrigkeit und besondere Anhänglichkeit und Treue an den Menschen aus, wovon tausende fabelhaft klingende Beispiele existiren.

Er ist sehr schnell, besitzt Kraft und Ausdauer, weshalb auch Hunde zum Ziehen, vorzüglich in Kamtschatka, Sibirien und Grönland vor den Schlitten viel benützt werden, ja sogar dort unentbehrlich sind.

Bewilderte Hunde giebt es in Paraguay und im südlichen Amerika in großer Menge. Sie sind groß und stammen von spanischen Hunden, und zwar von der Race der Englischen Doggen ab. Sie leben in selbstgegrabenen Höhlen und fliehen den Anblick der Menschen. Die Heerden der Pferde und Kinder fallen sie schaaarenweise an und stiften darunter oft große Verwüstungen. Merkwürdigerweise werden diese Hunde nie von der Wuthkrankheit befallen.

In der Türkei und in Aegypten sind viele herrenlose Hunde; sie werden von den Eingeborenen als unreine Thiere gemieden, jedoch ihrer Religion nach geduldet. Sie leben von gefallenem Thieren, vermehren sich furchtbar und werden, besonders Fremden dort, wenn sie unbewaffnet sind, lästig, ja höchst gefährlich.

Auf den Inseln der Südsee, in Neuseeland und Tahaiti werden die Hunde als Schlachtvieh fett gemacht und gegessen.

Die Hunde Neuhollands und im südlichen Afrika, in Congo, bellen nicht, geben jedoch freischende Laute von sich; in letzterem Lande giebt es auch haarlose Hunde. In Grönland und Kamtschatka heulen sie nur, ebenso auf den Freundschafts- und Sandwichs-Inseln, wo sie auch bloß von Vegetabilien leben.

Hunde-Racen sind:

Der Mops,

mit unterseßtem kurzen Leib; schwarzen Flecken an den Backen und gelben über den Augen; hängende Ohren; der Kopf ist dick; der Unterkiefer ragt etwas hervor. Diese Art scheint gänzlich ausgestorben zu sein.

Der Bullenbeißer,

mit umgestülpter Nase, auch umgebogener und von starken Franzen besetzter Unterlippe, ist mit dem Mops verwandt. Der Unterkiefer ragt über den Oberkiefer hervor. Ein charakteristisches Kennzeichen der Aechtheit ist das beständige Abtröpfeln des Speichels aus dem Maul.

Die Englische Dogge

hat stumpfen Kopf, gespaltene, stumpfe Nase, hängende Oberlebbe, glatte Haare und ist größer als die Bulldogge. Der Unterkiefer ist wie bei diesem. Sie ist mit dem Metzgerhunde — Saurüde — verwandt.

Eine Abart der Englischen Dogge, zottig, braun und gelbgefleckt, wird auf dem Hospitium der Barmherzigen Brüder des St. Bernhardberges — ein Kloster, achttausend zweihundert Fuß über dem Meere gelegen — in großer Anzahl unterhalten, um die im Schneegestöber verirrt oder verschütteten Reisenden aufzusuchen. Zur Abendzeit zeigen die Hunde große Lust und Unruhe, ihrem Geschäfte nachzugehen. Die thätigsten und berühmtesten davon waren „Jupiter“ und „Barri“. Letzterer diente unermülich 12 Jahre und rettete mehr als 40 Menschen das Leben. Sein Skelett und die Haut ist im Museum der vaterländischen Naturgeschichte zu Bern aufgestellt.

Der Neufundländer

ist groß, hat langes, seidenartiges, meist schwarzes Haar; dicke Schnauze; hängende Ohren, und ist besonders an der Schwimnhaut zwischen den Zehen, wodurch diese Hunde im Schwimmen so berühmt geworden sind, kenntlich. Meist sind sie sehr gelehrig.

Der Jagdhund,

mit langem dicken Körper; starkem Kamm am Scheitel; eingefurchtem Hinterkopf; langen, hängenden Ohren und starken

Klauen an den inneren Beinen. Die verschiedenen Arten desselben sind: der glatthaarige, der zottige, der Deutsche, Polnische und getieberte Jagd- oder Leithund. Derselbe wird zur Aufführung des Wildes benutzt. Der gewöhnliche Hühnerhund, Wachtel- und Vorstehhund hat starken Oberkopf; breite Stirne und Nase; große Nasenlöcher; breite, lang herabhängende Ohren; starke Extremitäten. Er ist, wenn er die Stuben- und Felddressur inne hat, aufmerksam, gelehrt und von gutem Willen. Die braunen besitzen gewöhnlich tiefende Augen; auch leiden diese Art Hunde, sowie die Pudeln, durch den langen Ohrbehang viel am Ohrwurm. Ein gut dressirter Hund frisst merkwürdigerweise keine Knochen von Geflügel.

Die Korsische Bracke — eine Art Hühnerhund — ist aschgrau mit gelben oder schwarzen Flecken; selbst der Rücken und die Regenbogenhaut sind getiebert.

Der Schäfer- oder Haushund.

Die Ohren sind aufrechtstehend. Hierher gehört der Grönländer und Kamtschatkische Hund; der Spitz, Pommer und Wolfshund.

Der Pommer, aus Pommern stammend, besitzt struppiges, langes Haar; lange, spitze Zähne, womit er scharf beißt und deren Wunde langsam heilt. Er wird gewöhnlich in Höfen an der Kette gehalten.

Die Wolfshunde werden zur Bewachung der Viehheerden gebraucht und sind in Ungarn einheimisch. Sie sind groß, meist weiß von Farbe, mit zottigem, struppigem oder wolligem Haar.

Der Bologneser Hund — Seidenpudel — hat weiches, gelocktes, gewöhnlich weißes Haar und ist ein sehr beliebter Schooßhund.

Der Dachshund, mit langer Schnauze; hängenden Ohren; lang gestreckt von Körper; kurzen krummen Vorderfüßen. Wird zur Jagd der Dachse, Füchse, Biber u. s. w. verwendet.

Der Windhund und das Windspiel.

Ersterer ist groß und glatthaarig; besonders fein von Körperbau; hat einen langen zugespitzten Kopf; halbhängende Oh-

ren; schmale Brust. Sie werden zum Fangen der Hasen benutzt. Der Isländische ist größer als der Deutsche, und der Kurländische so stark, daß man mit ihnen Elenthiere, Bären, Wölfe und Schweine jagt. Das Windspiel ist bloß kleiner als der Windhund, sonst ebenso gebaut; nur dünne behaart und fröstelt darum stets.

Der Pudel

ist das flügste Thier der Hundarten. Sein Kopf ist stumpf; hat wolliges, andere fein gedrehtes Haar (Schnürpudeln) und starken Behang.

Der Guineische, Afrikanische Hund gleicht dem Windspiel, hat nur im Gesicht einige borstige Haare, sonst ist er meist kahl und schwarz.

Der Isländische,

mit struppigem Haar über den ganzen Körper, beißt gewöhnlich gut Ratten und Mäuse.

In der Jägersprache werden die Hunde, welche zu verschiedenen Zwecken abgerichtet, mit eigenen Namen belegt, ohne dabei besondere Racen zu sein. So

der Schweißhund,

ein Bastard des Dänischen und Jagdhundes.

der Leithund,

ein gewöhnlicher Hühnerhund oder ein Bastard von einem kleinen Dachshund und Jagdhund.

Der Biberhund,

ein zur Biberjagd dressirter Dachshund.

Der Parforcehund,

ein Französischer oder Englischer Jagdhund, welcher laut anschlägt. Der Deutsche Parforcehund ist ein eigener Schlag.

Der Birschhund,

eine Dänische oder Englische Dogge, oder ein großer Windhund.

Zu Hetz- und Packhunden

werden Bullenbeißer, Englische Doggen und Saurüden gebraucht.

Zu Trüffelhunden

sind Schäfer- und Hirtenhunde tauglich; in Piemont verwendet man dazu eine kleine Art Pudeln, Putta genannt.

Verschiedenes über Zucht und Wartung der Haus- thiere, Alter, Erächtigkeit, Namensbezeichnung der Thiere nach dem Alter u. s. w.

Bei jedem Hausthiere ist Reinlichkeit und reine Luft für die Gesundheit und das Gedeihen das Nothwendigste. Vorzüglich reinlich ist aber das Pferd. In unseren Gegenden ist der Aufenthalt der Thiere in zweifacher Hinsicht, im Stall und auf der Weide, zu betrachten. Eine Stallfütterung bietet dem Oekonom allerdings den großen Vortheil, daß immerfort strenge Aufsicht zu halten, die Paarung und Erziehung zweckmäßig zu leiten, der Ertrag des Düngers und der Milch beim Rindvieh vermehrt ist und die Thiere vor den schädlichen Einflüssen der Bitterung verwahrt sind; aber der Weidegang des Viehes hat wieder manche Vortheile für sich. Die bildende und bewegende Thätigkeit tritt mehr dadurch in ein richtiges Verhältniß; das Thier wird kräftiger und gedrungener, und bei solchen, wo es hauptsächlich auf Energie der Bewegung ankommt, wie beim Pferd, wird der Weidegang ein unerläßliches Bedürfniß für die Ausbildung des Körpers sein. Die Verschiedenheit der Ortsverhältnisse und Benutzung derselben werden jedenfalls das richtige Maaß abgeben, und kann dabei jedes Vieh im Stall sowohl als auf der Weide gesund und kräftig erzogen und erhalten werden.

Der Pferdestall soll sehr reinlich und lustig sein, indem das Pferd viel ausdünstet. Eine schlechte Beschaffenheit des Stalles ist es, wenn die Luft darin die Augen des Menschen angreift, so daß sie thränen. Jeder Stand muß 10 Fuß hoch,

5 Fuß breit und 8—10 Fuß lang sein; die Fenster sollen sich über dem Kopfe des Pferdes befinden, doch so, daß das Sonnenlicht nicht unmittelbar dasselbe trifft. Die Thüre muß breit, die Stände mit Holzbohlen belegt und mit einer 3 bis 4 Zoll höheren Unterlage für die Vorderfüße versehen sein, damit Abfluß stattfindet.

Der Raum des Rinderstalles bedingt für das erwachsene Rind 4—6 Fuß in der Breite, 7—8 Fuß in der Länge und 10 Fuß Höhe. Die Stände werden am vortheilhaftesten in Längenreihen, unzweckmäßig aber quer angebracht. Breite Gänge hinter den Räumen, ein Kanal zum Abfluß und Gesundheit des Stalles ohne im Sommer zu heiß noch im Winter zu kalt zu sein, ist unerlässlich. Wohl anpassend ist eine kleine Pumpe im Stall, die so gelegen, daß durch das ausgepumpte Wasser das Vieh in den Trögen sofort getränkt werden kann. Zu Krippen für Pferde als Rinder sind jedenfalls die aus Stein gehauenen, wenn auch die theuersten, doch die besten und auch wieder mit der Zeit, in Ansehung der Haltbarkeit, die billigsten. Sonst sind diejenigen von Holz und mit Zungensteinen ausgemauertem Boden die besseren.

Der Schafstall muß auf einem ebenen, trockenen, hoch gelegenen Ort und möglichst hoch gebaut werden, weil man im Winter den Dung lange liegen läßt und derselbe stark ausdünstet. Gewöhnlich mißt der Schafstall an Länge die dreifache Breite, und jedes Thier verlangt 6 Quadratsfuß Raum. Luftröhren, große gut schließende Thüren, sowie viele Fenster dürfen nicht mangeln. In großen Schäfereien sind für die Mutterschafe, Hammel, Lämmer und Böcke eigene Abtheilungen, sonst lassen sich dieselben auch durch Hürden trennen. Die Futterraufen dürfen nicht zu weit, müssen auch doppelt zusammengestellt sein, weil sonst die Sämereien u. die Wolle der Schafe beschmutzen, auch nicht mit zu vielem Futter auf einmal angehäuft werden, da das Vertretene und Ausfallende die Wolle verdirbt. Tröge mit Wasser und Salzsteinen fehlen in einem guten Schafstall nicht. Vor demselben wird zweckmäßig ein geräumiger, trockener Platz mit Hürden umzäunt, um die Thiere

bei gutem Wetter, Ausdüngung des Stalles u. s. w. dorthin zu lassen.

Der Schweinestall wird am zweckmäßigsten an einem möglichst kühlen Ort errichtet. Dabei ist es nothwendig, daß er geräumig und nicht zu niedrig ist; der Fußboden wird entweder mit starken Bohlen oder mit Mauersteinen, in hoher Kante gemauert, versehen, auch abfallend gelegt, damit Abfluß vorhanden. Eine kleine Pumpe im Stall, welche durch das Wasser denselben sogleich reiniget, was täglich geschehen soll, trägt, in Ansehung der Kosten und Mühe auf die Gesundheit und das Gedeihen der Schweine, reichlich Zinsen. Die Tröge werden zweckmäßig oben mit einer Art von Dach versehen, welches das Hineinsteigen in dieselben und dadurch Verunreinigung des Inhaltes verhindert.

Zu Ziegen- und Hundeställen wird gewöhnlich eine Abtheilung irgend eines anderen Stalles benutzt; eine eigene Erörterung wäre also überflüssig. Erstere werden ihres durchdringenden Geruches halber gerne von Fuhr- und Landleuten als Präservativ gegen ansteckende Krankheiten in der Nähe der Pferde, Kühe und Schafe gehalten — ob mit Nutzen? bleibe dahingestellt.

Von der Nahrung oder dem Futter hängt meistens die Gesundheit, der Ertrag, die Fruchtbarkeit, Größe, Form und das Gedeihen der Züchtung der Thiere ab. Demnächst müssen aber die Futterstoffe unter allen Verhältnissen mit der Organisation des Viehes in Einklang stehen, reich an Nahrungsgehalt und dabei leicht verdaulich. Die Beschaffenheit der Nahrung sei unverdorben; die Menge dem Zweck, ob zur Mastung, zur Vermehrung der Milch, der Wolle u. s. w. bestimmt, anpassend und nach dem Verhältniß des inneren Werthes erwogen. Gut geworbenes Heu besitzt z. B. gegen das Gras den dreifachen Nahrungsgehalt; gleiche Menge Wurzelgewächse oder Kleie lange nicht den der Körner; binsiges, schilfiges Heu, Stroh und Laub ist kraftlos; Körnerfutter macht Pferd, Rind, Schaf und Schwein kräftig; Grünfutter und Mehltränke wirken auf die Milchabsonderung vortheilhaft und Wurzelgewächse tangen nicht

viel für Rindvieh, Schweine und Schafe. Auch eine gewisse Ordnung, eine gewisse Stunde der Fütterung ist nicht so sehr der Zeit der Arbeit wegen wichtig zu halten, als auch für das Gedeihen eines Thieres von Werth.

Für das Pferd ist der Hafer bestimmt. Der geringe Gehalt an Kleister und gewisse andere Stoffe, wodurch er nicht so leicht in Gährung, wie andere Körnerarten, übergeht, geben ihm den Vorzug. Er soll rein, trocken, geruchlos, nicht frisch und dickhülsig sein.

Am leichtesten bestimmt sich das Futtermaß des Pferdes nach dem Gewicht des ersteren. Das Arbeitspferd soll wenigstens 6 \mathcal{W} Hafer und 12 \mathcal{W} Heu täglich erhalten; bei ganz schwerer Arbeit genügt diese Menge jedoch lange nicht und ist sie dann wenigstens zu verdoppeln. Ein Reitpferd braucht ca. 6 \mathcal{W} Heu täglich. Häckerling kann nur als Beifutter, um das Volumen zu machen, dienen. Gerste, Roggen, Erbsen und Wicken sind sehr blähende, reizende Futter und darum nur für den Nothfall zu verwenden, obgleich Erbsen für viel und angestrengt arbeitende Pferde höchst zweckmäßig sind; ungefähr auf 2 Scheffel Hafer 1 Faß Erbsen und trocken gegeben. Nasses Futter hat überhaupt sehr viele Schatten- und nur geringe Lichtseiten. Gersteschrot ist für alte Pferde, welche den Hafer nicht gut mehr verdauen, oder auch als weichmachendes Mittel dienlich; erhebliche Kräfte setzt es nicht, keinen wirklichen Kern, und ist auch schon aus dem Grunde zu widerrathen, weil es leicht Ballen bildet, Säure verursacht und zu Koliken Gelegenheit giebt.

Das Heu sei wohl getrocknet, angenehm riechend und am besten von Bergwiesen. Frischer Klee und Grünfutter ermattet die Arbeitspferde.

Das Getränk soll reines und vorzüglich im Winter nicht zu kaltes Wasser sein. Täglich mehrmaliges Reinigen und zweckmäßiger Schutz vor Erkältung kann nicht zu sehr empfohlen werden; auch darf ein Pferd nach einer starken Tour nicht einige Tage ruhig stehen, was gewöhnlich irrthümlich mit der besten Absicht von der Welt geschieht, damit es sich von den Stra-

pazen erhole, sondern es muß im Gegentheil darauf täglich kleine Bewegungen erhalten, sonst wird es leicht steif, die Beine laufen an und es sammelt Anlage zu allerlei Krankheiten.

Das Rindvieh kann mit sehr verschiedenartigen Futterstoffen genährt werden. Als dürres Futter wendet man theils Heu, theils Weizenstroh, Korn, Gerste, Hafer, Wicken, Buchweizen, Erbsen, Hirse und Mais an. Als Grünfutter stehen der Wiesenklec, der weiße, Luzernerklec, Esparsette und Wicken vorzüglich da; gutes Grünfutter geben weiter die Wiesenarten: Thimothceekraut, das Raygras, Ruchgras, der Fuchsschwanz, der hohe Wiefenschwiegel, die Rips- und Schwielengräser. Zur Vermehrung des Milchertrages werden als besonders vorzüglich im Stall Spinat, Kohl, Nesseln, Möhren, weiße Rüben, Kohl- und Krautrüben, Runkelrüben, Delfkuchen und Kartoffeln, gestoßen und mit Kleie oder Schrot vermengt, auch manchmal abgebrüht, gereicht. In Brennereien verfüttert man das Spüligt der Delfkuchen und Barm.

Ein erwachsenes Rind verlangt täglich 50 \mathcal{Z} trockenes und 100 \mathcal{Z} grünes Futter. Von Heu und dürrern Futter rechnet man täglich 20 \mathcal{Z} . Alle grüne Nahrung bläht, vorzüglich auch Klee, weshalb stets Vorsicht dabei gebraucht werden muß, z. B. nie gleich das Thier nach dem Genuß des Klee's zu tränken. Waldhütungen sind für Kinder, welche solche nicht gewohnt sind, oft höchst nachtheilig, indem sie durch die im Uebermaß genossenen harzigen und zusammenziehenden Sprossen u. s. w. leicht das rothe Wasser und blutigen Durchfall erhalten.

Reines, nicht zu kaltes Wasser ist das gesundeste Getränk für das Rindvieh.

Wird die Mastung, sei es beim Rind oder Schwein, beabsichtigt, so gilt die Hauptregel: den Thieren nur solches Futter zu geben, welches sie am liebsten mögen; nie große Gaben zu reichen, um die Fresslust zu erhalten; eine mäßig warme und reine Stallluft und einen gewissen Grad Dunkelheit dort zu erzielen; anhaltende Ruhe und Reinlichkeit der Haut sowohl als des Stalles. Weiter muß mit denjenigen Stoffen begonnen werden, welche am leichtesten verdaulich sind; beim Rind wird

mit Wurzel- und Knollengewächsen begonnen, dann wird zu Heu und Klee übergegangen und mit Schrot, Mehl und Körnern der Beschluß gemacht. Eine Mastung lohnt sich nicht bei zu jungen, verkrüppelten oder zu alten Thieren, auch bei regem Begattungstrieb. Die Holsteiner castriren zu diesem Zweck erst die männlichen und weiblichen Thieren, und eine verschnittene Kuh, welche Gils genannt, wird sehr fett und auch das Fleisch ist schmackhafter.

Das Schaf, bleibt es im Stall, braucht täglich 8—10 \mathcal{N} Grünfutter; Heu 2—3 \mathcal{N} , wobei noch etwas Hafer- oder Weizenstroh aufgesteckt werden muß. Man rechnet, daß 8 Mutterschafe hinsichtlich der Menge so viel brauchen, als eine Kuh. Bei Knollen- und Wurzelgewächsen ist 1 \mathcal{N} Heu und etwas Stroh ausreichend.

Das beste Heu ist das kurze, auf trockenen Anhöhen oder Bergwiesen gewonnene. Mutterschafe, welche säugen, erhalten Erbsen und Wickenstroh Abends in die Naufen gesteckt; sonst aber tragende Schafe und Böcke zur Springzeit Hafer, auch bei der Mastung Schrot. Bei gutem Weidegang gebraucht das Vieh von ungefähr Mai bis Ende October im Stall kein anderes Futter. Sehr zweckmäßig ist es, vor dem ersten Austreiben und vor vollständiger Einwinterung Grünfutter mit Stroh vermengt zu reichen.

Besonders feine Gräser liebt das Schaf am meisten, z. B. Honiggras, Ruchgras, Kammgas, Goldhafer, Bergschwiegel, Schafgarbe, einige Trespenarten u. s. w. Brach- und Stoppelhütung auf trockenen Gründen sind sehr zuträglich, sowie das Betreiben der gefrorenen Saaten im Winter und Waldbütungen. Während des Thaues und Nebels oder Reises, auch bei anhaltendem Regen sollen die Thiere nicht ausgetrieben werden.

Im Sommer werden die Schafe in Flüssen und Bächen getränkt; im Winter sollen sie beständig Trinkwasser im Stall haben. Nach Erhizung und nach dem Genuß von Klee oder saftigen Gräsern dürfen sie jedoch, wie die Kühe, nicht gleich Wasser erhalten.

Das Schwein ist ein allesfressendes Thier, jedoch sagt demselben viele animalische Nahrung nicht zu. Es genießt Gras, Wurzeln und Kraut, Kartoffeln, reifes und unreifes Obst, Kürbis, Würmer, Insektenlarven, auch alle Kornarten, Branntweinspülige u. s. w.

Zur Mastung, dienen vorzüglich Weiden in Eichen- und Buchenwaldungen, wo sie sich die Eicheln und Buchen suchen, ferner Schrot, Milch, Blut und alle Körnergattungen.

Die besten Weiden für Schweine sind sumpfige, schlammige, grasreiche Plätze an Teichen und Flüssen, da Wurzeln, Würmer und Insekten zu finden. Auf Brachäckern, nach aufgenommenen Rüben und Kartoffeln finden sie ebenfalls reichlich Nahrung.

Die Ziege wird hauptsächlich wie das Schaf gepflegt.

Der Hund nährt sich von Fleisch, Kartoffeln, Brod, Knochen u. s. w. Windhunde werden mit Schrot oder Fleischsuppen und Brod erhalten.

Zur anderweitigen Pflege und Erhaltung der Gesundheit sämtlicher Hausthiere steht obenan eine bestimmte Ruhezeit. Das Pferd soll nach dem Futtergenuß wenigstens eine, das Rind volle zwei Stunden ausruhen. Demnach folgt, wie schon an andern Orten gesagt, die Reinlichkeit, nicht allein des Thieres, sondern auch des Stalles. Durch das Striegeln und Putzen wird nämlich die Hautthätigkeit befördert, welche wiederum mit den Berrichtungen des ganzen Lebensprocesses in Verbindung steht. Kühe müssen wie die Pferde, wenn auch nicht täglich, erstere doch wenigstens wöchentlich gestriegelt, Pferde auch noch zu passender Jahreszeit geschwemmt und Schweine im Sommer mit kaltem Wasser begossen werden.

Das Schaf ist noch gegen die Witterung und Einwirkung der Temperatur besonders empfindlich. Vor Kälte schützt die Wolle; aber große Sonnenhitze, Wärme, Nässe und Schnee verträgt es beschwerlich; ebenso angestrengte Märsche und starkes Laufen. Das Schaf verlammt dann leicht.

Beförderungsmittel der Verdauung giebt für alle Thiere das gewöhnliche Kochsalz. Oft beleckt das Vieh Mauern und Wände durch den Instinkt geleitet, was ein Zeichen, daß die

Verdauung nicht gehörig in Ordnung ist. Daher soll jedes Pferd und Rind im Winter einige Male die Woche eine Handvoll Salz auf Futter gestreut erhalten. Schafe haben Salzsteine in den Kausen, und ist es da eher überflüssig. Zur Weidezeit und bei anhaltend nasser Witterung ist das Salz aber Rind und Schaf nicht zuträglich und muß es alsdann fortgelassen werden.

Das Alter des Pferdes bestimmt sich nach den Zähnen. Das Füllen bringt drei Backenzähne mit auf die Welt und erhält bis zu sechs Wochen in jeder Kinnlade zwei Milchschneidezähne, die Zangen genannt. Von sechs Wochen bis zu sechs Monat sind alle zwölf Schneidezähne, und neun Monate alt, ist der vierte Backenzahn gekommen. Zwischen dem ersten und zweiten Jahr erscheint der fünfte Backenzahn. Von zwei einhalb bis drei Jahr wechseln die Zangen oben und unten; von drei ein halb bis zum vierten Jahre die Mittel- und im fünften die Eckzähne, womit auch die Backenzähne bleibende erhalten, auch sich die Hakenzähne zuletzt eingestellt haben, so daß im sechsten Jahr das Pferd völlig abgezahnt hat.

Mit der Zeit flachen sich die Zähne allmählig ab, wodurch auch die Kunde in denselben verloren geht. Nach sechs Jahren ist dies schon bei den Zangen geschehen; mit sieben Jahren bei den Mittel- und mit acht Jahren bei den Eckzähnen. Jetzt läßt sich das Alter auch schon auf ein oder zwei Jahr nicht mit Bestimmtheit mehr angeben. Im Allgemeinen gilt darüber aber die Regel, daß da ein Zahn ursprünglich eine kurze, ovale Form hat, er vom zehnten bis vierzehnten Jahr eine länglich runde und vom sechzehnten bis zum zwanzigsten eine lange, dreieckige Gestalt erhält.

Die richtige Bestimmung des Alters bei alten Pferden setzt eine große Uebung und gehörige Würdigung der Verhältnisse voraus, z. B. Krippenbeißer nutzen die Zähne früher ab; haben aber auch im Alter meistentheils nur kurze Zähne, und Pferde mit einem Schweinsmaul oder Gebiß sehen viel älter aus.

Das Pferd kann sechsunddreißig bis achtunddreißig Jahre alt werden, wie der berühmte Schimmel Napoleons I. und der

Fliegenschimmel des alten Königs von Preußen dieses sehr hohe Alter erreichten.

Das weibliche Füllen wird Stutfüllen, das männliche Hengstfüllen und der verschnittene Hengst Wallach genannt (weil wir diese Methode von den Wallachischen Völkern erhalten haben). Aus der Vermischung des Eselhengstes mit der Pferdestute geht das Maulthier hervor, welches die langen Ohren, das schmale Kreuz, den kahlen Schweif und die engen Hüfe vom Vater, die Größe und übrige Körpergestalt aber von der Mutter hat. Der Maulesel wird vom Pferdehengst gezeugt und von der Eselin geworfen; sehr selten gelingt jedoch diese Begattung zur Fruchtbarkeit.

Zur Pferdezucht wähle man fehlerfreie, gesunde Thiere mit breiter Brust, starker Groupe, gesunden, starken Knochen und Stuten von mittler Größe.

Die Stute geht eilf Monat tragend.

Das Alter des Rindes wird meistens nach den Hörnern beurtheilt, welche, eine Wulst bildend, bei allmählicher Ausbildung des Thieres in einen ringsförmigen Knoten sich verwandelt und jedes Jahr neues Horn mit solchem Ringe hervorgetrieben wird. Im vierten Jahr erscheint der erste Ring, im fünften der zweite, im sechsten der dritte u. s. w. Dst ist dieses Zeichen jedoch trüglisch, indem nämlich beim Ochsen sich nicht jedes Jahr mit Bestimmtheit ein Ring ansetzt, und ebenfalls, wenn die Kuh gelt bleibt. Mit dem siebenten Jahr zeigt das Horn am Grunde einen schmälern Durchmesser, den Hals. Im höhern Alter verlieren sich die Zähne der Kuh leicht und wird sie dadurch zum Genuß des festen Futters untauglich.

Das männliche zur Fortpflanzung bestimmte Rind heißt: Stier oder Bolle; das castrirte: Ochse; so lange die Kuh noch nicht belegt ist: Ferse; die nicht trüchtig gewordene wird als trocken stehend oder: gelt bezeichnet. Im ersten Jahr heißt das junge Rindvieh: Kalb; nachdem es weiblich ist: Kuhkalb; das männliche: Stier- und das männlich kastirte: Ochsenkalb. Später wird es Jährling genannt.

Zur Zucht bestimmte Rinder erfordern nächst Gesundheit folgende Eigenschaften: Der Bolle sei stark, gestreckt; soll kurzen, dicken Kopf und Hals; feurige Augen; flache, eingezogene Stirne; lange gekräuselte Haare zwischen den Hörnern; breite, weit geöffnete Nase; rundes, stumpfes Maul; weit herabhängenden, dicken Triel; breiten Rücken und Brust; dünne, jedoch nicht schwache Beine und starken Hodensack haben. Bei der Kuh dient ein kräftig gestreckter Körper; gute Geschlechtstheile; breites Kreuz und Hintertheil; großes, glattes, sanftes, nicht grobhäutiges, hartes oder gar dick behaartes Euter und lange mit starken Milchadern versehene Zitzen.

Der Bolle soll höchstens zwanzig bis dreißig Kühe zum Bespringen haben.

Die Tragezeit der Kuh ist neun Monat.

Das Alter des Schafes wird aus den acht Schneidezähnen desselben erkannt. Die spitzigen, dünnen, weißen Lämmerzähne, und zwar die Zangen, werden zu Ende des ersten oder Anfang des zweiten Jahres durch breite, stärkere, gelbliche Zähne ersetzt. Diese bilden sich im zweiten Jahre aus und dann heißt das Thier: zweizähmig. Im dritten Jahre wechseln die beiden inneren Mittelzähne und es wird dann vierzähmig genannt. Dasselbe geschieht im vierten Jahr mit den äußeren Mittelzähnen und es ist dann sechszähmig. Im fünften Jahr endlich wechseln die Eckzähne, wodurch das Schaf abgezahnt hat, volljährig ist und dann achtzähmig heißt. Nach dieser Zeit stumpfen sich die Zähne ab, das Gebiß wird scharf und verliert sich bald.

Das männliche Schaf heißt: Bock oder Widder; das castrirte: Hammel oder Schöps; das weibliche: Mutterschaf; das unbefruchtet gebliebene: Geltovieh. Das junge Vieh wird bis zum ersten Jahr: Lamm; später: Jahrling; im dritten Jahr: Zeitschaf und über fünf Jahr: altes Vieh genannt.

Zur Zucht wähle man gesunde, fehlerfreie Thiere mit breitem zugespitzten Kopf; großen, lebhaften, mit rothen Adern durchzogenen Augen; röthlichen, empfindlichen Ohren; breiter

Brust; langem Schweif und Hals; weit auseinanderstehenden Beinen und mit dichter, weißer, feiner Wolle.

Fünfundzwanzig Schafe werden auf einen Bock gerechnet.

Das Schaf trägt zwanzig bis zweiundzwanzig Wochen.

Das Alter des Schweines wird nie nach den Zähnen bestimmt, indem die Befichtigung derselben beim Schwein schwer ist. Nach drei Jahren erkennt man das zunehmende Alter an der Größe und Länge der Hautzähne, welche sich aus- und rückwärts beugen.

Das weibliche, ausgewachsene Schwein heißt: Sau; das männliche: Eber oder Saubär; die Thiere von vier bis sechs-zehn Wochen: Ferkel, später: Pölke.

Von einer Zuchtsau wird verlangt: ein langgestreckter Körper und elliptisch gebogener Rücken; kurzer, dicker Hals; große, hängende Ohren; kleine, lebhafte Augen; langer Rüssel; dicker, unten breiter Schwanz, sowie harte Borsten und großes, mit vielen Zitzen versehenes Euter. Von dem Eber noch: große derbe Hoden und lange Hautzähne.

Die Sau geht zweiundzwanzig Wochen tragend.

Das Alter des Hundes giebt sich vier bis acht Tage nach der Geburt durch das Hervorbrechen der inneren Mittelschneide- und zwölf unteren Backenzähne zu erkennen. Nach vierzehn Tagen erscheinen die Eckschneidezähne und der vierte bleibende Backenzahn; mit dem dritten Monat der überzählige Backenzahn des Hinterkiefers und die vier Hakenzähne. Mit vier Monat wechseln die innersten, im fünften Monat die Mittel- und Eckschneidezähne, auch werden dann die drei untersten Backenzähne jeder Reihe durch bleibende ersetzt. Im fünften oder sechsten Monat zeigen sich die zwei obersten bleibenden Backenzähne jeder Reihe; die Hakenzähne werden zugleich gewechselt, womit der Hund abgezahnt hat.

Gewöhnlich erst nach einem Jahr hebt der männliche Hund beim Uriniren das eine Bein in die Höhe und ist alsdann als mannbar zu betrachten. Die obersten Backenzähne des Vorderkiefers sind in die Quere gestellt, ihre Spitzen werden im Alter, sowie die der Schneidezähne abgestumpft und nach der Anzahl

Spitzen später, ob entweder drei, zwei, oder nur eine vorhanden, das Alter bemessen. In der Jägersprache heißt dies: der Hund zeigt das zweite, dritte u. s. w. Feld. Im höchsten Alter, zwölf bis vierzehn Jahre, werden die Zähne lose und fallen aus.

Die Hündin trägt acht Wochen; nach zehn bis zwölf Tagen sind die Jungen sehend.

Die Ziege geht, wie das Schaf, 22 Wochen tragend.

Die
Krankheiten
und deren
Behandlung.

Abbrechen der Hörner.

Erscheinungen bei Rindvieh, Schafen und der Ziege.

Das Horn ist aus seiner ursprünglichen Lage, läßt sich hin und her bewegen und knarrt dabei, was dem Thiere Schmerz verursacht.

Ursache.

Gewaltthätigkeit.

Behandlung.

Man bringt das Horn in seine bestimmte Stellung, biegt darum ein Stück hartes Leder, welches es steif erhält und umbindet es gut mit Band. Ueber das Ganze wird etwas Theer gestrichen

Ist das Horn total abgebrochen, so daß die Zusammenheilung anscheinend schwierig ist, wird das Abgebrochene an den noch gering feststehenden Theilen mit dem Messer entfernt und die Wunde mit Theer beschmiert.

Abfallen des Hornschuhes und der Klauen.

Erscheinungen bei sämtlichen Hausthieren.

Große Lahmheit und bedeutender Schmerz. Enorme Hitze an der Krone; am Rande des Hornschuhes oder der Klauen sickert eine übelriechende Flüssigkeit aus. Bei näherer Untersuchung findet sich das Horn lose, fällt auch wohl gleich ab.

Ursache.

Beim Pferd: langwieriges Versfangen, sonst im Allgemeinen: Entzündung der Hüfe und Klauen; große Märsche auf Steinen und Verbällung.

Behandlung.

Bei Pferden lohnt sich solche gewöhnlich nicht, indem ein halbes Jahr hingehet, bis das Horn wieder gewachsen und die

Futterkosten oft den Werth des Thieres übersteigen. Die Behandlung ist sonst wie unten folgt. Bei den andern Thieren wächst die Klaue verhältnißmäßig rasch und meistens von selbst. Im Anfang sind die Weichtheile mit nachstehendem Mittel täglich 1 Mal zu verbinden. Etwas Kalk ins Trinkwasser gethan, auf den Eimer Wasser einen halben Eßlöffel voll, befördert den Wachsthum des Hornes ungemein.

Uloetinctur, Myrrhentinctur, Terpentinöl; von jedem gleiche Theile. Auf Flachs gegossen und damit die Wunde verbunden.

Absterben der Frucht.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Wenn ein nach Fäulniß riechender Ausfluß aus den Geburtstheilen eintritt, worin beim höheren Grade der vorgerückten Trächtigkeit Fleisch- und Knochenstücke sichtbar werden, solches über die Zeit der Trächtigkeit hinaus dauert, wobei das Vieh sichtlich abmagert, so ist es ein Zeichen, daß die Frucht abgestorben ist.

Ursache.

Stöße, Schläge, Fallen, heftige Bewegung, als Laufen u. s. w.

Behandlung.

Für Pferde und Kühe täglich einen Theelöffel voll Mutterkorn mit etwas Wein eingegeben befördert die rasche Entfernung der Frucht; bei den kleineren Thieren, als Schaf, Schwein u. s. w. genügt schon reichlich die Hälfte der angezeigten Dosis. Wer vorsichtig dabei verfährt, kann mittelst Hineingehens mit der beölten Hand die abgestorbene Frucht ablösen und herausholen.

Abzehrung.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Vorzüglich wird dieses Leiden bei Kühen beobachtet. Solche Thiere, die an Abzehrung (Lungenschwindsucht oder Lungensucht

genannt) leiden, athmen mühsam und röchelnd. Das Haar ist glanzlos, ein dumpfer Husten wird viel gehört; beim Anlegen des Ohres an die Brust vernimmt man ein Geräusch in den Lungen. Allmähliges Abmagern und Absterben bei ziemlicher Freßlust.

Ursache.

Warmes Futter, als gedämpfte Kartoffeln u. s. w. Hoher Grad von Erkältung und Verhitzung; auch Rückbleibsel einer andern Krankheit, als Lungenentzündung, Kropf ic. ic.

Behandlung.

Von einer Heilung des Uebels kann nicht die Rede sein; es kann nur eine Zeitlang vermindert werden. Pferde dürfen keine anstrengende Bewegung, kein Heu und kein zu kaltes Wasser erhalten. Ruhe und die andern Hausthiere thut man am besten zu tödten, da die Abzehrung meistens schon zu weit eingerissen ist, ehe Jemand darauf aufmerksam wird, und auch dieses Vieh durch die allmähliche Abmagerung täglich verliert.

Aberlassen.

Die Anzeichen zum Aberlassen sind im Allgemeinen und bei allen Thieren: Hitze, beengtes Athmen, dunkle Röthe der sichtbaren Schleimhäute, vorzüglich aber eine braune oder bleifarbigte Schillerung derselben, Unfühlbarkeit des Herzschlages.

Die Menge des abzapfenden Blutes hängt von der Größe des Thieres und des Entzündungszustandes ab. Der größte Aderlaß ist beim Pferd und Rind bis zu 20 \mathcal{L} , ein kleiner 6 bis 8 \mathcal{L} , beim Schaf und Hund circa $\frac{1}{2}$ \mathcal{L} . Das Schwein wird des unruhigen Betragens wegen nie am Halse, wie bei andern Thieren, zur Ader gelassen, sondern man genügt sich damit, die Ohren tief ein- und ein Ende des Schweifes abzuschneiden. Pferden wird auch manchmal an den Beinen Blut entnommen; besser ist es jedoch stets die Halsader zu schlagen, indem sie die größte und am leichtesten zu treffen ist, und auch das Blut sich von dieser durch den ganzen Körper, resp. nach den Beinen, vertheilt.

Das entzündlich abgelassene Blut gerinnt schnell zu einem gleichförmigen, derben Blutkuchen, der beim Durchschneiden einen zähen Widerstand leistet; fast kein Blutwasser ausscheidet und keine Speckhaut bildet.

Gewöhnlich wird der Aderlaß mit einer Fliete (ein bekanntes Instrument) unternommen. Der Hals des Thieres wird zu diesem Zwecke mit einem Band ziemlich fest umschnürt, wodurch die Ader am Halse sichtbarer wird, die Fliete dann fest auf dieselbe gesetzt und mit der andern Hand mit einem kurzen, leichten Stock ein leichter Schlag darauf gethan. Ist die Fliete tief genug in die Ader eingedrungen, wird das Blut augenblicklich folgen, sonst muß der Schlag erneuert werden. — Nachdem das Band vom Halse entfernt, pflegt das Blut auch zu stehen, ist dies nicht der Fall, so sticht man die kleine Wunde der Haut mit einer Stecknadel zusammen und umwickelt dieselbe mit ein paar Pferdehaaren, die in einen doppelten Knoten zusammengebunden werden. Die Nadel wird am andern Tage entfernt.

Aufblähen.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Diese sind folgendermaßen beim Aufblähen (bei Kühen wird es Trommelsucht, Pogge u. s. w. genannt): Der Bauch läuft, vorzüglich bei den wiederkäuenden Thieren, in einigen Minuten enorm auf, so daß die Lendenwirbel nicht mehr sichtbar sind. Beengtes Athmen, Aufreißen der Nasenlöcher und geöffnertes Maul, um Luft zu gewinnen. Diese Zufälle steigern sich so zusehends, daß, wenn nicht rasche Hülfe vorhanden, das Vieh unter Erscheinungen der Erstickung bald stirbt.

Beim Pferd nehmen diese Erscheinungen einen bedeutend langsameren Verlauf; und während beim Schaf, der Ziege und dem Rindvieh oft in einer Viertelstunde Besserung oder Tod eintritt, kann das Pferd diese Zustände wohl einen Tag und länger aushalten, bis sie zu der Höhe der Erstickung gelangen.

Ursache.

Fettes Gras, junge Kleearten, hastiges Fressen, junge Saaten, vorzüglich wenn Reif oder Thau noch früh Morgens dar-

ausliegt. Schwäche des Magens, Folge starker Koliken und so mehr schädliche Einflüsse, welche Kohlenoxydgas und kohlen-saures Gas entwickeln.

Behandlung.

Solche beschränkt sich einfach darauf, das angesammelte Gas so schnell als möglich zu entfernen. Die innerlichen Mittel, welche dies herbeiführen, sind für Rindvieh und Pferde alle fünf Minuten eine Flasche voll Kalkwasser mit einem Theelöffel voll Steinöl, Terpentinöl oder Salmiakgeist einzugeben. Schafe und Ziegen erhalten das Viertel der Gabe. Damit wird so lange fortgefahren, bis Besserung eintritt. Fehlt Kalkwasser, wird Pottasche mit Wasser verdünnt oder salziges Fleischwasser genommen; oder ein Ei, zur Hälfte des Inhalts entleert und die andere Hälfte mit Terpentinöl, am besten aber mit Salmiakgeist gefüllt, in den Hals gesteckt.

Wollen genannte Mittel nicht helfen, muß zum Wanststich Zuflucht genommen werden. Die Operation wird folgendermaßen ausgeführt: Eine gute Spanne vom Schweif bis zum Rücken und von dort ebenso schräg nieder (nach der Hungergrube) gemessen, auf der linken Seite des Rindviehes, ist der Ort, wo der Troikar angelegt werden muß und mit einem Schlage in den Bauch eingetrieben wird. Nachdem durch die Röhre, bei Herausziehung des Stilets aus derselben, die Luft sich entfernt hat, zieht man auch diese wieder fort, worauf die Wunde, mit etwas Theer beschmiert, bald von selbst heilt. Ist es nöthig, bei zu früher Entfernung des Troikar aus dem Wanst, die Operation zu erneuern, weshalb also mit jener immer etwas gewartet werden soll, bis man sich gewiß überzeugt, daß auch alles Gas entwichen.

Den Troikar verfertigt jeder Instrumentenmacher, doch giebt es eigene für Rindvieh und Schafe; im größten Nothfall und in Ermangelung desselben muß der Wanststich mit einem langen und etwas breiten, vorne spitzen Messer gemacht werden.

Bei Schafen und Ziegen wird wie beim Rindvieh verfahren, nur daß das Maß, wo der Einstich geschehen soll, ungefähr die Hälfte beträgt, auch das Instrument nur viertel so

groß sein muß. Ist kein anderes Mittel bereit und ein Fluß oder Wasser in der Nähe, so ist es gut, das Thier hineinzuwerfen, wodurch infolge von Schreck und Einwirkung des Wassers das Uebel sich meistentheils ohne Weiteres giebt. Bei Pferden ist die Operation sehr gefährlich, indem leicht Gedärme verletzt werden; sie wird darum bei diesen auch fast nie in Anwendung gebracht.

Außer dem Troickar giebt es noch eine Röhre von Guttapercha, welche in den Hals gesteckt wird und wodurch die Luft entweicht. Das Einlegen eines dicken Gebisses ins Maul hilft oft ebenfalls viel, daß das angesammelte Gas dadurch etwas vermindert wird.

Auffressen der Ferkel bei Schweinen.

Schweine, welche ihre Ferkel auffressen, sollen eigentlich nicht mehr zur Zucht benutzt werden. Wenn man den Ferkeln Kopf und Rücken mit etwas Campher bestreicht, wird die Sau sie nicht fressen.

Aufhören der Milch.

Erscheinungen.

Beim Melkvieh hört die Absonderung der Milch entweder ganz auf, oder ist doch sehr vermindert bei passender Fütterung und Haltung.

Ursache.

Zurückbleiben der Nachgeburt, großer Blutverlust, Krankheiten der Milchgefäße, Begleiterin oder Folge schwerer Krankheiten, Schwäche der Verdauung u. s. w.

Behandlung.

Diese muß sich natürlich nach den Ursachen richten. Milchbefördernde Mittel sind die vorzüglichsten: hinreichend nahrhaftes und gesundes Futter, die Wurzel der großen Pimpinelle, Phellandrium, auch Kümmelsamen.

Bei Milchmangel oder Aufhören der Milch kann man also von diesen Mitteln folgendermaßen Gebrauch machen: Man nimmt von dem einen oder dem andern $\frac{1}{2}$ Loth und giebt

solches mit $\frac{1}{4}$ Loth gestoßenem Schwefel in etwas Kamillenthee, ein um den andern Tag, ein.

Augenentzündung.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Thränen der Augen, Hitze und Röthe.

Ursache.

Erkältung, äußere Gewaltthätigkeit und hitziges Futter.

Behandlung.

Täglich wird das leidende Auge mehrmals mit einer Auflösung von Bleiextract und Wasser, dem noch etwas Opiumtinctur zugesetzt werden kann, besucht. In Ermangelung der genannten Mittel dient Kamillenthee und Milch.

Eine andere Art Augenentzündung ist bei Schafen die Strophulöse.

Diese zeigt sich nur bei veredelten Thieren und im Anfange des Frühjahrs. Mattigkeit, Abmagern bei Fortdauer der Fresslust. Röthe, Hitze und Thränen der Augen; Ausfluß einer kleberigen Substanz aus den Augenlidern, die sich im Winkel anhäuft, auch die Lider verklebt. Später gesellt sich ein kleberiger, gelber Nasenausfluß hinzu; die Thiere liegen viel und sterben in einigen Wochen an Erschöpfung. Die Ursache ist hier eine gewisse Anlage, Zurücktreten von Hautausschlägen und Verhütung. Die Behandlung besteht bloß im möglichst baldigen Austreiben der Schafe; sonst sind Lecken anzurathen aus gehackten Fichtensprossen, Enzian und Kochsalz (von jedem gleiche Theile) bestehend.

Augenfell.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Auf dem Augapfel zeigt sich eine graue oder weißliche Haut, die entweder denselben gänzlich oder theilweise bedeckt, wodurch das Sehen vermindert, auch völlig verhindert wird; sind die Flecke nur einzeln, heißen sie Augenflecke oder Flamme.

Ursache.

Folge vernachlässigter Augenentzündung; auch innere Veranlassung.

Behandlung.

Gebrannter Maun: 1 Theil, weißer Zucker: 4 Theile, wird gestoßen und fein pulverisirt, davon täglich mit einer Federpose wenig ins Auge geblasen. Hilft dies aber noch nicht, so wird etwas weißer Vitriol zugesetzt. Sonst aber benutzt man ätherisches Bittermandelöl 6 Tropfen, Opiumtinctur einen Theelöffel voll. Zusammengethan und täglich mit einer feinen Feder etwas ins Auge gestrichen.

Auswüchse aus den Zitzen.

Erscheinungen.

Gewöhnlich sind diese Auswüchse warzenähnlich in der Zitze und ihr Dasein wird erst beim Melken bemerkt, indem sich stets etwas im Euter zurückzieht.

Behandlung.

Solche ist nicht gut ausführbar, weil nicht in die Zitze zu kommen ist, um die Warzen losstrennen zu können. Das Beste bleibt immer eine kleine mit Dippel'schem Del oder Brennöl bestrichene Feder in die Zitze zu stecken; manchmal lösen sich die Warzen danach ab.

Bittere Milch.

Erscheinungen.

Die Milch hat einen widerlich bitteren Geschmack, sie ist schwer zum Buttern zu bringen, auch hat sie eine gelbliche Farbe.

Ursache.

Solche liegt meistentheils in der Behandlung der Milch selbst, indem diese bei der großen Empfindlichkeit jede Ausdünstung annimmt, welches sich aber durch den Geschmack verräth; ist sonst die Kuh schuld daran, so sind am Euter gelbe Stellen; und ist auch die Bindegewebe der Augen gelb, so ist die Galle Veranlassung des Uebels.

Behandlung.

Bei Gallenleiden gebe man Kühen täglich 1 Loth Calmuspulver mit $\frac{1}{4}$ Loth Brechweinstein in Fliederthee ein. Ziegen erhalten das Viertel der Gabe.

Blattern der Schweine.**Erscheinungen.**

Trägheit, Hängen des Kopfes, die Ohren werden nach hinten gehalten, glanzlose Augen und vieles Grunzen. Es erscheinen große rothe Flecke auf der Haut, die in der Mitte blaß werden, Knötchen bilden, eitern und sich zuletzt mit einer Kruste bedecken und abfallen.

Sie sind für andere Schweine ansteckend, weshalb solche Kranken von den anderen getrennt werden müssen.

Ursache.

Ansteckung. Anlage.

Behandlung.

Das Leiden giebt sich von selbst wieder, nur muß für Reinlichkeit des Stalles gesorgt werden und die Patienten Molken, oder Sauerteig in Wasser aufgelöst, zu fressen haben.

Blutharnen.**Erscheinungen bei sämtlichen Thieren.**

Der abgesetzte Urin ist roth oder mit Blutklümpchen vermischt. Dabei fiebert das Thier, wird niedergeschlagen, versagt später das Futter, wird steif im Kreuz und stirbt leicht daran, wenn nicht in einigen Tagen Hülfe kommt. Das Uebel wird auch das „rothe Wasser“ genannt.

Ursache.

Organische Fehler der Harnwerkzeuge, auch Folge des Rückblutes bei Kühen. Gewöhnlich, wenn das rothe Wasser sich beim Weidegang im Holz ansindet, ist der Genuß aller harzigen Stoffe, der Pflanzen aller Hahnenfuß- und Wolfsmilcharten die Veranlassung. Der Genuß des Meerwassers erregt ebenfalls das Blutharnen.

Behandlung.

Täglich 3 Mal eine Handvoll pulverisirte Eichenrinde mit Leinsamen gekocht eingegeben. Schlägt es nicht an, setzt man $\frac{1}{2}$ Drachme Maun zu, oder noch besser eine Messerspitze voll Opiumpulver. Kleinere Thiere, als Schafe, erhalten das Viertel der Gabe.

Ein beim Rindvieh neuerdings bewährtes Mittel besteht in Meerrettig, Salz und Sauerteig, von jedem gleiche Theile. Davon Kugeln von der Größe eines Hühnereies gemacht und alle 4 Stunden 3 Kugeln eingegeben.

Blutmelken.**Erscheinungen.**

Die Milch hat entweder nur rothe Streifen oder ist auch gänzlich geröthet.

Ursache.

Schwäche der Blutgefäße des Euters, Fressen harziger Dinge, daher beim Weidegang im Holz sich dieses einfindet, weiter der Genuß von Sadebaum, Weißdorn, Mehlbaum. Das Fressen der Färberöthe macht ebenfalls die Milch roth, jedoch ist dies kein Blutmelken.

Behandlung.

Leinsamenaufkochung innerlich, täglich 1 Mal eine Flasche voll zu geben. Die Ursachen sind zu entfernen.

Blutschwizen.**Erscheinungen.**

Ueberall am Körper sicker wässeriges Blut aus; dabei Fieber und große Schwäche. Diese Krankheit wird jedoch sehr selten angetroffen.

Ursache.

Unbekannt.

Behandlung.

Einreibungen des Körpers mit Essig. Innerlich: $\frac{1}{2}$ Loth Calmus und $\frac{1}{2}$ Loth Eichenrindenpulver mit einem halben Thee-

löffel voll aufgelöster Schwefelsäure in einer halben Flasche Rothwein täglich 2 Mal erwachsenem und großem Vieh solche Dosis eingegeben.

Blutspatt bei Pferden.

Erscheinungen.

Der Blut- oder Schenspatt ist eine weichliche mehr oder minder große Geschwulst auf der inneren Fläche des Sprunggelenkes. Oft verursacht er ganz bedeutende Lahme, oft dagegen gar keine oder nur geringe.

Ursache.

Anstrengung oder starke Verletzung des Gelenkes und Zerreißen der Blutader.

Behandlung.

Eine Einreibung von Cantharidensalbe $\frac{1}{2}$ Loth, Euphorbiumgummi 1 Quentchen, Terpentindöl $\frac{1}{4}$ Loth. Gemischt und zur Salbe gemacht. Will dies nicht fruchten, bleibt das Brennen mit dem glühenden Eisen oder die Operation des Blutspatts nur das einzige Mittel. Letztere muß der Thierarzt unternehmen. Vor Deffnung der Geschwulst und Entleerung des Inhaltes hat man sich zu hüten, indem der geringste Nachtheil darin besteht, daß die Feuchtigkeit sich verdoppelt ansammelt. Ueber „Brennen“ sehe man den bezüglichen Artikel nach.

Blutstillende Mittel.

Oft geschieht es, daß ein Vieh verletzt wird und die Blutung nicht still zu bekommen ist. Hierzu dienen folgende Dinge: Waschungen von Essig und Wasser oder Alaun und Wasser; es werden Bergbauschien damit befeuchtet und auf die Wunde gebunden; auch Pospist oder Schwamm thut dieselbe Wirkung. Will aber bei fortgesetzter Anwendung dieser Mittel das Blut nicht stehen, ist entweder das Blutgefäß mit einem weißglühenden Eisen zu brennen, bis sich eine Kruste darüber setzt, oder es muß die Unterbindung vorgenommen werden. Solche besteht darin, daß man das Blutgefäß mit Nadel und starkgewächstem

Fäden umsicht und zusammenknüpft. Die Operation ist leicht und jedenfalls die sicherste.

Borstenfäule der Schweine.

Erscheinungen.

Traurigkeit, Appetitmangel, Schwäche des ganzen Körpers. Die Borsten werden lose und fallen aus; beim Herausziehen ist die Wurzel blutig. Später tritt Lähmung des Hintertheils hinzu.

Oft ist die Borstenfäule mit den böartigen Finnen verbunden.

Ursache.

Wie bei den Finnen.

Behandlung.

Täglich mehrmaliges Bürsten des Schweines mit Seifenwasser und Essig. Innerlich täglich einen Eßlöffel voll mit etwas Wasser einzugeben von rothem Spießglanz 4 Loth, Campher $\frac{1}{2}$ Loth, Wermuth 2 Loth, Schwefelblumen 2 Loth. Auch saure Milch, unreifes Obst und Sauerteig unter das Futter zu thun ist sehr dienlich für diese Patienten.

Brand.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Unter Brand versteht man das gänzliche Absterben der gesunden von den kranken Fleischtheilen. Ein Brand im Innern des Organismus ist ebenfalls der Ausgang des höchsten Entzündungsgrades im Absterben der Theile und wird dann der heiße Brand genannt, der bei Ergreifung edler Theile und Erlöschen der Lebenserscheinungen den Tod schlagflusartig herbeiführt.

Der kalte Brand.

Der Brand bei Verletzungen kann trocken oder feucht sein; dieser sondert eine übelriechende, schwärzliche Sauche ab, die für jede Wunde, sowohl beim Menschen als beim Vieh, höchst gefährlich ist. Er verbreitet sich rasch weiter und tödtet, von au-

feren Theilen ausgehend, wie angegeben, durch Weiterverbreitung nach inneren.

Ursache.

Vernachlässigte Wunden und der höchste Grad der Entzündung.

Behandlung.

Diese besteht bei Wunden in schnellster Entfernung des Brandigen. Zu diesem Zweck wird das Brandige mit dem Messer abgenommen und die gesunden Theile nachdrücklich mit dem glühenden Eisen gebrannt. Ein einmal eingetretener Brand im Innern des Thieres ist durch kein Mittel mehr zu heben, oder ihm Stillstand zu gebieten.

Bräune.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Bräune oder Halsentzündung macht sich durch theilweises oder gänzlichliches Unvermögen zum Schlingen, schweres Athmen, große Behinderung im Fressen, Speicheln des Maules, schmerzhafteste heiße Geschwulst, oft äußerlich am Halse sichtbar, und sehr beschleunigten Puls kenntlich. Später treten Erstickungsanfälle, und wo keine gehörige Hülfe erfolgt, der Tod ein.

Ursache.

Erfältung.

Behandlung.

Auspinseln des Maules mit Essig und Honig, Einreibung des Halses mit gleichen Theilen Terpentinöl und Campherspiritus, sowie Einwickeln desselben in ein frisches, warmes Lammfell — die Fleischseite nach innen genommen — oder in Ermangelung desselben in wollene Decken. Besser noch als das Genannte bleibt das Einschlagen des Halses mit einem nassen Laken, worüber trockene Decken gewickelt werden. Innerlich, wenn das Thier noch schlucken kann, bei Pferden und Rindern, $\frac{1}{4}$ ℔ Glaubersalz und 2 Loth Salpeter mit Fliederthee einzugeben. Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde erhalten innerlich $\frac{1}{2}$ Loth Glaubersalz und eben so viel Salpeter mit Fliederthee.

Bei ganz heftiger Bräune, wo Erstickung zu befürchten steht, suche man durch Eingießen von Essig in die Nase die Thiere zum Husten zu bringen, wodurch die Membran im Halse sich löst und ausgeworfen wird; auch ist bei großer Entzündung ein Aderlaß nicht zu versäumen.

Bremsenbeulen.

Erscheinungen.

Rühe und manchmal auch Pferde, welche weiden, haben am Rücken und an den Lenden große Beulen, die sich nach einiger Zeit öffnen und eine übelriechende Sauche absondern.

Der Stich der Viehbremse ist die Veranlassung, wo diese ihre Brut hineingelegt hat, welche später auskriecht.

Behandlung.

Wenn die Beulen mit Essig und Salz bestrichen werden, sterben die Larven und die Beulen verschwinden.

Brennen.

Das Brennen ist eine der leichtesten Operationen. Es gehören dazu, will man es ausführen, einige Eisen von knopf- und messerförmiger Gestalt, mit welchen die gewöhnlichste Art des Brennens verrichtet wird. Die Größe derselben ist bekannt und vermag jeder Schmied sie anzufertigen.

Die Eisen werden glühend gemacht und damit leicht über die Stelle gestrichen, welche gebrannt werden soll, auch so lange, bis die Oberhaut gut durch ist und die Brandstelle eine dunkelbraune Farbe angenommen hat, aber nicht tiefer, da sonst Blut zum Vorschein kommt. Die Form des Brennens ist ziemlich gleich, wenn nur der Zweck erfüllt wird; jedoch braucht man z. B. bei der Galle, Schale und Ueberbein nur Punkte, etwa Fingerbreit von einander, zu brennen; beim Spatt setzt man noch einige Striche mit dem messerförmigen Eisen hinzu; ebenso bei Sehnenklapp. Soll das Kreuz oder die Schulter

gebrannt werden, so gehören dazu lange Striche über die ganze Partie und eng zusammenstehend.

Das Eisen darf bei der ganzen Operation nicht kalt werden, weshalb oft mit neuen glühenden gewechselt werden muß. Nach dem Brennen geschieht mit den Wunden weiter nichts, wenn nicht noch scharfe Salbe oder scharfes Pflaster (wie beim Spatt oder Hasenhacke angegeben) aufgesetzt werden soll, was bei bedeutenden Lähmungen stets anzurathen ist. Das Thier muß wenigstens 14 Tage Ruhe haben und die Brandstellen vor Nässe geschützt werden.

Buglähme.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Diese sind bei der Bug- oder Schulterlähme folgende: Im Stande der Ruhe hält das Thier den leidenden Fuß vorwärts, bei der Bewegung aber wirft es die Körperlast auf den gesunden Fuß, wogegen der kranke mühsam nachgeschleppt wird. Am leichtesten gewahrt man die Richtigkeit der Buglähme, wenn das Vieh über eine Schwelle treten will, wo alsdann das lahme Bein nicht mitkommen will; oder auch, wenn es zurücktreten soll, wobei dasselbe auf der Erde nachgezogen, der gesunde Fuß aber hoch zurückgehoben wird. Weitere Zeichen sind Schmerz beim Druck gegen die Schulter und vermehrte Wärme.

Ursache.

Verrenkung, Stöße und Schläge, auch Rheumatismus.

Behandlung.

Mit nachstehendem Liniment wird die kranke Schulter täglich 3 Mal tüchtig gewaschen. Bei veralteter Buglähmung, oder wo die Veranlassung Rheumatismus ist, zieht man am besten einen Haarstrang auf den leidenden Theil.

Die Einreibung besteht aus Campherspiritus, Seifenspiritus, von jedem 2 Loth, Terpentinöl 4 Loth, Wachholderbeeren- und Steinöl, von jedem $\frac{1}{2}$ Loth. Gemischt und beim Gebrauch gut umgeschüttelt.

Dämpfigkeit.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Bei der Dämpfigkeit, Dampf, Herzschlechtigkeit, auch Bauchblas genannt, ist das Athmen mehr oder weniger erschwert. Die Nasenlöcher werden aufgesperrt, bei längerer Bewegung wird der After auf- und niedergesenkt, die Seiten oder Flanken schlagen, es stellt sich Husten ein und bei Pferden macht die eingathmete Luft ein hörbares Geräusch. Untersucht man den Husten, indem man das Pferd durch Druck auf den Kehlkopf reizt, so ist derselbe kurz, hohl oder dumpf klingend.

Bei Pferden ist die Dämpfigkeit ein rückgängiger Handelsfehler, und ist 4 Wochen dafür einzustehen.

Ursache.

Erkältung der Lunge, Folge des Kropfes und Ansammlung und Verhärtung von Eiter ic. in der Brust. Organische Fehler, als Verwachsung der Lunge mit dem Brustfell; auch verdorbenes und warmes Futter, weshalb Kühe oder Ochsen, welche in Brennereien gehalten werden, gemeinhin daran leiden.

Behandlung.

Eine vollständige Heilung ist von dem ausgebildeten Uebel nicht mehr zu erwarten, obgleich Thiere dabei alt werden können. Linderung giebt Grasfutter und Diestel, gelbe Wurzeln u. s. w. Vermeidung des Heues. Eine Fontanelle oder ein Haarstrang zu beiden Seiten der Brustwandungen gelegt und öftere Aderlässe können bei der Kur versucht werden.

Eine andere Art Dämpfigkeit ist das Kehlkopfspfeifen, welches von Verengerung oder Verwachsung des Kehlkopfes herrührt, wodurch die Behinderung im Athmen veranlaßt wird. Es unterscheidet sich von ersterer dadurch, daß nach der Bewegung des Thieres ein schnarrender, schwingender Ton durch die Nase vernommen wird, und bei Fixirung des Kehlkopfes oder Beführung desselben meistens diese schwingenden Bewegungen von außen sichtbar oder fühlbar sind. Eine Heilung dieses Uebels ist ebenso unmöglich als die des ersteren. Es ist ebenfalls ein rückgängiger Handelsfehler, und hat der Verkäufer 4 Wochen dafür einzustehen.

Drehkrankheit.

Erscheinungen beim Rindvieh und Schaf.

Drehkrankheit, auch Taumlischsein genannt, wird ebenso selten beim Rind als häufig bei Schafen gefunden. Im Anfang merkt man bei einem solchen Thier, außer Verminderung des Appetits, gewisser Stumpfheit, Schreckhaftigkeit und viel schieferm Tragen des Kopfes, trägem Blick, nichts; aber im höheren Verlauf dreht es sich im Kreise rund herum, stößt überall mit dem Kopfe an, benimmt sich wie blind, stürzt auch wohl zuletzt beim Umdrehen, welches immer nach einer gewissen Seite hin geschieht, nieder. Das Fressen bleibt gänzlich nach und das Vieh stirbt bald darauf nach sichtlicher Abmagerung.

Ursache.

Ansammlung von Feuchtigkeit oberhalb des Gehirns in einer kleinen Blase, die dasselbe drückt. Die Entstehungsursache dieser Blase ist unbekannt; vielleicht Schläge und Stöße der Hirnschale.

Behandlung.

Die Heilung geschieht durch Anbohrung der Hirnschale und Deffnung resp. Entleerung des Inhaltes der Blase. Die Operation ist leicht und einfach. Eine andere Herstellungsart giebt es nicht.

Mit einem feinen, spizen Bohrer bohrt man vorsichtig durch die Hirnschale, damit das Gehirn ja nicht verletzt wird, öffnet die kleine Blase zugleich, was durch das hervorquillende Wasser als geschehen sich bekundet, läßt solches rein ablaufen und verklebt die Deffnung mit Wachs und Theer.

Die Stelle aufzufinden, wo die Blase liegt, ist bei der ganzen Sache das Schwierigste; auf der Seite jedoch, wohin sich das Thier dreht, befindet sie sich, und manchmal ist an dieser Stelle eine kleine Vertiefung oder Erhöhung der Hirnschale zu fühlen, welches dann der richtige Ort ist.

Dummkoller für Pferde.

Erscheinungen.

Unempfindlichkeit und Trägheit. Das Pferd legt sich stark aufs Mundstück, hängt den Kopf zur Erde, legt die Ohren zurück,

frisst das Heu gerne von der Erde, hält das Futter lange im Maul ohne zu kauen, als ob es sich besinnen wolle, hebt die Füße beim Gehen hoch auf, ähnlich wie beim Waten im Wasser, sieht stier aus. Der Puls ist klein. In warmer Jahreszeit sind diese Symptome am stärksten. Ein rückgängiger Handelsfehler, wofür der Verkäufer 4 Wochen einzustehen hat.

Der Dummkoller vererbt sich auf das Füllen.

Ursache.

Er kann angeerbt sein, auch von Schlägen auf den Kopf entstehen. Große Sonnenhitze, spätes Kastriren der Hengste, unterdrückter Begattungstrieb, örtliche Fehler des Gehirns und großer Blutverlust kann ferner die Veranlassung abgeben; auch kann er Folge der Gehirnentzündung und des rasenden Kollers sein.

Behandlung.

Meist ist der Dummkoller unheilbar. Der Versuch muß, soll er geschehen, mit Abführung, Haarsträngen am Kopf und öfterem Aderlaß gemacht werden. Grünfutter und überhaupt Offenhalten des Mastdarmes durch weiches Futter ist bei dummen Pferden unerlässlich.

Durchfall.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Ein öfterer Abgang eines schwärzlichen, zuweilen übertriehenden, auch manchmal blutigen Mistes (Blutmistes), bei großer Schwäche und allmählicher Abnahme der Kräfte. Bei längerer Fortdauer des Uebels nimmt die Schwäche schnell zu, die Absonderung des Mistes ist schmerzhaft, der Appetit verliert sich gänzlich, die Haut wird stellenweise heiß, der Herzschlag prellend, der Puls rasch. Dieser Zustand wird Ruhr genannt, woran die Thiere, unter allen Zeichen der Entkräftung oder Zersetzung, sterben.

Ursache.

Magenschwäche, schlechtes Futter, Futterveränderung; auch der Genuß harziger und giftiger Stoffe, sowie auch Meerwasser.

Behandlung.

Man koche 1 Maaß Leinsaamen mit Wasser und gebe

Pferden und Rindern davon täglich 2 Mal eine Weinflasche voll ein. Oder ebenso eine Handvoll Gärbelohe, oder eine Portion der Rinde des Eichbaumes in Wasser gekocht; wie das Vorige gebraucht und 2 Loth Kreide hinzugethan. Ist aber der Durchfall sehr stark, sogar der Mist blutig, so wird Morgens und Abends eine Portion von nachstehendem Mittel mit einer Flasche Bier eingegeben, bis der Durchfall nachläßt: Opiumtinctur $\frac{1}{4}$ Loth, Gewürznelken und Catechu, von jedem $\frac{1}{4}$ Loth, Kümmel 1 Loth. Oder auch, wie das Voraufgehende mit Bier, täglich 2 Mal zu gebrauchen: Calmuspulver $\frac{1}{2}$ Loth, Eichenrindenpulver $\frac{1}{2}$ Loth, Opiumpulver eine starke Messerspitze voll. Bei Entzündung ist der Aderlaß angezeigt.

Dabei Sorge man für gutes, trockenes Futter, leichtes Heu u. s. w. Gras ist zu vermeiden.

Eine Art Durchfall oder Ruhr bei Lämmern, welcher sich entweder noch beim Saugen, oder bei älteren Thieren einstellt, und woran solche leicht sterben, hat seine Ursache in der Milch der Mütter. Ferkel werden ebenfalls oft davon befallen. Die Behandlung dieser Thiere richtet sich nach ihrer Größe; sie erhalten täglich 2 bis 10 Tropfen Opiumtinctur mit etwas Fliederthee. Die älteren erwachsenen Thiere, als Schweine, Schafe, Ziegen und Hunde sind am besten vom Durchfall zu heilen durch: Opium 8 Gran, Rhabarber $\frac{1}{4}$ Loth, Eichenrinde 1 Loth (oder auch kohlensaure Magnesia $\frac{1}{2}$ Loth). Davon täglich 2 Mal einen Theelöffel voll mit Kamillenthee eingegeben.

Egelsucht.

Erscheinungen bei sämtlichen Thieren.

Die Krankheit spricht sich beim Pferd, Rind u. s. w. schlecht im Leben aus und ist darum auch nicht gut heilbar. Bei Schafen ist sie eher zu erkennen, durch Schwäche der Thiere, mühsames Fortschleppen, langsames Fressen, auch sträuben sie sich nicht, wenn man sie angreift. Die Schleimhaut ist grau-gelblich, die Zunge gelb, mit Schleim belegt und an den Rändern geröthet. Entweder besteht hierbei Durchfall oder

Verstopfung. Zuletzt gesellt sich zu diesen Zuständen Wassersucht.

Die Kadaver sind im Innern welk und die Muskeln gelblich. Die Leber und Gallenblase sind voll von Egelu, die in Unmasse, oft bis gegen 1000 Stück, sich darin aufhalten.

Ziegen sind von dieser Krankheit verschont.

Ursache.

Störungen der Hautthätigkeit. Einige beschuldigen den Genuß der Ranunkel- und Hahnensfußarten auf der Weide.

Behandlung.

Jedes Schaf erhält Morgens und Abends $\frac{1}{2}$ Quentchen gestoßene Aloe mit Wasser ein; oder bequemer benutzt man Becken aus Glaubersalz, Wachholderbeeren, von jedem gleiche Theile, Terpentinöl den vierten Theil, bestehend. Die Thiere sind dabei vor Nässe zu schützen und sollen vorzüglich gutes und hinlängliches Futter erhalten. Sollte die Krankheit bei den größeren Hausthieren verspürt werden, so ist die Behandlung dieselbe, nur die Gabe zu vervierfachen.

Eintreten fremder Körper in den Huf, in die Ballen und Klauen.

Erscheinungen.

Das Vieh hinkt und verräth Schmerz, setzt im Stande der Ruhe den lahmen Fuß vor. Bei der Untersuchung ist es oft schwierig, den eingetretenen Gegenstand aufzufinden, das Vieh zeigt aber gewöhnlich beim Druck mit dem Finger oder der Zange durch Zuckungen den Ort an.

Behandlung.

Ist der eingetretene Splitter, Nagel u. s. w. sichtbar, so besteht die Behandlung einfach in Entfernung desselben, worauf die Wunde mit dem Messer etwas zu erweitern ist. Und um das Zutreten einer Entzündung vorzubeugen, muß das Thier mit dem kranken Fuß einige Stunden ins Wasser gebracht werden. Bei schon eingetretener Eiterung bleibt genanntes Verfahren das-

selbe, nur kann hier noch die Verletzung mit dem bei Wunden angeführten Balsam befeuchtet und bei großer Verbundenheit werden.

Will sich der eingesteckte Körper nicht auffinden lassen, so muß vorerst durch Einschlagen des Hufes oder der Ballen in Lehm, Kuhdung und Essig der Ort weich gemacht werden, wo er sich später, bei Nachhülfe mit dem Messer, bestimmt zeigt.

Erbrechen.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Bei Pferden kommt das Erbrechen höchst selten vor, weil der Bau des Organismus es schwer zuläßt und wird darum auch, wenn es einträte, unerklärlich bleiben; jedoch bei Zerreißung des Magens und Zwergfelles, nach heftiger Kolik, wird es öfters beobachtet und ist es da auch denkbar.

Bei den andern Hausthieren stellt sich Erbrechen, Auswurf von Futter aus Maul und Nase, nach vorausgegangenem Würgen, mannigfach ein.

Ursache.

Genossene Gifte, Ueberladung des Magens.

Behandlung.

Ist Ueberladung des Magens beim Rindvieh die Ursache, so ist eine Abführung aus $\frac{1}{2}$ \mathcal{L} Glaubersalz mit einer Aufschüßung von Leinsaamen zu geben. Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde bekommen einen gehäuften Eßlöffel voll Glaubersalz mit etwas Leinsaamenabkochung. Wo Vergiftung die Veranlassung ist, sind die unter diesem Abschnitt angegebenen Mittel zu gebrauchen.

Erkennungszeichen der Trächtigkeit oder Nichtträchtigkeit eines Thieres.

Ob ein Vieh tragend ist, erkennt man bei der Kuh und dem Pferd in den ersten 2 bis 3 Monaten nur daraus, daß es zur bestimmten Zeit nicht wieder hitzig wird. Genanntes Zeichen ist jedoch oft sehr trügllich, indem wirklich trüchtige

Thiere manchmal wieder nach dem männlichen verlangen. In den späteren Monaten, beim Schaf, Schwein und Ziege nach circa 10 Wochen, beim Hund nach 4 Wochen, schwellen die Geburtstheile allmählig an, werden feucht, sondern bei einigen Thieren Schleim ab, der Leib und die Euter vergrößern sich und letztere werden hart. Beim Vieh, welches gemolken wird, nimmt die Milch ab, obgleich die Milchadern stärker werden. Das sicherste Zeichen bleibt aber jedenfalls die Untersuchung des Leibes mit der aufgelegten flachen Hand, vorzüglich Morgens nüchtern, und wenn man dem Thier dabei zu saufen giebt, läßt sich die Bewegung des Jungen oder Fötus deutlich wahrnehmen. Ein sicheres Zeichen zur Bestimmung der Trächtig- oder Nichtträchtigkeit soll beim Melkvieh noch sein, daß ein Tropfen der von einer Trächtigen gemolkenen Milch im Wasser zu Boden sinkt; schwimmt er aber oben, soll das Vieh nicht trächtig sein.

Euterentzündung und Euterverhärtung.

Erscheinungen.

Bei der Euterentzündung ist in demselben Geschwulst, Hitze; in der Milch, wenn überhaupt noch welche erfolgt, zeigen sich Blutstreifen. Bei Euterverhärtung ist die Milchabsonderung gänzlich unterdrückt. Das Euter ist schmerzhaft, hart fest geschwollen, oder es sind starke Knoten in demselben (Milchknoten).

Ursache.

Außere Verletzungen oder Stöße, auch Schwäche und Erkältung sind Veranlassungen der Euterentzündung; die Verhärtung ist Folge der vernachlässigten oder falsch behandelten Entzündung.

Behandlung.

Einreibungen oder Einschläge von Malvenkraut-Abkochungen. Die Zitzen sollen fleißig ausgemolken werden, selbst wenn Blut kommt; auch ebenfalls bei der Verhärtung. Bei Hunden schlägt man über das Gesäug fleißig kaltes Wasser, oder auch die genannte Abkochung; es kann auch mit Fett eingerie-

ben werden. Wenn das bei der Euterentzündung nicht helfen will, so dienen Einreibungen von Mercurial-Salbe mit einigen Tropfen Dippelschem Del. Dasselbe gilt von der Euterverhärtung oder den Milchknotten, wo täglich solche Einreibungen gemacht werden müssen. Bei Schafen ist das Bestreichen des Euters mit Pappelsalbe noch zu empfehlen. Gewöhnlich aber ist das Uebel bei diesem Vieh schon weit eingerissen, ehe man darauf aufmerksam wird. Das Euter sieht blau oder violett aus und ist sehr heiß. Hier helfen dann alle anderen Mittel nicht mehr, und nur dadurch, daß mit einem Messer ein tiefer Einschnitt in das Euter der ganzen Länge nach gemacht wird, daß eine tüchtige Blutung eintritt, worauf etwas verdünnte, ätzende Salmiakflüssigkeit in die Wunde gegossen wird, welche man darin einziehen läßt, kann man den Brand des Euters verhüten. Am Tage nach dieser Operation wird dasselbe am besten mit Lorbeeröl oder mit reinem Del bestrichen, worauf die Heilung eintreten wird.

Euterverletzung.

Erscheinungen.

Wie bei andern Wunden tritt hier nach Verletzung eine Blutung und Entzündung ein; aber es fließt oft noch Milch aus denselben.

Behandlung.

Die Wundränder sind mit Nadel und Faden zu heften und die Verletzung mit Kamillenthee zu bähnen; wenn dieselbe aber schlecht eitert, sind Waschungen mit Kalkwasser anzurathen.

Fallsucht.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Vorboten oder Kennzeichen für das Vorhandensein der Fallsucht bei einem Thiere hat man nicht, und nur das Eintreten des Zufalles, der sich durch Niederfallen des Viehes, Schwindel, krampfhaftes Strecken, Verdrehen der Augen, Schäumen des Mauls und unwillkürlichen Absatz von Roth und

Urin charakterisirt, giebt darüber Aufklärung. Nach einigen Minuten der Dauer des Zufalles steht das Thier wieder auf und ihm scheint, außer großer Schwäche, nichts zu fehlen, bis die Fallsucht sich früher oder später wiederholt.

Die Krankheit gehört zu den rückgängigen Handelsfehlern, und ist die Gewährszeit 6 Wochen. Auch vererbt sich der Fehler auf die Nachkommenschaft.

Ursache.

Vollblütigkeit oder Blutmangel. Organische Fehler, als Leberleiden; auch angeboren und angeerbt.

Behandlung.

Gewöhnlich ist das Uebel unheilbar, vorzüglich wenn es von organischen Fehlern herrührt. Ist das Thier stark und gut genährt, mache man Ueberlässe, halte es diät in einem kühlen Stall und suche durch wiederholte Gaben von Glaubersalzen Leib gut offen zu halten, vielleicht verschwindet alsdann der Fehler. Bei Schwäche und Blutmangel wird stärkende Nahrung mehr thun, als weitläufige Heilver suche.

Faulfieber.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Große Mattigkeit, Fieber, Thränen der Augen, Speicheln des Mauls und zäher Schleim in demselben. Die Fresslust ist verschwunden, schwacher Puls, die ausstößende Luft ist kühl und übelriechend; später kommen teigartige Anschwellungen, Erweichungen und Verjauchungen einzelner Organe bei zunehmender Schwäche und kalten Schweißsen. Zieht man Haarstränge durch die Anschwellungen, so geht die Umgebung in kalten Brand über.

Bei Schafen, wo es Fäule, Waldkrankheit oder Bleichsucht heißt, kommt die Krankheit oft, mit der Lungenwürmerseuche oder Egelsucht verbunden, vor. Die Kennzeichen sind die angegebenen. Das Zahnfleisch und die Bindhaut der Augen sind weißlich-grau, die Wolle trocken, Augenlider aufgedunsen, große Mattigkeit, Maul und Nase schmierig, die Absonderungen sind übelriechend, Zittern, Geschwülste am Halse und Verluft der Wolle.

Die Kadaver der am Faulfieber gestorbenen Thiere zeichnen sich durch tief eingefallene Augen, bei Schafen durch die Losheit der Wolle aus. Unter der Haut findet sich überall Wasser vor; im Innern Blasen, welche Wasser enthalten, namentlich auch die Lungen. Das Blut ist hell und wässerig.

Ursache.

Bei Pferden folgt das Faulfieber gewöhnlich nach der Influenza, sonst sind Erkältungen, nasse Weideplätze, der Genuß von fauligem Wasser, aller Ranunculus- und Hahnenfußarten Veranlassung.

Behandlung.

Bei Pferden sind Waschungen des Körpers mit Essig, täglich mehrere Male wiederholt, Fontanelle und Haarstränge, Einreibungen der Geschwülste mit Cantharidensalbe oder Terpentinöl und Cantharidinctur zu gebrauchen. Ins Trinkwasser ist auf den Eimer Wasser 1 Eßlöffel voll aufgelöste Schwefelsäure zu thun. Innerlich dient: Salmiak 2 Loth, Absinth 4 Loth, Wachholderbeeren 6 Loth, Terpentin 2 Loth, Campher 2 Loth. Alles gemischt und mit Mehl und Syrup zur Latwerge gemacht und davon alle Tage 4 Kugeln von Hühnereigröße eingegeben.

Die Haarstränge oder Fontanellen sollen mit Terpentinöl recht reizbar gemacht, noch besser aber vorher mit etwas Cantharidensalbe bestrichen und dann Terpentinöl darauf gegossen werden; sie dürfen aber nicht in die Anschwellungen gelegt sein, wo überhaupt jeder Einschnitt zu vermeiden ist, weil, wie schon angeführt, dies zu brandiger Absterbung Veranlassung giebt.

Bei Schafen wird ein mit Terpentinöl getränkter Faden durch die Ohren gezogen, oder ein vorher in Essig getauchtes, etwa fingerlanges Stück weiße Nieswurzel durch das Ohr gesteckt, oder besser unterm Bauch unter die Haut gebracht. Weiter erhalten die Thiere Lecken, bestehend aus gestoßenen Wachholderbeeren, Kalmus, von jedem 4 ℥, Kochsalz 2 ℥, Terpentinöl 8 Loth. Alles wird zusammengemischt, Mehl zugemengt und den Schafen gegeben.

Das neuerdings als wirksam und einfach bewiesene Mit-

tel, welches entweder im Wasser oder eine Zeitlang als Becken gebraucht werden soll, ist Gyps und Kochsalz zu gleichen Theilen.

Feigwarzen.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Feigwarzen sind fleischige, große und kleine, leicht blutende Auswüchse, gewöhnlich mit einem Stiel versehen, welche überall am Körper vorkommen können.

Ursache.

Anlage.

Behandlung.

Dieselben sind mit einem starkgewächsten Faden abzubinden, worauf sie absterben und abfallen; auch werden sie mit dem Messer weggeschnitten und der Grund mit einem weißglühenden Eisen gebrannt.

Feuer der Schweine.

Erscheinungen.

Solche sind folgende: Das Schwein grunzt viel, sucht dunkle Stellen auf, wo es sich verkriecht; der Appetit mangelt gänzlich. Die Schnauze ist heiß, das ganze Schwein fühlt sich stechend warm an; später bilden sich dunkelrothe Stellen auf der Haut, die zuletzt blauröthlich werden und vorzüglich sich unterm Bauch befinden, aber auch oft das ganze Thier bedecken. Schon nach einigen Stunden des Leidens sterben die Schweine daran.

Ich halte die Krankheit für ansteckend.

Ursache.

Verhitzung, heiße Ställe und der Genuß reizender Stoffe.

Behandlung.

Solche ist im Allgemeinen ziemlich ungünstig für die Erhaltung des Thieres, weil es solche durch das unruhige Betragen sehr erschwert. Zuerst ist mit Einschnitten in Schweif und Ohren zu beginnen, damit es tüchtig blutet. Weiter wird das Schwein über den ganzen Körper mit starkem Essig gut

eingerieben, darauf in ein nasses Laken gewickelt und trockene Decken darübergebunden, damit es in Schweiß gerathe und die Entzündung herausschlage. Innerlich erhält das Thier daneben stündlich einen Theelöffel voll von folgendem Pulver ein, worauf man etwas Wasser gießt, damit es dasselbe besser herunter schluckt: Salpeter 2 Loth, Hirschhornsalz $\frac{1}{2}$ Loth, Campher 1 Loth. Bei gehöriger Anwendung der Vorschrift wird, so mislich auch sonst die Herstellung bei Schweinen ist, diese fast stets gelingen.

Finnen der Schweine.

Erscheinungen.

Mattigkeit, Mangel an Fresslust, die Borsten werden lose und nach Entfernung derselben kommt Blut, übelriechender, schwerfallender Athem, Blässe des Mauls und der Zunge, unter welcher sich kleine Bläschen befinden, und große Empfindlichkeit des Rüssels.

Dies sind die Erscheinungen bei ziemlich hohem Grad der Krankheit, indem im geringeren solche beim Leben des Thieres, da auch nicht stets der untere Theil der Zunge mit Bläschen besetzt ist, schwer zu bestimmen bleibt.

In der Weiterschreitung des Uebels, welches Stadium man die bössartigen Finnen nennt, gesellen sich teigartige Geschwülste, Lähme des Hintertheils und höchst faulige Ausdünstungen hinzu, worauf das Schwein unter totaler Erschöpfung crepirt.

Im Innern finden sich in den Zellenschichten der Schultern, Schenkel, Schaamgegend und im Kopf kleine bleigraue, runde Bläschen in der Größe eines Hirsekorns, in denen sich ein Wurm aufhält. Das Fleisch ist weich und well, und sind auch die Lungen mit Knoten und Bläschen besetzt.

Die Finnen der Schweine gehören unter die Gewährsfehler. Das Fleisch solcher Thiere ist nur im Anfang der Krankheit zu genießen gestattet.

Die Finnen der Schweine sollen sich vererben und sind rückgängige Handelsfehler.

Ursache.

Dumpfige, unreine Ställe und verdorbenes Futter.

Behandlung.

Von einer solchen kann natürlich nur dann die Rede sein, wenn sich das Vorhandensein der Finnen unter mehreren Thieren bestimmt anzeigt. Jedes Schwein soll täglich 2 Mal einen Theelöffel voll Ingber mit ebensoviel Holzasche, oder eine Messerspitze voll Spießglanz erhalten. Einreibungen des Körpers mit Essig mehrere Male in der Woche wiederholt, und im Trinkwasser etwas Sauerteig aufgelöst, wird gute Dienste leisten. Dabei ist Sorge zu tragen für einen gesunden Stall, Bewegung in freier Luft, gutes Futter, vorzüglich Kastanien, Eicheln und Körner.

Ferkel von finnigen Schweinen dürfen nicht von der Mutter saugen.

Fistel.**Erscheinungen im Allgemeinen.**

Fistel heißt jedes veraltete Geschwür, welches hohle Gänge gebildet, wodurch der Abfluß der Sauche befördert wird. Der Fistel sondert auch keinen reinen, gesunden Eiter, sondern eine ätzende Materie ab.

Ursache.

Vernachlässigte oder verkehrt behandelte Verletzungen.

Behandlung.

Das Erste und Nothwendigste besteht in Deffnung und Erweiterung der Gänge, so daß Abfluß nach außen vorhanden ist. Der Grund wird dann täglich ein Mal mit trockenem Aetzkali gebeizt und die Wunde mit dem bei Geschwüren angegebenen Mittel, auch wie dort gelehrt, verbunden. Leichtester ist es jedenfalls, wenn man einen Haarstrang durch das Hohlgeschwür zieht, was aber nur da anwendbar, wo die Gänge eine solche Richtung haben.

Das vielgebrauchte und geheimgehaltene sympathetische Mittel, zur Heilung der Fistel, besteht in Folgendem: Man nehme 21 Kranichsaugen (*Nux vomica*), theile sie in 3 Theile,

so daß der eine 5, der andere 7 und der dritte 9 Stück enthält. An drei aufeinanderfolgenden Freitag Morgen vor Sonnenaufgang soll man diese Kranichsaugen, geraspelt und in etwas Brod gethan, dem Thiere eingeben; aber so, daß dasselbe am ersten Freitag 5, am andern 7 und am dritten 9 Stück erhält, worauf die Fistel ohne weiteres Hinzuthun geheilt sein soll. Natürlich darf dies nicht bei Hunden in Anwendung gebracht werden, für welche die Kranichsaugen das tödtlichste Gift sind.

Flachhuf bei Pferden.

Erscheinungen.

Der Huf ist zu groß und zu rund, die Sohle flach und der Strahl dick.

Ursache.

Zu vieles Auswirken der Sohle, sowie schlechter Beschlag; auch öfteres Versangen des Pferdes erzeugt den Flachhuf. Einige Pferderacen, z. B. die Holsteinischen, haben eine vorzügliche Anlage dazu.

Behandlung.

Die Sohle darf bei diesen Pferden gar nicht ausgewirkt, die Eisen aber breiter als gewöhnlich gelegt werden. Zu heilen ist der Fehler nie, sondern er läßt sich nur auf vorgezeigte Weise verbessern.

Flechten.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Das Vieh kratzt, leckt oder scheuert sich an einzelnen, oder auch nur an einer Stelle viel, und man bemerkt bei der Untersuchung dort kleine, helle Bläschen, welche eine klare Flüssigkeit entleeren, worauf ein Hartwerden der Haut entsteht, die sich abschuppt. Bei Schafen wird die Wolle kraus, fällt in bedeutender Menge aus. Vorzugsweise kommt die Krankheit hier nur des Winters vor.

Behandlung.

Tägliche Einreibungen mit der Kaliseife und nachher Reinigen mit Wasser wird viel zur Besserung helfen. Bei großer

Anzahl der Flechten bei einem Thier muß neben dieser Behandlung dasselbe innerlich täglich einen Trank von Brechweinstein und Glaubersalz mit Flieder- oder Kamillenthee bekommen. Große Thiere erhalten $\frac{1}{2}$ Drachme von ersterem und 4 Drachmen von letzterem. Schafe, Hunde, Ziegen und Schweine aber nur $\frac{1}{2}$ Drachme Glaubersalz und 1 Gran Brechweinstein (1 Gran ist ungefähr ein Pfefferkorn schwer). Für Schafe auf einen Eimer Wasser einen Theelöffel voll verdünnte Schwefelsäure als Trinkwasser gereicht, leistet ebenfalls ausgezeichnete Dienste.

Fliegenstiche.

Schutzmittel dagegen.

Um die im Sommer dem Vieh so lästigen Fliegen abzuhalten, dient eine Mischung von einem Theile Ochsen- oder Schengalle, zwei Theilen Essig und ebensoviel Wasser. Dieses wird zusammen gekocht und durch einen Lappen geseiht. Mit dieser Flüssigkeit ist das Vieh mittelst eines Schwammes zu bestreichen und die Fliegen werden es nicht mehr berühren. Hanf sammt dem Kraut ausgezogen und das Thier damit eingerieben, soll ebenfalls schützen.

Flöhe.

Vertreibung derselben bei Hunden.

Die Flöhe sind bei Hunden schon dadurch zu vertreiben, daß man dieselben auf Wallnußblättern liegen läßt. Auch kommen sie nicht auf Moos und Queckenwurzeln. Reibt man den Hund mit Schnupftaback oder noch besser mit Baumöl, aber am besten mit Anisöl ein, so verschwinden die Flöhe augenblicklich.

Fontanellegen.

Wird das Legen eines Fontanells beabsichtigt, so hat man sich zu diesem Zweck ein dickes Stück Leder, von der Größe und Form eines doppelten Thalers, zu schneiden, in dessen Mitte

man ein Loch macht und das Ganze dünn mit Flachs umwickelt.

Hierauf muß die Haut, wo die Fontanelle beim Thier liegen soll, mit der einen Hand in die Höhe gehoben und mit der anderen, mittelst eines spitzen Messers, ein ca. 1 Zoll langer Einschnitt gethan werden. Mit dem Zeigefinger löst man alsdann die Haut von dem Zellgewebe rings herum gut los, damit hinreichend Platz für die Fontanelle darin vorhanden und auch je weiter das Fell losgetrennt, desto besser die Anschwellung und Wirkung solcher ist. Die Fontanelle wird nachträglich zusammengebogen in die Deffnung geschoben, dort ausgebreitet und gehörig Terpentinöl nachgegossen.

Der Haarstrang ist nichts weiter als ein aus Pferdehaaren und Flachs bestehende, oben circa 2 Zoll breite und dicke, nach unten dünn werdende und $\frac{1}{2}$ Fuß lange Flechte. Um aber solche anzuwenden, bedarf es einer Haarseilnadel (jeder Instrumentenmacher besitzt solche vorräthig), durch welche das dünne Ende mit einem Band befestigt ist. In die Haut, wo der Haarstrang gezogen werden soll, wird ein kleiner Einschnitt gemacht, und ebenfalls da, wo nach dem Einstich der Nadel solche wieder herauskommt. Die Nadel muß nach der einen Deffnung hinein- und aus der andern herausgesteckt und der Haarstrang durchgezogen werden, auch etwas Terpentinöl aufgegossen und auf beiden Enden der Flechte ein kleiner Knebel befestigt, damit sie nicht herausfalle, was die ganze Operation beendigt.

Ein Unterschied in der Wirkung zwischen Fontanelle und Haarstrang ist nicht, nur ist letzterer auf einigen Körperstellen, z. B. auf dem Kreuz, am Halse u. s. w. deshalb praktischer, indem der Eiter dort besser Ausfluß als aus einer Fontanelle hat. Den kranken Körpertheilen soll Beides so nahe als möglich gelegt sein.

Der Eiter aus der Fontanelle wird vom dritten Tag an, wo er sich einstellt, ausgedrückt, der Haarstrang zu diesem Zweck hin und her gezogen. Die geringste Zeit, daß diese Ableitung bestehen soll, sind acht Tage; bei langwierigen Krankheiten und

alten Lähmungen aber ist dies auf das Doppelte, ja Dreifache auszu dehnen.

Nach Entfernung der Fontanelle oder des Haarstranges aus der Wunde, heilt dieselbe, der Natur überlassen, schnell zu.

Frühlingsausschlag.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Das Vieh kratzt oder scheuert sich viel, auf der Haut bilden sich Knötchen, die absterben und einen Schorf zurücklassen, der die Haare fortfrisst. Dabei ist die Freßlust gemeinhin vermindert.

Ursache.

Futterveränderung. Schlecht gehaltene Thiere bekommen nach Grünfütter das Uebel.

Behandlung.

Warmhalten und Schutz vor Regen ist die Hauptsache. Eine Abführung, bestehend aus Glaubersalz, heilt es radical.

Gallen.

Erscheinungen.

Gallen sind elastische, runde Geschwülste, welche überall am Schienbein, Sprung- und Köthengelenk vorkommen können. Nach dem Ort ihres Sitzes belegt man sie mit verschiedenen Namen, z. B. am Sprunggelenk heißen sie Pfannengallen, unten am Fuß: Fersengallen, Köthengallen; auch Flußgallen nennt man sie. Gewöhnlich machen die Gallen ein Thier nicht lahm, sind also beim Pferd mehr Schönheitsfehler, vorzüglich wenn sie sich an beiden Seiten des Fußes befinden, wie die s. g. durchstechenden Gallen.

Ursache.

Schwäche der Gelenkbänder oder der Lymphgefäße, Anstrengung und Gewaltthätigkeit.

Behandlung.

Von nachfolgender Salbe ist ein um den andern Tag etwas auf die Galle zu streichen: Cantharidensalbe 2 Loth, Euphorbium und rothen Präzipitat, von jedem eine halbe Drachme. Alles gemischt und zur Salbe gerieben. Große Gallen und

solche, welche Lähme verursachen, werden am besten mit dem glühenden Eisen punkirt. Ein anderes Mittel ist noch eine Einreibung von grüner Seife, Pottasche und Terpentinöl, von jedem gleich viel genommen, auch die Galle täglich mit warmem Öhran oder Heringslake gewaschen, ist sehr dienlich.

Gebärmutterentzündung.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Die Freßlust hat aufgehört, das Vieh ist sehr unruhig; Pferde stöhnen, Kühe brummen, Ziegen mäckern viel; in der Schaam ist viele Hitze; mit dem Schweiß wird viel gewedelt. Der Absatz des Urin und Kothes ist schwer und schmerzhaft. Gemeinhin liegen die Thiere stets. Später gesellt sich ein gelähmter Zustand des Hintertheils hinzu und der Brand macht dem Leiden schnell ein Ende.

Ursache.

Schwere Geburt, Verletzung der Gebärmutter oder große Reizung derselben durch fehlerhafte und rohe Geburtshülfe.

Behandlung.

Ein Aderlaß ist stets nothwendig. In die Schaam werden lauwarme Einspritzungen von Del, etwas Salz und Kamillenthee gemacht. Innerlich $\frac{1}{2}$ Loth Salpeter, $\frac{1}{2}$ Loth Glaubersalz mit Kamillenthee und etwas Leinöl einzugeben, und stündlich diese Gaben zu wiederholen, bis Besserung eintritt. Nach der Genesung muß das Thier etwas Biersuppe und weiches, doch nahrhaftes Futter erhalten. Kleine Thierarten erhalten das Viertel der Gabe.

Gebärmutterumstülpung u. Ausbengung d. Mastdarmes.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Gemeinhin nach dem Gebären findet man hinter dem Vieh die Gebärmutter und den Fruchthaler mit sammt der Nachgeburt liegen. Das Befinden ist sonst, dem Anscheine nach, ziemlich munter, nur der Abgang des Kothes und Urins ist erschwert. Der Vorfall des Mastdarmes zeigt sich ebenso, nur daß hier aus dem After der Mastdarm hervorliegt.

Ursache.

Solche sind bei Ausbengung des Mastdarmes: Verstopfungs-
koliken und viel trockenes Futter; bei der Gebärmutterumstülpung aber Schwäche der Mutterbänder und schwere Geburt.

Behandlung.

Diese wird oft sehr schwierig. Zuerst muß das Thier hinten in eine hohe Lage gebracht werden; Schweine, Ziegen, Hunde und Schafe erfaßt man bei den Hinterbeinen und hält sie in die Höhe. Nachdem die Nachgeburt, wenn sie noch am Fruchthalter sitzen sollte, abgenommen worden und dieser mit Essig und Wasser gereinigt, auch die Gebärmutter dann mit Del beschmiert, beginnt man diese behutsam in die Schaam zurückzubringen. Dieses Geschäft wird aber gewöhnlich durch das heftige Drängen des Thieres erschwert, jedoch muß die Geduld nicht verloren, sondern immer wieder versucht werden, bis es endlich geglückt ist. Kühe und Pferde bengen am stärksten; bei diesen läßt man die Zunge aus dem Maul herausholen und festhalten, wodurch ihnen die Kraft dazu etwas benommen wird. Ist die Geschichte völlig heil und gut zurückgebracht, dann ist Sorge zu tragen, daß es nicht wiederkommt. Waschungen und Einspritzungen von Alaun und Wasser, in Ermangelung des ersteren, Essig und Wasser, machen, daß sich die Schaam zusammenzieht, und ist hiervon auch die meiste Sicherheit zu erwarten; sonst sind Tücher vor die Schaam zu binden, welche bei großen Thieren am besten durch Auflegen eines Seiles und Befestigung derselben hieran, in passende Lage zu erhalten sind. Ein anderes praktisches Mittel besteht darin, daß man eine Schweinsblase nimmt, dieselbe in die Mutterscheide steckt und von außen aufpuffet und zubindet. Diese verhindert das wiederholte Austreten des Vorfalles und ist später durch Deffnung, wodurch die Luft entweicht, wieder zu entfernen. Will bei kleineren Thieren die Gebärmutter nicht von selbst sitzen, so muß die Schaam mit einem starkgewächsten Faden und mittelst einer Nadel durch einige weitläufige Stiche zugehftet werden. Dieses ist auch das Sicherste nach Zurückbringung des ausgebengten Mastdarmes, bei welchem übrigens,

wie bei der Gebärmutterumstülpung, zu verfahren ist; also weiter kein Unterschied stattfindet.

Gut ist es auch, das Thier nach Vollendung des Geschäftes eine Zeitlang bergab zu führen. Bei Entzündung ist ein Aderlaß nicht zu versäumen, auch innerlich Eingaben von $\frac{1}{2}$ Loth Salpeter mit Leinsaamenabkochung oder Malvenblätter alle 2 Stunden zu machen. Bei kleineren Thieren und Verstopfungen sind Klystiere aus Del, auch ein Ende Licht in den Mastdarm geschoben, anzuwenden.

Gebärmutterumdrehung.

Erscheinungen bei sämtlichen Thieren.

Wenn sich bei Unterdrückung der Geburt, trotzdem daß die Wehen gehen, und bei der Untersuchung derjenigen Thiere, bei denen mit dem Arm in die Scheide zu gelangen ist, findet, daß diese entweder gänzlich oder theilweise zugewickelt ist, so daß die Frucht nicht herauskann, dann heißt dieser Zustand die Gebärmutterumdrehung.

Ursache.

Schwäche der Mutterbänder und Ueberwälzung des hochträchtigen Viehes.

Behandlung.

Das Thier wird hinten höher wie vorne gelegt, worauf die Füße dicht am Leibe zusammenzubinden oder zu fesseln sind. Ist dies geschehen, dann wälzt man dasselbe nach der entgegengesetzten Seite, wohin sich die Gebärmutter übergeschlagen hat; bei Untersuchung dieser mit der bedölkten Hand wird es sich zeigen, ob sie regelmäßig liegt; wo nicht, so ist die Umwälzung des Thieres zu wiederholen, bis die regelmäßige Lage wieder da ist, worauf auch das Gebären sogleich vor sich geht.

Geburtshülfe bei allen Thieren.

Bisweilen stellt sich ein Hinderniß bei der Geburt ein, das entweder aus Schwäche der Mutter und deren Wehen, der verkehrten Lage der Frucht, Tod des Jungen, übertriebener Größe,

Umstülpung oder Umdrehung der Gebärmutter, oder von organischen Fehlern der Geburtswerkzeuge herkommt.

Ob eine Frucht schon länger todt ist, das läßt sich aus dem abgegangenen Wasser erkennen, indem dasselbe dann schmutzig aussieht und faulig riecht. Hier hören gewöhnlich auch von Seiten der Mutter die Wehen auf, oder erfolgen nur schwach.

Die rechte Lage des jungen Thieres bei der Geburt ist, daß es mit den beiden Vorderfüßen, auf welchen der Kopf ruht, zuerst erscheint. Sie läßt sich auch durch Hineingehen mit der geölten Hand leicht erkennen. Bei großem Vieh soll die Hand und der Arm, bei kleinem aber der Finger, mit welchen eine Untersuchung im Innern vorgenommen wird, stets mit Del bestrichen sein, damit daselbst so wenig als möglich Entzündungen verursacht werden. In Ermangelung von Del, leisten Butter, Schmalz, auch Thran, dieselben Dienste.

Bei Schwäche der Wehen, welche entweder aus Mattigkeit der Mutter, oder durch Absterben des jungen Thieres herkommt, darf mit der Geburtshülfe nicht geögert werden. Ist die Lage eine richtige, so legt man Stränge an die Füße oder um den Kopf des Fötus und versucht mit Gewalt, durch mehrere Menschen unterstützt, denselben abzuziehen. Eine unverhältnismäßige Größe des Thieres, wie sich solches vorzüglich viel bei kleinen Hündinnen findet, die sich mit großen Hunden begattet haben, macht das Geschäft noch schwieriger, ja oft bei diesen unmöglich, weil der Operateur keinen hinreichenden Raum hat, mit den Fingern zu arbeiten. Auch beim Pferd mangelt es oft an Platz und einigermassen geht es noch bei der Kuh, die im Becken viel weiter gebaut ist. Sind bei der zu großen Frucht alle Versuche, dieselbe mit Gewalt nach Anlegung von Stricken zu bekommen, vereitelt, so bleibt kein anderer Weg, als mit einem Messer den Fötus im Leibe der Mutter zu zerstückeln und ihn so einzeln wegzuschaffen. Man beginnt mit der Abtrennung der Schultern und Deffnung des Bauches, der Brust u. s. w., bis der Durchgang gelingt; sind einzelne Theile zu groß, z. B. hat das Thier einen Wasserkopf, so wird dieser mit dem Messer durchgeschnitten. Jedensfalls gehört aber eine

gewisse Bekanntschaft mit der Lage, den Gelenken und der Führung des Messers für denjenigen dazu, der diese Arbeit unternimmt.

Die fehlerhafte Lage des jungen Thieres im Mutterleibe kann außerordentliche Verschiedenheiten darbieten. Es können alle vier Extremitäten zugleich da sein; oder ein Vorderbein gegen den oberen Theil gekehrt, auch der Kopf rückwärts, seitwärts und abwärts liegen und nicht zu fassen sein; es können sich die Knie zuerst zeigen, auch bloß ein einziger Hinterfuß, sowie der Kopf allein. Der vordere Theil kann vorstehen, ebenfalls die Lenden und der Rücken. Ein gewöhnlich schwerer Fall ist es noch, wenn ein Vorderglied einzeln und beide Hinterfüße herauskommen, bei Abwesenheit des Schweifes oder umgekehrt. Sind die beiden Vorderbeine und ein Hinterfuß mit sammt dem Steiß da, so mangelt der Kopf des jungen Thieres.

Zeigen sich alle vier Extremitäten bei der Geburt, oder ein Vorder- und ein Hinterbein mit einem Mal, so suche man diejenige zurückzuschieben, wovon das Uebrige nicht zu fühlen ist. Z. B. fühlt man den Schwanz, so müssen die Vordergliedmaßen retour und man sucht das Hintertheil mehr vorzuschaffen, legt, wenn solches geschehen, Stränge an die Hinterbeine und läßt anziehen. Mit dem Arm und der Hand bleibt man so lange im Leibe der Mutter, als es der Raum gestattet, um das Wiedervorschieben der Vorderbeine zu verhindern. Auf diese Weise gelingt die Geburt leicht und sicher. Uebrigens gilt stets die Regel, sich so bald wie möglich, nachdem man erst ganz bestimmt von der Lage der Frucht überzeugt ist, zu einer solchen Wendung derselben, was die gesunde Vernunft als die leichteste sagt, zu entschließen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob die Geburt vor- oder rückwärts kommt. Auch kann man bei schwierigen Fällen nicht viel auf die Erhaltung des Jungen bedacht, sondern muß das Hauptaugenmerk auf die Mutter gerichtet sein. Man hüte sich, die rechte Zeit nutzlos vorübergehen zu lassen, wenn das Mutterthier noch Kraft besitzt, sich zu helfen, und arbeite auch stets vereint mit den Wehen desselben, wo es sich um Abziehung des Jungen handelt. Bei Wendungen

des Fötus im Leibe stören freilich die starken Wehen das Geschäft sehr; doch man muß sich, durch Versetzung des Mutterthieres in die zu diesem Zweck passendste Lage, zu helfen wissen. Z. B. man legt es auf den Rücken, oder bringt es durch Unterlagen von Stroh hinten in eine höhere Stellung, bis solches geglückt ist. Das Hervorziehen der Zunge aus dem Maul ist dabei sehr gut, indem man dem Thiere viele Kraft beim angestrengten Bengen dadurch benimmt.

Ist ein Vorderfuß gegen den oberen Theil des Körpers gedreht, so soll der Fötus zurück und es wird sich dann der fehlende bald finden. Schlechter ist es aber, wenn derselbe nach dem Euter zu steht, oder der Kopf dort liegt und nicht zu heben ist. Dieses Geburtsgeschäft stellt oft die Geduld auf harte Proben. Will das Zurückbringen und ein Versuch zur Drehung des Fötus dabei nicht gelingen, so suche man mit Gewalt diejenigen Theile hervorzuziehen, welche einmal dabei sind; hierdurch nähern sich auch die fehlenden Theile etwas. Man beginne nun mit einem S-förmig gebogenen scharfen und starken Haken, der sich nicht umlegt und in deren Dese sich ein Seil befindet, in selbige einzudrücken und so solche herbeizuziehen. Hierbei ist aber die größte Vorsicht nothwendig, damit der Haken nicht ausreißt und die Gebärmutter verletzt wird. Ebenso ist zu verfahren, wenn nur ein Vorderglied zu sehen und habhaft zu werden ist.

Zeigen sich die Knie oder der Rücken zuerst, dann ist kein anderes Mittel da, als Wendung des Thieres.

Ein solcher S-förmiger Haken muß übrigens bei kleineren Thiergattungen, bei denen er nur bedeutend feiner und kleiner zu sein braucht, das Hauptwerkzeug bei schweren Geburten abgeben. Höchstens gestattet hier der Raum, einige Finger in die Schaam zu bringen, daher steht es im Ganzen schlecht mit allen Hülfleistungen. Außer den vorgeschriebenen Wegen giebt es freilich noch einen andern, um den Fötus zur Welt zu schaffen, nämlich der Bauch- oder Kaiserschnitt u. s. w.; jedoch bleibt solche Operation, welche Beschreibung ich aus dem Grunde übergehe, weil sie fast nie bei Thieren in Anwendung kommt

und auch zu deren Ausübung chirurgische Kenntnisse gehören, im höchsten Grade mißlich.

Ist aber das Thier auf die eine oder andere Weise, d. h. lebendig oder todt, zu Tage gefördert, so sorge man für Stärkung der Mutter. Hat sie viel gelitten, fiebert sie und steht eine Entzündung zu befürchten, dann schreite man sogleich zum Ueberlaß. Innerlich erhält die Mutter in Bieruppe $\frac{1}{4}$ Loth Salpeter, kleine Thiere erhalten einen Theelöffel voll, auch wird die Schaam mit Del beschmiert und das Thier überhaupt als ein schwer erkranktes behandelt.

Ueber etwanige krankhafte Erscheinungen nach der Geburt sind die betreffenden Stellen nachzusehen.

Gehirnentzündung.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Die Gehirnentzündung ist eine schwere Krankheit bei den Thieren, welche sich durch oft wiederkehrende, periodische Anfälle von Raserei, Toben, Schlagen, Stoßen, Umherrennen, Funkeln der Augen, durch heißes, schäumendes Maul, brennenden Urin, schwarzen Koth, höchst beschleunigtes Athmen und Blutbewegungen kund thut. Pferde steigen in die Krippe, zerreißen die Halfterketten und schlagen hintenüber. Bei längerer Dauer des Leidens treten Schwindel, Lähmungen einzelner Körperteile und baldiger Tod ein. Schweine verkriechen sich an dunkle Orte, geifern und schäumen mit dem Maul, sind gefühllos, rennen wild umher und wollen an den Wänden in die Höhe.

Die Gehirnentzündung ist bei Pferden nicht mit dem rasenden Koller zu verwechseln.

Ursache.

Erschütterungen des Gehirns durch Schläge und Stöße, große Hitze und Sonnenstich bei Wassermangel. Organische Fehler des Gehirns und Unordnung der Verdauung. Bei Schweinen der Genuß von Pfeffer (Fischabfall, worin sich häufig Pfeffer vorfindet), Fleisch- und Heringslake, auch Gifte.

Behandlung.

Bei allen Thieren ist möglichst großer Ueberlaß, Begießun-

gen mit kaltem Wasser oder Umschläge von Lehm und Essig um den Kopf zu machen; auch sind solche von Salz, Senfpulver und Essig sehr empfehlenswerth. Innerlich erhält das Pferd oder Rind stündlich 1 Loth Salpeter mit $\frac{1}{4}$ Loth Brechweinstein in Wasser; dabei ebenfalls stündlich ein Klystier von Leinsaamenabkochung und Seifenwasser. Ein sehr gutes Zeichen der eintretenden Besserung ist großer Durst des Thieres. Man thut dann wohl, demselben etwas Essig oder Sauerteig ins Trinken zu mischen. Schweine und besonders alles kleine Vieh bekommen innerlich: Hirschhornsalz $\frac{1}{2}$ Loth, Campher $\frac{1}{2}$ Loth, Salpeter 2 Loth. Alles pulverisirt und gemischt, und jede halbe Stunde einen Theelöffel voll davon eingegeben.

Gelbsucht.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Die Bindehaut der Augen, die Zunge, das Maul, die abgesonderte Milch, alles hat eine gelbe Farbe. Der Appetit ist dabei nur sehr schwach, das Vieh wird sehr mager und stirbt allmählig ab.

Ursache.

Wassermangel, Stöße und Schläge in die Gegend der Leber.

Behandlung.

Bei Pferden und Rindvieh ist täglich und innerlich zu geben: $\frac{1}{2}$ Loth Salpeter mit $\frac{1}{4}$ Loth Brechweinstein und ebensoviel aufgelöste Schwefelsäure. Hunde, sowie alle kleinen Thiere, bekommen alle Tage nur den vierten Theil der von Salpeter und Schwefelsäure angegebenen Menge, von Brechweinstein aber nur 1 Gran. Die Heilung wird übrigens selten gelingen.

Geschlechtsstrieb bei allen Thieren zu erregen und zu unterdrücken.

Der Geschlechtsstrieb ist bei Pferden und dem Kuhvieh durch eine gute Messerspiße voll Cantharidenpulver, welches einige Tage hindurch täglich mit Brod oder einer Flüssigkeit

eingegeben wird, zu erregen. Ebenfalls ist genanntes Mittel bei dem kleinen Vieh von Wirkung, nur daß die Gabe geringer sein muß. Etwas Anderes ist es bei Pferden und Rindern, auch bei den andern Thieren, mit der wiederholten Begattung, welche jedoch von keiner Fruchtbarkeit begleitet ist. Solches Vieh setzt nach stattgefundenem Paarungsakt den Samen gleich wieder ab. Hierzu dient, je nach der Größe des Thieres, ein Schoppen Branntwein bis zu einem Eßlöffel voll, welcher demselben vor der Begattung gereicht wird und wodurch man es berauscht, so daß die Wiederausleerung des Samens unterbleibt. Bei starken, vollblütigen Thieren kann ein Aderlaß ebenfalls angewendet werden.

Zu unterdrücken ist der Geschlechtstrieb durch wiederholte kleine Gaben von Campher.

Geschwüre, Wunden und Verletzungen im Allgemeinen.

Erscheinungen bei allen Thiergattungen.

Eine Verletzung kann einfach, tief und mit zerrissenen Rändern sein, auch überall am Körper vorkommen. Ein Geschwür ist eine veraltete Wunde mit übelriechender Absonderung, oder tritt auch als Krankheitsablagerung auf.

Behandlung.

Die Heilung jeder Wunde oder Verletzung läßt sich, sobald sie nicht edle Theile berühren, von dem kalten Wasser erwarten, wenn dieselben hinlängliche Oeffnung zum Abfluß des Eiters besitzen und die Fläche nicht allzugroß und sehr zerrissen ist, auch an solchen Stellen liegt, wo Wasser angebracht werden kann. Am geeignetsten hierzu ist fließendes Wasser, worin das Thier mit der Verletzung gestellt wird; es kühlt dieselbe aus, verhindert in Folge dessen das Hinzutreten einer Entzündung und reiniget und heilt sie. Sind aber keine Gelegenheiten zur Anwendung des Wassers vorhanden und die Verletzung geschwürartig geworden, so dient ferner zur Heilung, nach vorausgegangener Reinigung mit dem Wasser, Entfernung des

Abgestorbenen, resp. Zusammenheftung großer Wundblappen mittelst Nadel und Faden, auch nachstehender Wundbalsam, der auf Flachs gegossen wird und womit täglich 2 Mal die Wunde zu verbinden ist: Moetinctur, Myrrhentinctur, Arnicatinctur und Terpentinöl, von jedem gleiche Theile und gemischt.

Gewährsfehler und Gewährszeit beim Kauf und Verkauf von Thieren.

Unter Gewährsfehler werden, vorzugsweise bei Pferden, diejenigen Fehler verstanden, welche den Kauf oder Tausch des Thieres rückgängig machen, wenn nicht anders der Verkäufer sie im voraus nennt und den Käufer damit bekannt gemacht hat.

Die bei uns geltenden rückgängigen Handelsfehler sind: Dummheit, Koller, Koh, Wurm, Dämpfigkeit, Stätigkeit oder Durchgehen, Staar, Mondblindheit, Fallsucht, Koppen, Räude, Finnen der Schweine, Pocken der Schafe und Franzosenkrankheit des Rindviehes.

Der Dampf oder die Dämpfigkeit läßt sich durch blähendes Futter, Essig und Buttermilch erregen. Räude durch scharfe Einreibungen. Mondblindheit durch äzende Dinge, die ins Auge gebracht werden. Koh durch künstliche Geschwüre auf der Nasenschleimhaut, außerdem kann er auch mit Zahnfistel u. s. w. verwechselt werden. Beim Zurücknehmen solcher Thiere ist also wohl zu prüfen, ob auch die Fehler künstlich hervorgebracht worden sind. Im Allgemeinen sind aber die Gesetze über Gewährsfehler und Gewährzeiten im Pferdehandel höchst weitläufig, letztere mangelhaft. So z. B. soll für Stätigkeit oder Durchgehen eines Pferdes 14 Tage eingestanden werden, während welcher Zeit aber das geduldigste Pferd, unter einem fremden Wärter und zu ungewohnter Arbeit verwendet, oder in zu enge oder zu weite Geschirre gespannt, bei Reitpferden durch Anwendung der Sporen, auf mannigfache Weise zu Widersecklichkeiten, — auch ohne eine vorsätzliche Absicht, ein solches Pferd dahin zu bringen — gezwungen werden kann.

Jedem Käufer eines Thieres steht es bekanntlich frei, außer den Gewährsfehlern, sich jeden beliebigen andern garanti-

ren zu lassen, und gilt solches den Gewährsfehlern gleich. Die Zeit aber, während welcher für Dummkoller, Koller, Mondblindheit, Dämpfigkeit und Staar eingestanden werden soll, ist vier Wochen nach der Uebergabe. Stätigkeit, Durchgehen, Rog, Räude und Wurm vierzehn Tage. Wieder andere Gesetze bestimmen länger, für die Finnen der Schweine, Pocken der Schafe und Franzosenkrankheit des Rindviehs gelten acht Tage. Wird aber ein Vieh binnen vierundzwanzig Stunden nach dem Empfang krank und stirbt, so muß Käufer, bei Verlust seines Rechtes, sogleich dem Verkäufer oder dem nächsten Gerichte davon die Anzeige machen, und ist alsdann der Verkäufer verpflichtet, den Schaden allein zu tragen, wenn es nicht klar ausgemittelt werden kann, daß die Krankheit des Thieres erst nach der Uebergabe entstanden sei. Neuert sich die Krankheit aber später als nach vierundzwanzig Stunden, dann trifft der Verlust immer den Käufer, wenn nicht zu beweisen ist, was aber schwer der Fall sein möchte, daß der kränkliche Zustand schon zur Zeit der Uebergabe vorhanden gewesen. Das Gutachten von Thierärzten muß in allen solchen Fällen die Bestimmung abgeben. Neuerdings ist in einigen Ländern, z. B. in Holstein, jeder Gewährsfehler, außer Rog und Wurm bei Pferden, beim Kauf oder Verkauf aufgehoben. Jeder Käufer hat also dort selbst zu prüfen oder prüfen zu lassen. Dieses Gesetz hat ohne Frage einen unermesslichen Vortheil; denn angenommen, der Käufer hat sich z. B. ein Pferd erhandelt, welches entweder dämpfig oder dummkollerig ist, so bleibt es sein eigener Schade, wenn er, mit den Kennzeichen solcher Fehler unbekannt, nicht andere Hülfe in Anspruch nimmt. Bei alledem ist es aber immer nur ein äußerst geringer Nachtheil, indem es ihm ebenfalls freisteht, das Thier so wieder abzusetzen, wie er dazu gelangt ist.

Grauer Staar.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Beobachtet man das Auge von der Seite, oder an einem mäßig erleuchteten Ort, so bemerkt man die durchsichtige Horn-

haut und die Augenkammer hell und rein, aber aus dem Hintergrund leuchtet ein weißlicher, grauer oder gelblicher Punkt hervor, der sich mit der Zeit vergrößert und endlich die ganze Krystalllinse verdunkelt, sodaß das Thier mit dem Auge vollkommen blind ist.

Er ist ein rückgängiger Handelsfehler; die Gewährszeit vier Wochen. Er soll sich auch vererben.

Ursache.

Augenentzündung u. s. w.

Behandlung.

Das Uebel ist durch Medicamente unheilbar; die Operation ist das einzige aber bei Thieren schwierig anzuwendende Mittel.

Hahnentritt bei Pferden.

Erscheinungen.

Der Hahnentritt der Pferde ist, unserem Wissen nach, bei anderen Thieren nicht beobachtet. Er besteht in krampfhaftem Aufheben eines Hinterfußes beim Gehen. Das Uebel erscheint plötzlich, ohne sich zu bessern; gewöhnlich aber auch, ohne sich zu verschlimmern.

Ursache.

Ein Krampf der Hüftnerven ist Ursache, welcher wohl von übertriebener Anstrengung entsteht.

Behandlung.

Wie schon unter Erscheinungen gesagt ist, ist das Uebel nicht zu heben; vielleicht möchten Haarstränge von einigem Nutzen sein. Das Leiden wird zu wenig beobachtet und ist darum auch nur wenig bekannt.

Harnruhr.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Die Harnruhr besteht in Abgang eines wasserhellen, tropfenweise abgesetzten Urins. Das Vieh wird dabei sehr matt, hat beständig Durst und verendet, wenn keine Hülfe erscheint, an Abzehrung.

Ursache.

Erkältung und Schwäche der Harnwerkzeuge.

Behandlung.

Zuerst ist die Hautthätigkeit, durch mehrmaliges Reiben des Körpers mit Strohwischen täglich, zu erregen. Drei Mal täglich bekommen Pferd und Rind innerlich 1 Flasche voll Eichenrindenaufkochung in Wasser mit einem Zusatz von $\frac{1}{4}$ Loth Maun und ebensoviel rothem Bolus. Die kleineren Hausthiere haben mit dem vierten Theil der Gabe genug.

Harnverhaltung.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Das Vieh macht vergebliche Versuche, den Harn abzusetzen, hat große Unruhe und Angst, streckt sich lang aus, sieht sich nach dem Leibe um, geräth in Schweiß, der Puls wird beschleunigt und der Athem heiß; es treten alle Zustände der Entzündung hinzu, die den Tod zur Folge haben, sobald die Behinderung des Urinirens lange anhält.

Ursache.

Harnröhren- und Blasensteine, Erkältung und in Folge Krampf des Blasenhalsses und der Schlauchgeschwülste.

Behandlung.

Solche besteht in Eingaben von Petersilie, die in Wasser gekocht wird und der man bei Pferden und Rindern $\frac{1}{4}$ Loth Salpeter zusetzt; auch Klystiere von Taback in Milch gekocht leisten gute Dienste; am besten aber bleiben die von kaltem Wasser. Die Nierengegend und der untere Bauch sind mit Serpentinöl tüchtig einzureiben, auch die Patienten in einen Schaffstall, nach vorheriger Aufrührung des Dunges, zu stellen, damit warme Dünste gegen den Leib schlagen. Eine dünne, abgeschabte Meerrettigstange, in gestoßenen Pfeffer getaucht und dem Vieh in den Schlauch oder die Scheide gesteckt, reizt ebenfalls zum Uriniren. Wollen aber alle genannten Mittel keine Wirkung schaffen, dann wickele man die Patienten in ein nasses Laken, schlage darüber trockene Decken, damit sie in Schweiß gerathen und setze die Klystiere dabei fleißig fort; mache auch,

wenn die ausgeathmete Luft heiß wird und eine Entzündung eintreten will, einen Aderlaß und gebe innerlich von den Kolikpulvern (s. diese unter „Kolik“) ein, so wird bestimmt Besserung erfolgen. Kleinere Thiere, als Ziegen, Schafe, Hunde u. s. w., behandle man wie angegeben, nur müssen die innerlichen Mittel den vierten Theil des Volumens betragen.

Ochsen und Müllerpferde leiden hauptsächlich viel an Steinen, letztere wohl durch den Genuß der kalkhaltigen Stoffe im Mehl u. s. w. Sind Harnröhrensteine die Veranlassung der Harnverhaltung, von deren Dasein sich durch genaues Befühlen der Ruthe zu überzeugen ist, und liegen solche nicht zu tief nach dem Leibe hin, so wird das Thier auf den Rücken gelegt und mit einem scharfen Messer oberhalb des Steines ein bis zu ihm dringender Einschnitt gemacht und derselbe herausgeholt. Die Wunde wird mittelst Nadel und Faden etwas geheftet, worauf die Natur die Heilung bewerkstelligt. Bei tiefliegenden Steinen muß aber ein Sachverständiger mit zu Rathe gezogen werden.

Harthäufigkeit.

Erscheinungen.

Die Haut ist trocken, hart und giebt beim Anfühlen einen Ton von sich, als wenn man einen naß- und wieder trockengemachten Handschuh reibt. Das Vieh magert sehr ab und bekommt ein schlechtes Ansehen. Bei Pferden wird das Uebel nicht beobachtet.

Ursache.

Unreinlichkeit, Erhizung und Erkältung.

Behandlung.

Solche soll durch Reinlichkeit und gutes Futter unterstützt werden bei Eingaben von Brechweinstein $\frac{1}{4}$ Loth, Schwefelblumen $\frac{1}{2}$ Loth, Glaubersalz 2 Loth, Enzianwurzeln 4 Loth und Serpentinöl 2 Loth. Das Ganze wird mit 2 Pott siedendem Wasser übergossen, gut umgerührt und so lange zugedeckt bleiben, bis es erkaltet ist. Bei großem Vieh in zwei Tagen vier Mal, bei kleinerem täglich drei Mal 1 Eßlöffel voll einzugeben.

Hasenhacke bei Pferden.

Erscheinungen.

Die Hasenhacke ist eine längliche Erhöhung an der Beugesehne des Hinterbeines unter dem Sprunggelenk, die sich mit der Zeit sehr verhärtet, größer wird und das Pferd bedeutend lahm machen kann; einige dagegen verursachen keine Lähme, indem sie die Beugesehne nicht drücken und sind dann nur Schönheitsfehler.

Ursache.

Starker Gebrauch des Hintertheiles, säbelartiger oder schlecht verbundener Bau der Hinterbeine; auch Stöße und Druck.

Behandlung.

Nachstehendes scharfes Pflaster, welches aber in einer Apotheke angefertigt werden muß, wird in einem kleinen Siegel über Kohlenfeuer dünne gemacht und so brennend heiß mit einem Holzspan auf die Hasenhacke geschmiert. Dasselbe fällt nach 14 Tagen von selbst ab und die Hasenhacke ist stets verschwunden, wenn die Aufstragung des Pflasters richtig ausgeführt worden ist; nöthigenfalls wäre es zu wiederholen. Es kann auch mit demselben Nutzen bei Schale, Ueberbein, auch als vorzüglich nach dem Brennen des Spattes aufgesetzt werden. Canthariden 1 Loth, Euphorbiumgummi $\frac{1}{4}$ Loth, äzendes Quecksilbersublimat $\frac{1}{2}$ Loth, Crocusplaster 1 Quentchen, venetianischer Terpentin 1 Loth, Harz und schwarzes Pech von jedem 2 Loth. Wird gestoßen, geschmolzen und in einem Wasserbade zu hartem Pflaster geformt.

Heißhunger und Appetitmangel.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Der Heißhunger äußert sich durch übermäßigen Appetit, ohne daß das Vieh sich bessert, sich vielmehr verschlechtert, abmagert und gerne an den Wänden nagt. Im Dung findet man Korn und andere Futterstoffe unverdaut wieder. Der Appetitmangel dagegen ist eine große Unlust zum Fressen; die Thiere rühren viel mit dem Maul im Futter herum, ohne davon erheblich zu genießen.

Ursache.

Ersterer kann von Magenschwäche, Säuren oder Würmern herrühren; letzterer von Hitzblättern im Maul, von scharfen Zähnen, Gagelfleisch, Verletzung der Zunge; auch von Schwäche des Magens und vom Genuß gewisser Stoffe, als Aloe u. s. w.

Behandlung.

Sind Würmer die Veranlassung des Heißhungers, so müssen die unten verzeichneten Mittel gebraucht werden; sonst ist die Latwerge, welche bei Appetitmangel vorgeschrieben, auch hier anzuwenden. Ist bei Mangel der Freßlust Hitze des Mauls Schuld, dann hilft fleißiges Auspinseln desselben mit Essig und Honig. Scharfe Zähne, von deren Dasein sich durch Deffnung des Rachens leicht zu überzeugen ist, sind durch Abfeilen der spizen Ecken zu beseitigen. Schweine leiden vorzüglich an überzähligen Zähnen, s. g. Hungerzähne, welche das Fressen verhindern. Solche werden mit einer scharfen Zange stumpf abgeknipt, nachdem man ihnen das Maul durch Hineinhalten eines dicken Stockes geöffnet. Ragt das Gagelfleisch über die Zähne, dann wird solches mit einem scharfen Messer kreuz und quer gut eingeschnitten, damit es gehörig blutet und nachher mit etwas Salz und Essig eingerieben, oder es wird auch mit einem breiten, glühenden Eisen etwas betupft. Bei Magenschwäche dient folgende Latwerge, wovon Pferde und Rinder täglich 2 Mal eine Kugel von Hühnereigröße, kleinere Thiere aber nur in der Größe eines Taubeneies erhalten: Wermuthkraut 6 Loth, Enzianwurzel 4 Loth, Kümmelsamen 4 Loth, Kreide 2 Loth. Alles mit Mehl und Syrup zu einer dicken Latwerge angerührt.

Hornkluft.**Erscheinungen.**

Hornkluft oder Hornspalte ist ein sichtbarer Riß in der Hornwand des Fußes, der das Thier, wenn er ganz durch geht, oft bedeutend lahm macht, indem die gespaltenen Hornstücke sich reiben und die darunter liegenden Fleischtheile reizen. Wenn die Kluft sehr groß ist, dann sagt man Ochsenklaue dazu.

Ursache.

Veranlassung dazu geben Krontritte, zu tiefes Einschneiden der Sohle und des Strahles bei Pferden, wodurch die Wände zu schwach werden, die Körperlast zu tragen, und in Folge dessen, wie auch bei vielen Strapazen der unbeschlagenen Hufe auf Steinpflaster, das Horn einreißt. In einigen Ländern, z. B. Hannover, wo das Rindvieh viel zum Ziehen benutzt wird, wird dasselbe deshalb auch, um Verbällungen vorzubeugen, mit leichten Hufeisen versehen.

Behandlung.

Die Hebung der Lähme, sowie Vorbeugung, daß die Kluft nicht weiter reißt, erreicht man durch folgende leichte Vorrichtung: Man nimmt einen gewöhnlichen Hufnagel, richtet ihn etwas dünner, achtet auch darauf, daß er keine Fliesen besitzt und schlägt ihn, mit aller Vorsicht, von außen neben der Hornspalte schräg in das Horn, sodas er an der andern Seite der Kluft wieder herauskommt und kneift das überflüssige Eisen vom Nagel ab. Das im Horn sitzende Ende wird fest angeholt und umgenietet, auch etwas befeilt, wodurch das Horn sich nicht mehr hin und her bewegen kann und das Lahmgehen aufgehoben ist. Bei langen Rissen sind zwei solcher Nieten noch haltbarer. So leicht auch dieses Verfahren scheint und so praktisch es sich auch bei solchen Fällen bewährt hat, wo wir Gelegenheit hatten, es anzuwenden, so gehört doch eine bedeutende Aufmerksamkeit dazu — und vorzüglich dann, wenn sich der Spalt an der Seite des Hufes befindet — den Nagel so accurat hineinzuschlagen, daß er die untern Fleischtheile nicht trifft und auch zugleich ein festes Niet abgiebt. Man erleichtert sich aber solches viel, indem man sich vorher mit einem feinen Bohrer eine kleine Oeffnung da macht, wo der Nagel angefestet werden soll — auch hier mit dem Messer eine Kerbe schneidet — und so lang als möglich mittelst eines dünnen und glühend gemachten Stück Eisens den Weg für den Nagel bahnt. Wer einigermaßen etwas Praxis besitzt, der kann sehr gut damit fertig werden. Zu nahe am Riß darf übrigens das Niet nicht angebracht sein, weil es hier leicht auspringt. Doch besitzt das

Horn des Hufes, namentlich beim Pferd, eine sehr ansehnliche Dicke, sodaß man den Nagel schon immer tiefer durchtreiben kann, als es wohl für den Laien möglich scheint. Genug, es geht sehr gut und ist, wenn es richtig gemacht wird, von dem besten Erfolg; das Horn wächst nieder und somit auch die Spalte, ohne daß dieselbe sich vergrößern kann.

Der Beschlag des Hufes wird nach dieser Operation wie gewöhnlich vorgenommen, aber mit Rücksicht, daß die Körperlast so wenig wie möglich auf die Spalte kommt. Ein Mittel, die Klust zusammenzuheilen, giebt es nicht. Das Einbrennen von Wachs und Theer in dieselbe ist nutzlos, und nur für schnelles Wachsen des Hufes, damit zugleich der Riß fortgehe, kann gesorgt werden. Eine vorzüglich passende, den Hornwuchs befördernde Salbe, womit der Huf täglich 1 Mal eingeschmiert wird, besteht aus Schweineschmalz 4 Theile, Theer 2 Theile, Wachs 1 Theil. Wird zusammen geschmolzen und nach dem Erkalten, wie erwähnt, gebraucht.

Husten.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Vorzüglich Morgens nach dem Trinken hustet das Vieh viel, der Appetit mangelt; Traurigkeit und manchmal auch viel Ausfluß von Feuchtigkeit aus der Nase gesellt sich hinzu.

Ursache.

Erkältung und Erhitzung, organische Fehler der Lunge; bei Pferden Nachbleibsel des Kropfes.

Behandlung.

Das Vieh erhält von untenstehendem Pulver täglich 3 Mal einen Eßlöffel voll aufs Futter, kleinere Thiere täglich 3 Mal einen Theelöffel voll. Sollten Pferde und Rinder das Pulver nicht fressen, so hat man es mit Mehl und Syrup zur Latwerge anzurühren und in gleichem Maße einzugeben. Bei langwierigem Husten sind Ableitungen durch Fontanelle oder Haarstränge, die lange unterhalten werden müssen, zu machen. Alle Abführungsmittel und Ueberlässe sind schädlich. — Wach-

holderbeeren 6 Loth, Baldrianwurzel 4 Loth, Wolfserleiblumen 4 Loth, Opiumpulver $\frac{1}{2}$ Loth. Pulverisirt und gemischt. Bei heftigem Husten kleiner Hunde ist vorzüglich dienlich: Olivenöl 2 Loth, einfache Opiumtinctur 12 Tropfen. Täglich davon 1 Theelöffel voll einzugeben.

Hüftlähme.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Bedeutendes Lahmgehen, wobei der Fuß mühsam-schleppend nachgezogen wird. Das Hüftgelenk erscheint beim Druck schmerzhaft, das Zurücktreten fällt dem Thier schwer und im Stand der Ruhe wird die Last des Körpers durch Unterstellung des Fußes mehr auf die entgegengesetzte Seite vertheilt.

Ursache.

Verrenkung, entweder im Stall beim Aufstehen oder bei der Bewegung, z. B. auf unebenem Boden, im Holz und auf glattgefrorenen Wegen. Auch kann die Lähme rheumatisch sein.

Behandlung.

Solche wird ebenfalls wie bei der Buglähme ausgeführt und ist daselbst nachzusehen.

Influenza der Pferde.

Erscheinungen.

Das Pferd hat viele Hitze im Maul, das Athmen ist beengt; es hustet viel und hat einen rauhen Ton; Geschwülste von teigartiger Beschaffenheit, welche Fingereindrücke annehmen, werfen sich unterm Bauch an den Extremitäten, am Schlauch u. s. w. auf. Der Appetit ist nur schwach, das Thier äußerst matt und empfindlich. Unter anderer Form aber hat ein stinkender Nasenausfluß sich eingestellt, die Kehldrüsen schwellen an; der Gang des Pferdes wird wackelig, die Freßlust verschwindet gänzlich und es kommen kolikartige Schmerzen, Krämpfe, Zittern, Entzündung und baldiger Tod hinzu.

Die Krankheit ist für andere Pferde ansteckend.

Ursache.

Die Ursachen sind in Erkältung u. s. w. zu suchen, ebenfalls kann die Influenza ein Uebergang vom Kropf sein, sowie sie leicht in Faulfieber ausartet.

Behandlung.

Jedenfalls ist die Influenza eine schwere Krankheit und von äußerlichen Ableitungen die meiste Hülfe zu erwarten. An jeder Seite der Brust wird ein Haarstrang gezogen, wollen diese nach einigen Tagen nicht eitern oder nicht hinreichend wirken, so legt man noch eine Fontanelle unter den Bauch, aber recht reizend durch Cantharidensalbe und Terpentinöl gemacht. Die Geschwülste sollen einige Male des Tages lauwarm mit einer Abkochung von Heusaat in Wasser gebäht und darauf wieder mit Stroh trocken gerieben werden. Hat das Pferd große Hitze, dann wird ein Aderlaß gemacht. Innerlich erhält dasselbe: Campher 1 Loth, Goldschwefel 1 Loth, Wachholderbeeren 4 Loth, Glaubersalz 6 Loth, Antimonium 2 Loth. Alles gemischt, bevor es zu Pulver gestoßen und mit Mehl und Syrup zur Latwerge gemacht. Täglich 4 bis 6 Mal eine Kugel von der Größe eines Hühnereies einzugeben. Außerdem ist Warmhalten, vieles Reinigen der Haut und weiches Futter angezeigt.

Kadern.**Erscheinungen.**

Unter Kadern wird bei den widerkäuenden Thieren eine Geschwulst unter der Kinnlade und am Halse verstanden, die nicht recht schmerzhaft, auch nicht vermehrt warm, das Vieh am Fressen hindert und oft das freie Athmen beschwert. Ein Kranksein ist nicht bemerkbar, außer dem beschwerlichen Fressen, es stirbt hieran leicht, indem die Geschwulst sich im Innern weiter verbreitet. Bei Schafen und Ziegen nimmt die Halsgeschwulst mitunter den Kopf ein; ist hier entweder heiß, wo sie in Eiterung überzugehen pflegt, oder nicht besonders warm, sondern mehr kalt und enthält dann eine wässerige Feuchtigkeit.

Ursache.

Nasses Futter und nasse Weiden; gewisse Krankheitsanlage.

Behandlung.

Bei Kühen helfen Einreibungen der Geschwulst mit Cantharidensalbe und Terpentinöl, auch ein Haarstrang durch die Brust gezogen. Bei Schafen und Ziegen zieht man am vortheilhaftesten einen mit Terpentinöl getränkten starken Faden durch die Geschwulst und reibt ebenfalls die Umgebung mit vorgeschriebener Salbe ein. Innerlich ist gerade keine Medicin nöthig, jedoch giebt man mit großem Vortheil zur Verbesserung der kranken Säfte: Ussafötida 2 Loth, Wachholderbeeren 8 Loth, Brechweinstein $\frac{1}{2}$ Loth. Gemischt und Morgens und Abends großem Vieh 1 Eßlöffel, kleinem 1 Theelöffel voll.

Kälber-, Füllen- und Lämmerlähme.**Erscheinungen bei jungen Thieren.**

Am meisten werden die Thiere im jüngsten Alter davon befallen und unter diesen hauptsächlich Lämmer und Kälber. Sie sind matt, haben einen wackeligen, steifen Gang und das Aufstehen ist behindert und schmerzhaft. Einige Gelenke sind vermehrt warm, empfindlich, schwellen später an, wodurch es dem kleinen Vieh unmöglich wird, zu stehen. Das Saugen und Fressen unterbleibt, Durchfall, Fieber und der Tod folgen bald nach. Bei der Section der Thiere zeigen sich die kranken Gelenke aufgetrieben, erweicht und sogar einzelne zerstört.

Ursache.

Unreinlichkeit, Nässe, salpeterhaltige Wände des Stalles, auch unpassende Fütterung und Witterungseinflüsse.

Behandlung.

Die Geschwülste sind mit Cantharidensalbe einzureiben. Innerlich erhalten die Patienten: Brechweinstein und Salmiak, von jedem gleichviel genommen, gemischt und hiervon 3 Mal des Tages eine Messerspitze voll mit Kamillen- oder Fliederthee. Eine Ableitung ist zu machen entweder aus einem kleinen Fontanell oder einem mit Terpentinöl getränkten und durchs Ohr gezogenen Faden. Sollten die Geschwülste aufbrechen, so werden

die Wunden einige Male täglich mit Kalkwasser und Kamillenthee gereinigt.

Wenn die jungen Thiere noch saugen, so ist nothwendig für Verbesserung der Muttermilch zu sorgen. Dazu dienen Lecken, bestehend aus: Wachholderbeeren und Kalmus, von jedem 4 ℥, Kochsalz 2 ℥, Brechweinstein 2 Loth in 2 Pott Wasser gethan und gut umgerührt, daß es sich nicht auf den Boden setzt, welches zusammen, nachdem die Theile gestoßen und mit Mehl vermengt sind, mit dem Futter gereicht wird. Nebst den Lecken sollen die Mütter des kranken jungen Viehes besseres Futter erhalten, für gesunde Luft gesorgt, auch etwas Kalk in Wasser aufgelöst zwischen das Trinkwasser gethan werden. Vorbeugen läßt sich dem Uebel durch frühzeitige Anwendung der Lecken.

Kalbefieber.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Kalbefieber, auch Stalltyphus genannt, ist ein nervöses Fieber, welches gleich nach dem Gebären oder kurz vorher entsteht. Das Vieh zeigt große Unruhe, Fieber, die Fresslust ist unterdrückt, der Puls klein, Herzschlag fühlbar, die Augen sind matt. Der Kopf wird beim Liegen, was diese Patienten meistens thun, nach dem Leibe zu gelegt; ein untrügliches Zeichen einer schweren Krankheit. Der Dung sieht schwärzlich aus, das Maul schleimt; auch ein dumpfes Stöhnen wird viel gehört. Später werden einige Gliedmaßen, z. B. das Hintertheil gelähmt; andere Thiere haben Zuckungen, rasen wie beim Koller und sind gegen äußere Einflüsse gefühllos. In drei bis vier Tagen tritt Besserung oder Tod ein.

Ursache.

Zarter, reizbarer Körperbau und Zustand vor dem Gebären; Angst, starkes Saufen und rohe Behandlung bei hoher Trächtigkeit.

Behandlung.

Die Behandlung besteht in Eingaben von Fliederthee mit 1 Theelöffel voll Baldriantinctur, kleine Hausthiere erhalten

6 bis 8 Tropfen und alle 2 Stunden wiederholt. In Ermangelung der Baldriantinctur nehme man ebensoviel Hoffmannstropfen. Klystiere von Del und Kamillenthee, stündlich gesetzt, sind äußerst nützlich; bei Entzündungszuständen Uderlaß. Daneben sind die Kranken in nasse Laken einzuschlagen und mit trockenen wollenen Decken zu bewickeln, welches alle 12 Stunden erneuert werden soll. Bei Lähmungen sind Einreibungen von Campherspiritus, Seifenspiritus und Serpentinöl zu gleichen Theilen, zu empfehlen; auch Fontanelle und Haarstränge. Später soll für nahrhaftes Futter gesorgt werden, damit die Milch, welche sich bei dem Kalbefieber verliert, wiederkomme und die Patienten sich bald erholen.

Klauenseuche, gutartige und bösertige.

Erscheinungen.

Wir unterscheiden von der Klauenseuche zwei Arten, eine gutartige und eine bösertige, auch spanische Klauenseuche genannt. Die gutartige ist weiter nichts, als eine Ausschlagskrankheit, wobei sich kleine Bläschen an der Krone des Hornschuhes erzeugen, welche ohne weitere Kunsthilfe heilen.

Die bösertige Klauenseuche ist aber eine ansteckende, ohne solche Blasenbildung auftretende Krankheit. Das Vieh geht lahm; die Klaue ist warm, röthlich und schmerzhaft, worauf nach ein paar Tagen der Hornschuh an der Krone losläßt und von jauchiger Feuchtigkeit und übelriechender Materie umgeben ist, welche entweder von selbst oder doch durch einen Druck gegen denselben zum Vorschein kommt. Diese richtet mehr oder weniger große Zerstörung bei den umliegenden Gebilden an, wodurch viele Thiere aufgerieben werden.

Ursache.

Unhaltende Märsche auf hartem Boden, große Nässe und Ansteckung.

Behandlung.

Sind nur erst einige Thiere von der Klauenseuche befallen, so schneide man das lose Horn, worunter sich Eiter befindet, weg und befeuchte die kranken Stellen mit einer Mischung von

Schwefel- und Salpetersäure, von jedem gleich viel. Diese Behandlung soll ein um den andern Tag vorgenommen werden; auch sind die Kranken von den Gesunden sogleich zu trennen.

Ist aber eine große Anzahl von der Klauenseuche befallen, dann würde das Besetzen der Klauen der einzelnen Häupter zu zeitraubend und mühsam sein und thut man dann besser, wenn das Ausschneiden derselben vorgenommen worden, was wenigstens alle 4 bis 6 Tage nachgesehen werden soll, die Patienten täglich durch einen Behälter gehen zu lassen, worin sich folgende Mischung befindet, welches denselben Zweck, wie das Benetzen, erfüllt.

Auf 500 Schafe berechnet: Salpetersäure 4 Loth, Kupfervitriol und Grünspan, von beiden Theilen 8 Loth, ungelöschten Kalk 2 \mathcal{L} , Wasser 30 \mathcal{L} . Alles zusammengemischt.

Ist es irgend möglich zu machen, so sind die Thiere, so wie sie aus jenem Fußbade kommen, durch kaltes Flußwasser zu treiben, und wird beim Gebrauch dieser Vorschrift das Leiden bald, ohne erheblichen Verlust, beseitigt sein.

Knochenbrüche im Allgemeinen.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Wenn ein Knochen gebrochen ist, das bekunden nachfolgende Zeichen: Schmerzen, die so bedeutend sind, daß gemeinlich die Fresslust vergeht; Fieber, Unvermögen, den Fuß oder das gebrochene Glied anzusetzen oder zu gebrauchen; beim Gehen schlackert es, ohne Haltung, hin und her, läßt sich ebenso bei der Untersuchung drehen und giebt dabei einen deutlich hörbaren, knarrenden Ton von sich, der von den gebrochenen Knochenenden herrührt; später bedeutende Geschwulst. Ist der Bruch nicht gerade, sondern in Splintern, dann bahnen diese sich einen Weg durch das Fell, nach außen sichtbar.

Ursache.

Gewaltthätigkeiten durch Eintreten in Löcher, bei Pferden das Treten über Halfterketten, Fallen u. s. w.

Behandlung.

Bei Schlachtthieren ist es stets das Beste, dieselben zu

töbten; es müßte sonst der Bruch einfach und an solchem Orte sein, wo der Verband Festigkeit und Haltbarkeit erlangen kann; auch das Vieh jung und sehr werthvoll sein. Bei Pferden steht die Sache nicht viel besser; am leichtesten macht es sich jedoch bei den Hunden, Schafen und Ziegen. Schweine sind jedenfalls sogleich zu schlachten, weil eine Behandlung bei diesen an und für sich schon schwierig ist.

Soll die Heilung versucht werden, so ist es Hauptbedingung, den Bruch wieder in seine ursprüngliche Lage zu versetzen und zu erhalten. Die gebrochene Stelle umwickelt man dick mit Flachs, legt darüber dünne, jedoch so starke Holzspäne, daß sie sich nicht biegen und umbindet das Ganze wieder mit Leinwand. Der Verband muß festliegen, auch überall gleichen Druck erregen; aber nicht so stramm, daß er eine schmerzhafteste Pressung und branderregende Entzündung und Geschwulst veranlaßt, die den Tod des Thieres leicht herbeiführen kann. Täglich ist der Verband nachzusehen, jedoch nicht gänzlich zu lösen, um da fester und loser zu binden, wo es nöthig thun sollte. Am vortheilhaftesten bedient man sich zum Festhalten eines starken, dem Orte nach passend zugeschnittenen Stückes Leinwand, welches ähnlich wie ein Schnürleib mitösen zu versehen ist, durch welche ein Band zum Zusammenschnüren durchgeht. Das Ausgießen des angelegten Verbandes mit Gyps, welcher sich verhärtet und einer Bewegung der Knochenenden vorbeugt, ist empfehlenswerth. Zuerst wird zu diesem Zweck der leidende Theil gut und lang mit Flachs umlegt, in seine gehörige Lage gebracht, sodann ein anderer Verband lose umgewunden und das Gyps hineingegossen. Ueber das Ganze ist die angegebene Schnürbinde zu thun.

Vier Wochen soll solcher Verband möglichst ungestört an der Stelle verbleiben; später aber genügt das Umwickeln einer einfachen Binde und nach 6 Wochen hat die Natur gewöhnlich die Heilung so ziemlich vollendet.

Unter das Trinkwasser etwas Kalk gemischt, etwa einen Theelöffel voll auf den Eimer, beschleunigt die Heilung bedeutend.

Knochenbrüchigkeit.

Erscheinungen bei sämmtlichen Thieren.

Die Knochenbrüchigkeit besteht in dem Unvermögen, aufzustehen, wobei sich bei näherer Untersuchung Knochen der Beine oder Rippen gebrochen finden, ohne daß Gewaltthätigkeit die Veranlassung ist. Die Schmerzensäußerungen sind gering, das Thier mager und elend aussehend.

Ursache.

Solche sind nicht bekannt und rühren wohl nur von einer gewissen Zersetzung der Säfte her.

Behandlung.

Auch von einer solchen kann nicht die Rede sein, da Abzehrung und allgemeine Zersetzung das Vieh bald tödtet.

Kolik.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Solche sind: große Unruhe und Angst, Hinundhertreten, Niederlegen und Wiederaufspringen, Schlagen mit den Hinterfüßen nach dem Bauch, Umsehen nach dem Leibe, Bedeln des Schweifes, starkes Flankenschlagen und Athemholen, sowie gänzlich unterdrückte Freßlust.

Ursache.

Erkältung, unverdauliches oder staubiges Futter, hastiges Fressen, der Genuß von Giften, Spinnweben und Federn.

Behandlung.

Man beginne jedesmal bei dieser schnellverlaufenden Krankheit bei Pferden mit einem Aderlaß, bei Kühen und den andern Thieren ist er nur dann anzuwenden, wenn eine Entzündung sich ausspricht. Weiter werden die Kranken, ohne Zeitverlust, in ein nasses Laken geschlagen und darüber fortwährend trockene Decken gelegt, daß sie in Schweiß gerathen; gleichfalls sind Klystiere von kaltem Wasser, alle 10 Minuten 3 oder 4 Mal gesetzt, von dem ausgezeichnetsten Erfolg. Innerlich erhalten Pferd und Rind von nachstehenden Kolikpulvern stündlich ein solches mit Kamillenthee ein, bis Besserung

erfolgt: Glaubersalz 6 Loth, Brechweinstein 1 Loth, Affasötida 4 Loth, Kamillenblumen 6 Loth. Alles wird pulverisirt und in 4 gleiche Theile getheilt. Sollte die Kolik sehr heftig sein, so setze man 12 Tropfen Opiumtinctur bei jeder Eingabe hinzu, und es wird kein Thier bei solcher Behandlung sterben. Kleine Thiere bekommen den vierten Theil der Gabe. Brechweinstein ist bei denselben wegzulassen. Das viele Werfen des Thieres ist wo möglich deshalb zu vermeiden, damit keine Verschlingung der Gedärme oder eine Zerreißung im Innern stattfinden kann; mäßige Bewegung ist bei warmer Luft im Freien, sonst aber an einem verdeckten Platz, sehr nützlich.

Wo die Kolikpulver, welche man sich stets im Vorrath fertig halten soll, mangeln und deren Herbeischaffung Schwierigkeiten verursacht, soll alle Stunde eine tüchtige Portion Glaubersalz mit Affasötida in Kamillenthee eingegeben werden. Fehlt auch solches, dann nimmt man stark gekochten schwarzen Kaffee, dem man ein Theeköpfchen voll Rum zusetzt, und dem Thiere eingiebt.

Krämpfe der Hunde.

Erscheinungen.

Die Krämpfe werden bei den Hausthieren, außer beim Hunde, selten allein beobachtet, sondern finden sich stets in Begleitung einer Krankheit ein, z. B. bei der Kolik u. s. w. Der Hund wird unruhig, läuft ängstlich herum, fällt plötzlich nieder, schäumt mit dem Maul, zuckt mit den Beinen, erholt sich aber bald wieder und ist dann gesund wie vorher.

Ursache.

Angeboren oder angeerbt, auch eine Folge schwerer Krankheiten, als: Seuche.

Behandlung.

Alle viertel Stunde wird bei Krämpfen 1 Eßlöffel voll von folgender Medicin eingegeben: Affasötida $\frac{1}{4}$ Loth, Kamillenthee $\frac{1}{2}$ Pott, Wachholderbeeren-saft 1 Theelöffel voll. Alles gemischt.

Kreuzlähme.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Beschwerlicher Gang, das Hintertheil wackelt, das Aufstehen ist sehr erschwert, oftmals ohne menschliche Hülfe unmöglich; die Hinterbeine werden beim Gehen weit vorgestreckt; auch Schmerzen beim Druck des Kreuzes.

Ursache.

Verrenkung durch Fallen, Schläge, Stöße u. s. w.

Behandlung.

Diese ist ebenso wie bei der Buglähme, worüber also dort nachzusehen ist.

Kronverletzung.

Erscheinungen.

Die Krone des Hufes ist mehr oder weniger verletzt, sehr schmerzhaft und verursacht bedeutende Lähme. Bei tiefgehenden Verletzungen entsteht im Huf die Hornkluft.

Ursache.

Das Treten mit dem scharfen Eisen bei Pferden, oder andere äußere Einwirkungen; vernachlässigte Hufwunden, wobei sich der Eiter nach der Krone hin durchgefressen hat.

Behandlung.

Nach dem Reinigen der Wunde wird diese mit einem Gemisch von Aloe- und Mirrhentinctur, zu gleichen Theilen, täglich ein Mal verbunden. Ist wildes Fleisch herumgewachsen, so muß dasselbe durch einiges Betupfen mit Aetzkali oder mit dem glühenden Eisen entfernt werden. Zu Anfang der Verletzung heilt das Stellen des leidenden Fußes in Flußwasser solche von selbst.

Kommt die Kronwunde von vernachlässigter Hufverletzung, resp. Durchfressung des Eiters von der Sohle, dann ist keine andere Heilung möglich, als dieselbe herauszuschneiden, um nach unten Abfluß zu verschaffen, damit weiteren Versenkungen des Eiters und Zerstörungen vorgebeugt werde. Die dadurch entstehenden Wunden sind mit dem schon angegebenen Mittel zu

verbinden und zu behandeln, wie unter dem Artikel von „Geschwüren und Verletzungen im Allgemeinen“, gelehrt worden.

Kropf.

Erscheinungen.

Der Kropf der Pferde ist dasselbe, was das Catarrhal-
fieber der Widerkäufer; er wird auch Druse und Stengel ge-
nannt. Hitze und Frost wechseln ab, die Schleimhaut der Nase
ist geröthet, ein dumpfer Husten wird viel gehört; später tritt
Ausfluß einer gelblichen Materie aus der Nase ein; der Appe-
tit, welcher im Anfang sehr mangelte, kommt wieder, und nach
8 bis 14 Tagen ist die Gesundheit zurückgekehrt. Dies ist der
gutartige Verlauf des Kropfes, welcher aber leider nicht jedes-
mal so endet, sondern oft das Leben des Thieres sehr gefähr-
det. Es schwellen die Kehle- und Speicheldrüsen nach dem Dhre
zu an, der Ausfluß aus der Nase will nicht, oder nur gering
erfolgen; das Athmen wird ängstlich röchelnd; das Fressen hat
gänzlich aufgehört; es treten Erstickungszufälle, Entzündungen
einzelner Organe, als der Lunge und Luftröhre hinzu, oder ein
Uebergang in Influenza oder Faulfieber.

Der Kropf ist ansteckend.

Beim Rindvieh und den andern Widerkäuern tritt
das Catarrhal-
fieber, der Roth oder das Schnupfenfieber ähnlich
auf. Das Vieh ist matt, die Augen thränen, der Kopf schwer.
Hitze und Frost wechseln ab, Ausfluß aus der Nase erscheint,
viel Speichel und kleine Schwämmchen im Maul. Das Ath-
men wird hörbar, übelriechende Excremente mit Durchfall,
Zuckungen und Lähme des Hintertheils machen den Beschluß.

Ursache.

Erkältung beim Haarwechsel, Veränderung der Bitterung
und Fütterung. Eine gewisse Anlage herrscht noch beim Pferd vor.

Behandlung.

Solche besteht bei Pferden in Ableitungen durch Fon-
tanelle oder Haarstränge. Zum Lösen des Ausflusses dienen
vorzüglich Dämpfe von Heusaat in Wasser gekocht, die das
Pferd einathmen muß. Bei Verhärtungen unter der Kehle

oder dem Ohre zu reibt man diese mit Cantharidensalbe oder Cantharidentinctur ein und bindet recht warm das Dicke des gekochten Heusaates, mit etwas Schmalz vermischt, um, welches alle 2 bis 3 Stunden erneuert wird. Ist die Geschwulst aber erweicht, welches der Zweck dieser warmen Ueberschläge ist, dann sticht man mit einem spitzen Messer in dieselbe und läßt den Eiter abfließen; dabei muß oft etwas tief geschnitten werden, was auch ohne Schaden leicht gethan werden kann. Ebenso dienen zu Erweichungen Einreibungen von der grauen Mercurial- oder Quecksilbersalbe und Umschläge von Leinsaat und Roggenmehl. Wo große Hitze, Speicheln des Mauls besteht und Entzündung und Bräune zu befürchten ist, versuche man noch einen Aderlaß. Bei etwas Appetit ist Schrot oder Kleie zu füttern, aber kein Heu, kein Hafer, Erbsen, Roggen u. s. w.; sehr dienlich sind den Kranken Disteln, grüner Kohl und gelbe Wurzeln, vorzüglich aber alle Grasarten. Frißt aber das Pferd nicht mehr, dann erhält es von nachstehendem probaten Kropfpulver 4 Mal des Tages eine Kugel von Hühnereigröße ein, nachdem dasselbe mit Mehl und Syrup zur Latwerge gerührt; sonst ist demselben eben so oft ein Eßlöffel voll davon aufs Futter zu geben: Wachholderbeeren, Schwefelblumen, von jedem $\frac{1}{2}$ ℥, Anis- und Fenchelsaamen, von jedem $\frac{1}{4}$ ℥, Glaubersalz 1 ℥, Antimonium 6 Loth. Alles wird gestoßen, zusammengemischt und wie vorgeschrieben gebraucht.

Das Catarrhalsieber der Wiederkäufer wird so ziemlich mit dem der Pferde gleich behandelt. Haarstränge sind zu legen; der Körper ist tüchtig zu reiben und zu frottiren, damit die Hautthätigkeit befördert werde. Innerlich erhält das Vieh: Salpeter 2 Loth, Salmiak $\frac{1}{4}$ Loth, Wachholderbeeren 4 Loth, Brechweinstein $\frac{1}{4}$ Loth, Antimonium $\frac{1}{2}$ Loth. Alles wird mit Mehl und Syrup zur Latwerge gemacht und davon dem großen Vieh täglich 4 Mal von Hühnerei-, kleinen Thieren aber nur von Taubeneigröße, eingegeben. Beim Durchfall reicht man noch 3 Mal des Tages $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll Opiumtinctur; kleineren Thieren 6 Tropfen mit Leinsamenschleim.

Gewöhnlich ist die Krankheit bei den Wiederkäuern schwe-

rer, als beim Pferd, indem eine besondere Neigung zu Zersezungen fauliger Art hier vorherrscht und ist darum das Uebel von Anfang an nicht als leicht zu betrachten.

Läuse.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Das Vorhandensein von Läusen bei Thieren erkennt man an dem Jucken und Kratzen derselben, wobei es bedeutend abmagert. Bei genauer Untersuchung findet sich dieses Ungeziefer, vorzüglich am Halse, oft in Unmasse vor.

Ursache.

Magerkeit, Unreinlichkeit, Ansteckung, schlechtes Futter und eine franke Säftebildung. Vorzüglich sieht man solches häufig bei Ziegen, die eine förmliche Läusefucht besitzen.

Behandlung.

Die Hauptbedingung zur Heilung ist Reinigung der Haut. Dazu dient namentlich Lauge, womit das Vieh warm abgebürstet wird; das Einsmieren der hauptsächlichsten Stellen mit grauer Mercurial-Salbe tödtet die Läuse bald; auch sind Waschungen von Taback in Wasser gekocht oder mit Tabacköl aus den Pfeifen sehr nützlich. Anisöl können die Läuse ebenfalls nicht vertragen und ist das Bestreichen der Haut damit vom besten Erfolg.

Lofe Zähne.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Das Fressen ist mangelhaft und bei der Besichtigung des Gebisses wackeln die Schneidezähne hin und her.

Ursache.

Alter, Magenschwäche oder hartes Winterstroh.

Behandlung.

Ein gleiche Menge von Pfenruß und Salz wird zusammengemischt und damit mehrmals tüchtig das Zahnfleisch eingerieben, auch die Zähne in ihre Höhlen festgedrückt. Oder man nehme 2 Loth Maun, übergieße denselben mit einem Pott

Kochenden Wasser und thue 4 Loth Honig dazu, was ebenso gebraucht wird.

Lungenentzündung und Lungenseuche des Rindviehes.

Erscheinungen.

Große Hitze, beengtes Athemholen, Aufreißen der Nasenlöcher und starkes Flankenschlagen; beim Rindvieh sind die Hörner brennend warm; Fieber ist zugegen. Die Vorderbeine werden weit auseinander gesetzt; das Vieh legt sich nicht nieder, oder es springt doch gleich wieder auf, indem sich beim Liegen die Brust drückt, was dem Thiere Schmerzen verursacht; auch beim Druck mit der Hand in den Lungengegenden sind sie empfindlich und weichen ängstlich aus; ein schmerzhafter Husten wird viel gehört. Die Freßlust hat gänzlich aufgehört und alle sichtbaren Schleimhäute, als die der Nase und der Augen sind bedeutend geröthet. Dies sind die Zeichen der Lungenentzündung.

Ursache.

Starke Bewegung und Erhitzung, Erkältung der Lunge u. s. w.

Behandlung.

Mit einem großen Aderlaß, auf beiden Seiten des Halses, wird die Kur begonnen. Auf den Brustwandungen sollen Einreibungen von Cantharidensalbe mit Terpentinöl, oder dicke Umschläge von Senfpulver und Essig gemacht und mit einer Binde dort befestigt werden. Innerlich bei großen Hausthieren 4 Loth Glaubersalz, 4 Loth Salpeter, 2 Loth Salmiak und $\frac{1}{2}$ Loth Brechweinstein, mit Mehl und Syrup zur Latwerge gerührt und eine Kugel von Hühnereigröße alle 2 Stunden eingegeben, den kleineren Thieren aber Kugeln von Taubeneigröße. Haarstränge und Fontanelle zu legen, darf nicht versäumt werden. Das Futter soll weich sein, möglichst aus Gras bestehen. Zwischen das Trinkwasser gieße man Essig. Ein sicheres Zeichen der eingetretenen Besserung ist das gehörige Niederlegen des Thieres.

Die so nahe mit der Lungenentzündung zusammenliegende Lungenseuche des Rindviehes, nur daß sie eine Form-

veränderung ein und desselben Leidens ist, besteht ebenfalls in einer Entzündung der Lungen mit Neigung zur Ausschwikung und langsamem Verlauf. Sie fängt mit Mangel der Fresslust und der Milchabsonderung an; Hitze, geschwindes Athemholen, Seitenschlagen, Husten, Keuchen sind neben Ausfluß einer dünnen Sauche aus Maul und Nase weitere Erscheinungen. Einiges Vieh läuft auf, knirscht viel mit den Zähnen, legt sich nicht nieder, der Puls ist hart. Später vermag es sich nicht mehr aufrecht zu erhalten, kann aber auch das Liegen nicht aushalten, das Athmen wird mühsam, in der Brust hört man ein Klopfen, die ausgeathmete Luft wird kalt, Durchfall von übelriechendem Mist, auch wohl Anschwellungen treten hinzu und die Thiere sterben unter Zuckungen. Die Ursachen sind die der Lungenentzündung; auch die Behandlung dieselbe.

Die Krankheit ist ansteckend.

Lungenwürmerseuche der Schafe.

Erscheinungen.

Die Schafe haben einen krächzenden Husten, Auswurf eines weißgelben, zähen Schleimes, in welchem 1 bis 3 Zoll lange, fadenförmige Würmer in großer und geringer Anzahl sich befinden. Daneben sind die Augenlider geschwollen, wässerig und bleich, die Thiere erschöpft und abgezehrt, wozu sich Wassersucht wirft, welche dieselben nach längerem Leiden verenden läßt.

Ursache.

Schwäche der Eingeweide und andere schädliche, oft unbekannte Einflüsse.

Behandlung.

Das Vieh wird in einen gutverschlossenen Raum gebracht und darin, durch Verkohlen von Theer und Hornspänen, so starke Dämpfe erzeugt, als sie nur irgend zu ertragen sind. In diesen Dämpfen verbleiben die Schafe eine Viertelstunde und wird das Verfahren einige Tage hintereinander wiederholt. Von der folgenden Medicin sind drei Tage hindurch Becken zu geben, worauf eine Woche ausgesetzt wird und dann noch einmal drei

Tage hindurch wiederholt. Auf 100 Schafe berechnet: Eisen-
vitriol 8 Loth, Kalmuswurzel 1 ℥, Angelikawurzel 1 ℥. Wird
mit Mehl und Wasser angerührt und mit dem Futter gereicht.

Daneben ist Futterveränderung und Verbesserung sehr
nöthig.

Luftfeuche.

Erscheinungen.

Die Luftfeuche, welche auch Chanckerfeuche u. s. w. genannt
wird, zeichnet sich durch gekrümmten Rücken, geschwollene, ent-
zündete Scham und Hochtragen des Schweifes aus. Es ent-
steht eine Bläschenbildung auf der Schleimhaut der Scham,
welche sich öffnen und eine eiterähnliche Flüssigkeit von üblem
Geruch entleeren.

Dieselbe ist bei der Begattung für das männliche Thier
ansteckend.

Ursache.

Zu viele Begattung, Ueberreizung und Ansteckung.

Behandlung.

Bähung der Scham mit Leinsamenschleim, Kalkwasser
und etwas Kreosot. Innerlich, mit Leinsamenschleim, von
 $\frac{1}{2}$ Loth bis 1 Theelöffel voll Salpeter täglich einzugeben.

Magen- und Darmentzündung.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Die Darm- und Magenentzündung tritt gewöhnlich nach
heftiger Kolik ein. Die Symptome der Kolik sind auch hier
vorherrschend und die Schmerzensäußerungen auf die höchste
Stufe gestiegen. Das Vieh schlägt heftig mit den Füßen nach
dem Bauch und steht mit gekrümmtem Rücken. Pferde hin-
gegen setzen sich viel auf die Hinterbacken, wie die Hunde, und
bleiben so eine Zeitlang in dieser Stellung. Fieber ist heftig
zugegen, die Schweife werden kalt, Ohren und Füße entbehren
aller Wärme; ein anhaltendes Zittern des Körpers tritt ein,
der Puls setzt aus und schlägt nicht mehr regelmäßig; der Ueber-
gang ist gewöhnlich in Brand.

Ursache.

Ineinanderschiebung der Gedärme und Alles, was die Kolik erregt.

Behandlung.

Solche ist sehr mißlich; am meisten Hülfe läßt sich von dem Einwickeln in nasse Laken und übergelegte trockene Decken bei fortwährendem Gebrauch der Kaltwasser-Klystiere erwarten. Ein großer Ueberlaß muß gemacht werden, bleibt der Zustand aber dennoch derselbe, so wiederholt man ihn nach einigen Stunden. Mit Nutzen thut man eine tüchtige Handvoll Salz in den Eimer voll Wasser und setzt davon die Klystiere. Innerlich ist alle Stunde ein Trank von 2 Loth Salpeter, $\frac{1}{2}$ Loth Assafötida, ebensoviel Kalmuspulver und eine Messerspitze voll Opium mit einem viertel Pott Leinöl und etwas Kamillenthee einzugeben. Bei Ziegen, Hunden, Schafen und Schweinen würde die Gabe folgendermaßen sein: Salpeter einen Theelöffel voll, Kalmuspulver desgleichen, Opiumtinctur 6 Tropfen, mit einem Theeköpfchen voll Leinöl einzuschütten.

Markflüssigkeit.**Erscheinungen.**

Die Haut ist hart; die Bewegung mühsam, wobei alle Gelenke hörbar knarren; Schmerzen überall; Traurigkeit, Schwäche und Abwechslung von Hitze und Frost charakterisiren diese Krankheit, welche beim Pferde nicht vorkommt, wohl aber manchmal beim Rindvieh, der Ziege und dem Schaf.

Ursache.

Gewöhnliche Folge der Harthäufigkeit.

Behandlung.

Das Rindvieh erhält täglich 3 Mal $\frac{1}{4}$ Loth Schwefelblumen und 1 Loth Glaubersalz mit einem Theelöffel voll Eisenfeilspänen in einer Aufkochung von Arnicablumen in Wasser ein. Der ganze Körper ist wiederholt mit Branntwein oder Rum einzureiben. Stärkendes, gutes Futter ist bei der Heilung nothwendig. Ziegen und Schafen giebt man einen

halben Eßlöffel voll von Schwefelblumen und Glaubersalz, sowie eine Messerspitze voll Eisenfeilspänen in gleicher Flüssigkeit.

Mauke der Pferde.

Erscheinungen.

Um das Fessel- und Köthengelenk entsteht eine schmerz-
hafte Geschwulst, die dasselbe bei der Bewegung steif macht
und woraus eine helle Feuchtigkeit aussickert, die äzend auf die
Umgebung einwirkt und kleine, umsichgreifende Geschwürchen
bildet. Zulezt wachsen Feigwarzen daraus; das Uebel steigt
höher am Fuß, die Haare sträuben sich mehr und fallen auch
viel aus, eine übelriechende Feuchtigkeit umgiebt den Grund und
die Geschwulst verhärtet sich. Dieser Zustand heißt der Igel-
oder Straußfuß.

Die Feuchtigkeit der Mauke ist ansteckend und erregt bei
Stühen, in eine Verletzung gebracht, die Pocken.

Ursache.

Nässe, Unreinlichkeit von zu langem Haarzopf, worin sich
Schmutz setzt; auch Krankheitsablagerung.

Behandlung.

Der Strauß- oder Igelfuß ist incurabel. Bei der Mauke
wird das Fesselgelenk mit Stroh und Seifenwasser tüchtig rein-
und blutiggerieben, worauf der Ausschlag täglich drei Mal mit
Phagadänischem Wasser benetzt, oder im Nothfall mit Kalt-
wasser und Alaun, oder blauem Vitriol, zu befeuchten ist. In-
zwischen schmieren man etwas Schmalz, auch ungesalzene But-
ter darauf, damit die Sprödigkeit sich verliere. Eine Abführung
nebenher gegeben und eine Fontanelle gelegt, heißt das Uebel
radical, wenigstens muß dies bei veralteter Mauke gebraucht
werden und dient zur Abführung eine Pille aus Aloe von 2½
Loth und weißer Seife 4 Loth, welches gestoßen und letztere
fein geschnitten zu einer solchen geformt und mit etwas Papier
umwickelt (damit es dem Thier keinen so bitteren Geschmack
verursacht), auf einen Stock gesteckt und so dem Thiere in den
Hals geschoben wird. — Nach dem Eingeben solcher Abfüh-

zung frist das Pferd den andern Tag nicht gehörig, der Appetit stellt sich jedoch bald von selbst wieder ein. — Eine ausgezeichnete Einreibung, namentlich bei alter Mauke, wird gemacht aus: Quecksilbersalbe 2 Loth, Grünspan 1 Loth, dickem Terpentin 1 Loth. Die Gebrauchsweise ist die vorhin angegebene.

Maulfäule.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Die Maulfäule oder Maulseuche ist eine milzbrandartige Krankheit im Maule. Die Vorboten sind Traurigkeit und verminderte Fresslust. Auf der Zunge bilden sich Blasen, die eine helle, auch schwärzlich-jauchige Flüssigkeit entleeren, je nach dem Grade der Bösartigkeit. Erstere ist die gutartige Form, die in einer Zeit von 14 Tagen durch Abtrocknung der Bläschen ohne weitere Kunsthülfe verschwindet. Die Seuche der böserartigen Maulfäule frist um sich und zerstört die Gebilde der Zunge, so daß ganze Stücke abfallen. Von hier aus verbreitet sich das Uebel auf den Schlund und nach dem Innern, welches sich durch Angst, Zittern, Niederstürzen, Aufreibung des Leibes äußert, worauf nach einigen Stunden der Tod erfolgt.

Die Krankheit ist höchst ansteckend.

Ursache.

Solche sind dieselben wie beim Milzbrand: Erhitzung und Erkältung, Anlage und Ansteckung.

Behandlung.

Wird frühzeitig ein passendes Heilverfahren ergriffen, dann stirbt, so rasch sich auch die Maulfäule verbreitet, selten ein Thier daran. Dieses besteht in Einschnitten der Zunge, daß es blutet und Heraus-schneiden des Krankhaften, sowie nachheriges Brennen mit einem glühenden Eisen, oder Aetzen mittelst verdünnter Schwefelsäure. In Ermangelung des letzteren nehme man Salz und Weinessig. Ein Aderlaß ist vorzunehmen und weiter ein Gebiß ins Maul zu legen, worüber Campher, Eichenrinde und Honig teigartig gestrichen wird und mit einem Lappen umbunden ist. Die Gesunden sind sogleich von den Kranken zu trennen.

Milzbrand.

Erscheinungen bei sämmtlichen Thieren.

Milzbrand, auch Anthrax; bei Schafen Milzblutkrankheit und Blutsuche, bei Schweinen Karbunkel genannt, zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: der Gang wird taumelnd, das Thier giebt ängstliche Laute von sich, die Schleimhaut der Nase wird bläulich-roth; der Puls setzt aus. Nach einigen Stunden stürzt das Vieh zusammen, erhält Zuckungen und aus Maul, Nase, After und Scham fließt bei diesem raschen Verenden Blut. Ein anderes Auftreten des Milzbrandes besteht in Anschwellungen der Haut an verschiedenen Stellen und bis zur enormen Größe, die nie in Eiterung übergehen, auch nicht dazu gebracht werden können. Auf der Haut zeigen sich Risse, welche eine gelbliche Feuchtigkeit aussickern. Andere Geschwülste geben beim Anfassen einen rauschenden Ton von sich, schneidet man in dieselbe, so entweichen eine stinkende Sauche und Luft. Eine Merkwürdigkeit des Milzbrandes ist, daß die Fresluft fast immer besteht. Das Blut ist theerartig-schwarz, ungerinnbar, sähe, auf demselben treibt eine gelbe, fette Flüssigkeit.

Bei Schafen sind hauptsächlich dieselben Erscheinungen. Ohne weitere vorausgehende Zeichen einer Krankheit, hängen die Thiere den Kopf, taumeln umher, stürzen nieder, bewegen krampfhaft kauend den Unterkiefer, verdrehen die Augen und krepiren gleich, oder nach einigen Tagen, während aus After, Maul und Nase blutiger Schaum und Blut treibt. Die Kadaver schwellen schnell und besonders im Hinterleib auf und die Fäulniß und Zersetzung, welche eigentlich schon im Leben dieser Patienten vorhanden, greifen rasend schnell weiter. Das Blut ist stellenweise ausgetreten.

Die sich bei Schweinen gewöhnlich zeigende Form des Milzbrandes besteht anfangs in einer Geschwulst am Halse, die sich nach dem Ohre zu erstreckt, die Borsten in die Höhe treibt und bei der Berührung schmerzhaft ist. Die Stelle oder der Grund der Geschwulst, ist eingedrückt; die Haut ist schwarz. Durst äußert sich sehr, aber bei Schweinen Widerwillen gegen

Futter; Zähneknirschen wird viel gehört. Die Schnauze wird brennend heiß, gleichfalls die ausgeathmete Luft und dabei riechend. Unter großer Mattigkeit und vielen Schmerzen sterben die Thiere bald.

Der Milzbrand ist bei allen Thieren im höchsten Grade ansteckend und macht die schleunigste Trennung der Erkrankten von den Gesunden nothwendig.

Ursache.

Diese liegen in Bitterungsconstitutionen, Erhitzungsgrad, Erkältung, Anlage und Ansteckung.

Behandlung.

Die hauptsächlichste Sorge beschränkt sich auf den Schutz für das gesunde Vieh; das ergriffene ist meist unheilbar. Bei den Karbunkeln der Schweine schneide man die Geschwülste mit einem scharfen Messer bis auf den Grund fort und brenne die Wunde mit dem glühenden Eisen. Ueberlaß. Innerlich alle 2 Stunden 4 bis 6 Tropfen verdünnte Schwefelsäure in einen Eßlöffel voll Wasser, in dem etwas Salpeter aufgelöst, einzugeben. — Die Kadaver der an Milzbrand gestorbenen Thiere sind sogleich zu entfernen und tief zu verscharren. Der Genuß des Fleisches ist für Hunde, Schweine u. s. w. höchst ansteckend; auch dürfen die Felle nicht in Ställen aufgehangen werden, in denen anderes Vieh sich befindet.

Pferden und Kühen, welche neben den Erkrankten gestanden, ist sogleich Fontanell oder Haarstrang zu legen. Innerlich Salpeter und Calmus, von jedem gleiche Theile, von Campher den vierten Theil. Alles mit Mehl und Syrup zur Latwerge gemacht und Kugeln von Hühnereigröße geformt, täglich 4 Stück einzugeben. Das Trinkwasser wird mit Salpetersäure vermischt, worauf man auf den Eimer Wasser einen Eßlöffel voll rechnet. Der Aufenthaltsort muß kühl sein und das Futter vorzüglich gesund. — Schafen gebe man Salzlecken und verdünne das Trinkwasser mit Schwefelsäure, wovon man einen Theelöffel voll auf den Eimer Wasser nimmt.

Zur Verhütung der Weiterverbreitung sollen Absperrungen

mit der Nachbarschaft und andere passende Vorkehrungen getroffen werden.

Mondblindheit der Pferde.

Erscheinungen.

Die Mondblindheit ist eine Augenentzündung bei Pferden, die periodisch wiederkehrt. Die Bindehaut der Augen ist geröthet, die Hornhaut matt, später mit Bläschen besetzt, und eine weißliche Flüssigkeit trübt das Auge. Gegen Licht ist dasselbe sehr empfindlich; es ist Hitze und Geschwulst darin. Allmählich zerstört sich das Auge, indem nach einigen Wochen der Besserung das Uebel heftiger zurückkehrt und man dabei einen gewissen Einfluß beim Mondwechsel beobachtet.

Das Auge ist kleiner, mehr geschlossen und das obere Augenlid in einem Winkel etwas in die Höhe gezogen und bildet kleine Falten; auch trübt ein nebelartiger, bläulicher Ring den Rand der Hornhaut. Solches sind die Kennzeichen zur Zeit der periodischen Besserung.

Es ist ein rückgängiger Handelsfehler; Gewährszeit vier Wochen.

Ursache.

Blutandrang nach dem Auge, Ablagerung von Krankheitsstoffen und vernachlässigte Augenentzündung.

Behandlung.

Eine Heilung macht viele Schwierigkeiten. Die meisten Dienste leistet: Calomel $\frac{1}{4}$ Loth, Olivenöl 1 Loth, Opiumtinctur 20 Tropfen. Wird fein zusammengerieben und täglich 2 bis 3 Mal davon mit einer Feder auf die Hornhaut gestrichen. Ein Fontanell muß an die Backe, nahe dem Auge, gelegt werden.

Mutterscheidenvorfall und Vorfall der Eierstöcke.

Erscheinungen im Allgemeinen.

Beim Liegen, entweder vor oder nach der Geburt, tritt ein runder, rother Körper, manchmal von der Größe eines Menschenkopfes aus der Scheide, der beim Aufstehen des Thieres

wieder nach dem Leibe zurückgeht. Dies ist der Vorfall der Mutterscheide. Wenn aber ein kleiner rundlicher Knopf von blauröthlicher Farbe aus der Schaam vorliegt, auch bei keiner Veränderung der Stellung des Thieres verschwindet, dasselbe dabei fortwährend nach dem Männlichen verlangt, so ist dies ein Vorfall des Eierstockes, der bei Hündinnen vorkommt.

Ursache.

Schwäche und schwere Geburten sind bei ersterem, bei letzterer Ueberreizung des Geschlechtstriebes die Veranlassung.

Behandlung.

Der Mutterscheidenvorfall bleibt gewöhnlich unheilbar. Einspritzungen von Kamillenthee und Eichenrinde zusammengekocht, auch Alaun hinzugethan, ist zu versuchen. Bei einer Hündin mit Vorfall des Eierstockes schnitt ich denselben, soweit er vorlag, mit dem Messer weg; die Blutung war gering, hörte von selbst auf und das Thier blieb ohne weitere Hülfe geheilt.

Nabel-, Bauch-, Flanken- und Hodensackbruch.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Der Nabelbruch besteht aus einer weichen Geschwulst an der Stelle des Nabels, die sich mit dem Finger nach dem Bauch zurückschieben läßt, aber sogleich wieder erscheint. Der Bauchbruch ist eine gleiche Geschwulst, mehr oder weniger groß, je nachdem das Thier Futter zu sich genommen hat, bloß daß diese sich am Bauch befindet; liegt sie in der Seite, dann heißt es Leisten- oder Flankenbruch; im Hoden: Hodensackbruch.

Ursache.

Angeboren; durch Zerrungen des Nabelstranges und nicht gehörige Abreißung desselben; auch können Stöße und Gewaltthätigkeiten die Veranlassung sein, wodurch Risse in der Bauchdecke entstehen und die Gedärme hervordrängen.

Behandlung.

Der Flanken- und Bauchbruch ist nicht anders als durch die Operation zu heilen, und diese wird auch nur im höchsten Nothfall, z. B. bei Einklemmungen der Gedärme in den Riß und dadurch entstehende Kolik, unternommen. Solche muß

jedoch ein Sachverständiger ausführen. Sollte der Bruch groß sein, so muß eine passend umgelegte, breite Gurte den Bruch zurückhalten. Der Hodensackbruch wird gleichfalls operirt. Der Nabelbruch kann auf leichtere Weise bei jungen Thieren geheilt werden, und wird solches auf zweifache Weise gemacht. Entweder es wird ein starkgewächster Faden fest um den leeren Beutel, bevor die Gedärme in den Bauchring zurückgeschoben, gebunden, wobei jedoch sehr vorsichtig verfahren werden muß, damit die Gedärme nicht mitgefaßt werden. Dies verhindert am besten die Rückenlage des Thieres. Der Beutel stirbt und fällt dann ab, wobei sich die Deffnung im Bauchfell schließt; oder auch der Bruch wird abgenähet, was jedoch ebenfalls ein Fachkundiger unternehmen muß, weil solches chirurgische Kenntnisse verlangt.

Nabelentzündung.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Am Nabel ist eine Geschwulst und Hitze, die sich weiter verbreitet und leicht den Tod des jungen Thieres herbeiführt.

Ursache.

Zu kurzes Abbinden oder Abreißen des Nabelstranges und Zerrungen desselben.

Behandlung.

Stündlich sind lauwarme Waschungen von Bleiextract, 1 Eßlöffel voll zu einem halben Pott Kamillenthee, vorzunehmen und damit so lange anzuhalten, bis die Hitze und Geschwulst sich verliert.

Nervenfieber.

Erscheinungen.

Frost und Hitze, Zittern, Zähneknirschen; bisweilen Toben und Nasen, Abgestumpftheit und matte Augen; geringer Appetit, der sich bei längerem Uebel gänzlich verliert; schmerzhaftes Absonderungen des Urins und Dunges, Zuckungen, Betäubungen, auch manchmal Anschwellungen einiger Körperstellen und starkriechende Schweiß sind die Erscheinungen des Nervenfiebers.

Die Krankheit zeigt sich nur beim Pferd und Hund.

Ursache.

Großer Blutverlust, Anlage u. s. w.

Behandlung.

Ableitungen, aus Fontanellen und Haarsträngen bestehend, sind anzuwenden, die beiden Seiten der Brust mit Canthariden-salbe und Terpentinöl einzureiben und innerlich: Brechweinstein 2 Loth, Glaubersalz 6 Loth, Salpeter 6 Loth, Opium 1 Loth, Arnicablumen 4 Loth. Gestossen, gemischt und mit Mehl und Syrup zur Patwerge zu machen, davon Pferden täglich 4 Mal eine Kugel von Hühnereigröße einzugeben; Hunden, bei welchen anstatt Brechweinstein Kamillenblumen zu nehmen sind, täglich 2 Mal von Taubeneigröße.

Nieren- und Blasenentzündung.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Koliksymptome, als große Unruhe und Toben, Schlagen mit den Füßen, vieles Strecken, als wenn Urin abgesetzt werden soll, wobei jedoch keiner erscheint. Schmerzen sind in der Nierengegend beim Druck mit der Hand vorhanden; die Hinterfüße werden viel in die Höhe gehoben und kräusen Pferde mit der Nase. Die Zeichen nehmen mit der Zeit zu; kalte Schweißse treten ein und der Tod macht rasch ein Ende, wenn keine wirksame Hülfe erscheint.

Ursache.

Nieren- und Blasensteine und Erkältung der Nierengegend.

Behandlung.

Ein Aderlaß muß gemacht werden; die Nierengegend wird mit Cantharidentinctur und Terpentinöl, zu gleichen Theilen, eingerieben. Innerlich stündlich einzugeben: Salpeter 1 Loth, Opiumtinctur 25 Tropfen; wird mit einem halben Pott Gerstenschleim oder Leinsaamenabkochung gereicht. Kleinere Thiere erhalten einen Theelöffel voll Salpeter und 6 Tropfen Opiumtinctur, mit gleichem Zusatz, stündlich ein. Bei Blasensteinen ist von Sachkundigen die Operation zu unternehmen.

Destuslarvenkrankheit der Schafe.

Erscheinungen.

Sie wird auch Hornwurmkrankheit genannt. Die Kennzeichen sind: schleimiger, blutiger Ausfluß aus der Nase, vieles Niesen, Schleudern mit dem Kopf, vermehrte Wärme und Entkräftung, woran manche Thiere sterben.

Die Stirnhöhlen der gestorbenen Schafe findet man voller weißlicher Larven, die an der Luft bräunliche Ringe erhalten und sich in den Kopf festgehaft haben.

Ursache.

Weideplätze am Holz, da sich die Schafbremse am meisten aufhält, im Monat Juni und Juli ihre Eier in die Nasenöffnung der Schafe legt, wo sie bis zum andern Jahre im April verbleiben, sich verpuppen und obige Krankheit erregen. Das Schaf sucht durch Niedersenken und Verstecken des Kopfes unter den Leib der andern die Bremse abzuhalten, was aber nicht immer gelingt.

Behandlung.

Man reibe den Thieren Schnupfstaback in die Nase, giesse oder besser spritze Essig hinein, noch vortheilhafter aber stinkendes Thieröl, wodurch die Schafe zum Niesen kommen und die Larven tödten und auswerfen.

Ohrwurm der Hunde.

Erscheinungen.

Hunde mit langem Behang, als Jagdhunde und Pudel, sind diesem Uebel vorzüglich unterworfen. Der Hund kratzt sich viel die Ohren, schüttelt beständig mit dem Kopf, trägt ihn auch schief nach einer Seite und fängt auch wohl beim Tuckern an zu schreien. Bei der Besichtigung findet man im Ohr eine geschwollene Stelle, die eine Feuchtigkeit entleert, welche die Umgebung äht. Ist der Sitz des Leidens tiefer im Ohr und nicht sichtbar, so ist es für die Behandlung desto schlimmer.

Ursache.

Hitze des Ohres durch den zu langen Behang und in Folge dessen Entzündung und Anhäufung von Ohrenschmalz.

Behandlung.

Solche besteht in Ausschneidung und Brennen der Wunde mit dem glühenden Eisen. Sitzt die leidende Stelle zu tief im Ohr, dann muß man durch tägliches Eingießen einiger Tropfen Baumöl das Uebel zu lindern suchen. So viel wie möglich soll das Scheuern des Ohres von den Händen verhindert werden, was durch eine um den Kopf gelegte Binde am leichtesten zu vermeiden ist.

Piephacken.**Erscheinungen.**

Die Piephacken bestehen aus einer, anfangs heißen, späterhin aber kalten, unempfindlichen Geschwulst am hinteren Sprunggelenkknochen, die sich entweder bewegen läßt oder am Knochen fest anliegt. Sie sind nur Schönheitsfehler und verursachen keine Lähme.

Ursache.

Gewalthätigkeiten durch Stöße, Schläge u. s. w., auch Schwäche der Lymphgefäße.

Behandlung.

Ist die Piephacke noch neu, vertheilt sie sich durch täglich mehrmalige Waschungen von Bleiextract 4 Theile und Campherspiritus 2 Theile. Soll eine alte Piephacke weggebracht werden, dann dient das Pflaster, welches bei der Hasenhacke gelehrt ist, dazu, oder eine Salbe aus: Cantharidensalbe 4 Loth, Euphorbium und rothen Präcipitat von jedem $\frac{1}{2}$ Loth, womit dieselbe ein um den andern Tag eingerieben wird.

Pocken.**Erscheinungen.**

Die Pocken gehen auf alle Hausthiere über, nur die Ziege ist davon verschont. Sie bestehen aus einer erbsengroßen Pustel mit weißlich-hellem Inhalt in der Mitte, der nach 12—14 Tagen austrocknet und eine Borke zurückläßt. Es giebt deren aber viele Arten, als Windpocken und warzige Pocken, welche nicht ansteckend sind; schwarze Pocken und gelbe Pocken, solche

sind gefährlich und ansteckend für den Menschen; weiße und rothe sind ebenfalls ansteckend; die blauen dagegen gutartig für Menschen.

Die Pocken sind ein den Kühen und Schafen eigenthümlicher Krankheitsauschlag; auch erfordern dieselben keine Behandlung. Das Vieh ist bloß vor Erkältung und Regen zu schützen, das erkrankte von dem gesunden zu trennen und Vorsichtigkeit bei der Berührung, z. B. Melken von solchen Leuten, welche die Pocken nicht gehabt haben, zu beobachten.

Bei Schafen unternimmt man mit unendlichem Nutzen die Impfung der Pocken, um solche vor den natürlichen zu sichern und denselben einen gelinderen Grad der Gefährlichkeit zu geben. Entweder geschieht die Schutzimpfung bei den Lämmern und Schafen, welche die Pocken noch nicht gehabt haben, oder dieselbe wird vorgenommen, wenn in der Umgegend solche ausgebrochen sind, was Präcautionsimpfung genannt wird, oder erst dann ausgeführt, wenn schon Erkrankungen in der Hude vorgekommen sind, die Nothimpfung, welche in Preußen zu den polizeilichen Vorschriften gehört.

Die Operation selbst wird folgendermaßen gemacht: Am elften oder dreizehnten Tage nach der Ansteckung wird die Pustel, deren Reife aus dem rothen sie umgebenden Hof und dem in der Mitte sich befindlichen halberbsengroßen Bläschen mit durchsichtigem Inhalt erkennbar, durch Einstich geöffnet. Von der herausquellenden Lymphe wird etwas mit einer Lanzette oder Impfnadel aufgefangen, das zu impfende Schaf von einem Gehülfen an den Füßen, auf einem Tisch liegend, gehalten, sodann von dem Operateur am Ohr ergriffen und mit der Nadel leicht unter die Oberhaut desselben gestochen, durch Wendung der Nadel der Inhalt hier abgestreift, worauf das Verfahren beendigt ist.

Außer dem Ohr wird auch an andern Stellen, z. B. zwischen den Hinterschchenkeln, geimpft; das Ohr bleibt jedoch stets der vortheilhafteste Ort, indem sich später die Pocken hier am bequemsten untersuchen lassen. Diese Untersuchung wird am siebenten oder neunten Tage vorgenommen; diejenigen Thiere,

bei denen die Pocken nicht eingetreten, werden allein gestellt und aufs Neue geimpft.

Bei Gewitterluft pflegen die Pocken bei den Schafen nicht zu haften und wird es da oft nothwendig, die Impfung der ganzen Heerde nochmals vorzunehmen.

Auch die Thiere, bei welchen die Pocken auf solche künstliche Art erzeugt worden, sind gegen rauhe Witterung und Nässe zu schützen, sollen auch als schwere Kranken angesehen werden. Die etwa krepirenden Schafe sind sogleich zu entfernen; für gutes Futter ist Sorge zu tragen; auch vor der Impfung oder beim Ausbruch der Krankheit die nöthigen Bekanntmachungen zur Sicherheit der Nachbarn zu erlassen.

Die Lymphe der Pocken in Baumwolle gewischt und in ein gut verschlossenes Glas gethan, hält sich ein Jahr, zuweilen auch darüber und ist bei etwaniger Impfung brauchbar. Man impft mit derselben zwei oder drei Schafe, wartet den elften oder dreizehnten Tag der Reife ab und impft alsdann von diesen frischen Pocken die andere Heerde. Bei der Schutzimpfung kann von hundert Häuptern ein Verlust von ca. zwei bis drei sein; bei der Nothimpfung, oder wenn schon Erkrankungen in der Heerde vorgekommen sind, können von hundert Schafen zwanzig bis fünfundzwanzig Stück krepiren; ein Beweis, wie nothwendig eine rechtzeitige Impfung im Interesse des Besitzers ist.

Polypen.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Polypen sind längliche, mit einem Stiel versehene Geschwülste, die leicht bluten und überall vorkommen können. Sie können in der Nase sitzen und irrthümlich für Dämpfigkeit gehalten werden; im After u. s. w. beobachtet man sie manchmal bei Kühen.

Ursache.

Solche sind unbekannt; jedenfalls eine bestimmte Säftebildung.

Behandlung.

Diese besteht in Abschneiden derselben und Brennen des

Grundes mit dem glühenden Eisen; geschieht letzteres nicht, so wachsen sie schnell und vergrößert wieder. Sizen sie hoch in der Nase oder tief im Mastdarm, oder der Scham, dann ist es oft unmöglich, sich ihrer zu bemächtigen.

Rasender Koller der Pferde.

Erscheinungen.

Der rasende Koller äußert sich durch Traurigkeit, Stumpfheit, Mangel des Appetits und rasches Auftreten des Paroxismus durch Funkeln der Augen, Wüthen, Zerreißen der Halfterketten, Niederstürzen, Umsichschlagen, Wiederauffspringen und Schwitzen, worauf das Thier wieder ruhig wird, bis ein neuer Anfall, länger oder kürzer ausgesetzt, erscheint. Das Pferd läßt sich während des Anfalles durch keine Gewalt bändigen; es ist gefühllos und wie blind, und darum ist auch der Umgang mit einem solchen sehr gefährlich. Schon zu ruhiger Zeit desselben läßt sich das Uebel durch den eigenthümlichen starren Blick, durch die zurückgehaltenen, unbeweglichen Ohren und das abgestumpfte, plumpe Wesen ahnen, jedoch vor dem Ausbruch des Paroxismus nicht mit Gewißheit feststellen; man kaufe also ein Pferd mit solchen verdächtigen Symptomen nicht. Bei großer Hitze stellt sich das Uebel am ersten ein. Es ist rückgängiger Handelsfehler; Gewährszeit 4 Wochen.

Der Koller vererbt sich auch.

Ursache.

Blutandrang nach dem Gehirn; auch Blutschwäche. Verletzung und örtliche Fehler des Gehirns; große Hitze und Folgegrad des Dummkollers.

Behandlung.

Sie ist stets mit einem großen Ueberlaß zu beginnen. Blutschwäche wird zu selten die Veranlassung des rasenden Kollers sein, als daß wir darauf Rücksicht zu nehmen brauchen; wäre es aber der Fall, dann würde auch natürlich der Ueberlaß zu unterlassen sein. — Der Kopf wird alle fünf Minuten mit Wasser und Salz gekühlt; noch besser, wenn es zu haben ist, mit Eiswasser begossen. Zu beiden Seiten des Kopfes legt

man Haarstränge. Innerlich ist anzuwenden: Glaubersalz $\frac{1}{2}$ ℔, Salpeter $\frac{1}{4}$ ℔, Brechweinstein und Hirschhornsalz, von jedem 2 Loth. Alles mit Mehl und Syrup zu einer Latwerge gemacht und davon täglich 6 Mal eine Kugel von Hühnereigröße eingegeben. Klystiere werden alle Stunden von Kamillenthee, Del und einer Messerspitze voll Kampfer gesetzt.

Solche Behandlung ist nur bei jungen Pferden und beim Anfang des Leidens anzurathen, indem sie bei veraltetem wenig mehr fruchten würde; meistens bleiben die vom rasenden Koller geheilten Thiere jedoch noch dem stillen oder dem Dummkoller verfallen. Kühlhalten, leichtes und grünes Futter befördern sehr die Hebung des Uebels.

Räude.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Das Vieh juckt und reibt sich unaufhörlich die Haut, wo man bei genauer Untersuchung, vorzüglich am Halse, zwischen den Hinterschenkeln und auf dem Rücken kleine eiterartige Bläschen bemerkt, die sich öffnen und fressende Geschwürchen bilden; dies ist die nasse Räude, auch Krätze und Schäbe genannt. In den Bläschen befinden sich kleine Thierchen, die Räudemilben, welche zwar mit dem bloßen Auge nicht sichtbar, aber sehr gut mit einem Vergrößerungsglase zu erkennen sind. Bei der trockenen Räude schuppt sich die Haut ab und läßt haarlose Stellen zurück. Eine solche Art ist auch der Mähnengrind oder Weichselzopf bei Pferden, wo die Haare der Mähnen sich sträuben und ausfallen. Die Behandlung ist wie bei der Räude. Die Thiere magern bei der Räude sichtbar ab, mit Ausnahme derjenigen, welche bei sehr fetten Hunden entsteht, die sogenannte Fetträude. — Die Räude ist ein rückgängiger Handelsfehler; Gewährszeit 14 Tage. Auch ist sie sehr ansteckend.

Ursache.

Unreinlichkeit, schlechtes Futter und Ansteckung.

Behandlung.

Die räudegen Stellen sind mit Kaliseife gut zu beschmieren und nachher mit Seife und Wasser reinzuwaschen; oder

man nimmt statt der Kaliseife Pottasche. Die eingefressene Geschwüre sind darauf täglich mit Kalkwasser zu besetzen. Eine sonst vorzügliche Salbe zum Einreiben bei der Räude ist: Grüne Seife 2 Loth, Pottasche 1 Loth und Schwefelblumen $\frac{1}{4}$ Loth. Das neuerdings als sehr wirksam bewährte Mittel bei der Krätze ist eine Salbe von Benzin $\frac{1}{2}$ Loth, Schweineschmalz 2 Loth, womit ein um den andern Tag die räudigen Stellen einzuschmieren sind. Innerlich für Pferde und Rüge: Schwefelblumen 2 Loth, Wachholderbeeren 4 Loth, Antimonium $\frac{1}{2}$ Loth. Das Ganze mit Mehl und Syrup zur Latwerge gemacht und täglich 1 Mal wie ein Hühnerrei groß einzugeben. Gesundes, gutes Futter ist für die Kranken höchst nöthig; auch die Trennung von den Gesunden. Alte Thiere sind sofort zu tödten.

Ziegen und Hunde werden äußerlich ebenfalls so behandelt, wie angegeben, innerlich: Schwefelblumen $\frac{1}{4}$ Loth, Antimonium desgleichen und Wachholderbeeren 2 Loth. Wird wie Vorstehendes zur Latwerge gemacht und täglich 2 Mal eine Kugel von Haselnußgröße einzugeben.

Für räudekranke Schafe steht vorzüglich folgendes Mittel zu empfehlen, womit dieselben 1 Mal des Tages gebadet werden. Auf 500 Schafe berechnet: 8 Loth gebrannten Kalk sind mit so viel Wasser zu übergießen, daß es einen Brei bildet, und dann zugethan: stinkendes Thieröl 2 \mathcal{L} , Buchenasche 5 \mathcal{L} , Theer $\frac{1}{2}$ \mathcal{L} , Wasser 50 \mathcal{L} . Mit Vortheil kann man noch den Aufguß von 4 \mathcal{L} Taback, in Wasser gekocht, zusetzen. Innerlich erhalten die Schafe Becken aus Folgendem bestehend und ebenfalls für 500 Schafe berechnet, welches in 8 Tagen zu verbrauchen ist: Schwefelspießglanz 5 \mathcal{L} , Kochsalz 5 \mathcal{L} , Enzian 10 \mathcal{L} , Wachholderbeeren 10 \mathcal{L} . Wird alles gestossen und 5 \mathcal{L} Mehl zugemischt.

Rheumatische Kreuzlähmung.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Die rheumatische Kreuzlähmung, Lendenweh, oder Kreuz- und Nierenschlag, besteht in dem gewöhnlich plötzlich erscheinenden Unvermögen des Thieres, sich im Hintertheil aufrecht zu

halten. Es fällt nieder, vermag nicht sich zu erheben, so sehr es auch mit den Vorderbeinen danach bestrebt ist und menschliche Hülfe nachhilft. Dabei ist ein Bittern des ganzen Körpers, Schweiß, Schmerz beim Druck in der Nierengegend und auch innerliche Schmerzen, welche das Vieh durch große Unruhe und Stöhnen zu erkennen giebt, bemerkbar. Diese, die entzündliche Form der rheumatischen Kreuzlähme, geht rasch in den Tod über; die andere, wo Fieber, Schweiß und Schmerzen fehlen, wie sie bei den Widerkäuern hauptsächlich vorkommt, auch der Appetit noch besteht und nur das Unvermögen, sich im Hintertheil zu erheben, da ist, hat einen bedeutend langsameren Verlauf und giebt auch zur Wiederherstellung mehr Hoffnung.

Ursache.

Erkältung und übermäßige Anstrengung.

Behandlung.

Ist Fieber, große Angst und Schweiß bei den Patienten vorhanden, so beginne man die Kur mit einem möglichst großen Aderlaß. Das Kreuz und die Nierengegend, sowie die Lenden, werden mit Campher, Seifenspiritus und Terpentinöl, zu gleichen Theilen, nachdrücklich eingerieben; auch das Thier in ein nasses Laken geschlagen und mit wollenen Decken gut eingepackt, was nach 12 Stunden mit einem andern nassen Laken ebenso vorgenommen werden soll. Zu beiden Seiten des Kreuzes ist noch ein Haarstrang anzulegen. Innerlich erhält das Pferd und das Rind täglich 4 Mal mit Fliederthee eingegeben: Salpeter 1 Loth, Brechweinstein $\frac{1}{4}$ Loth und Opium eine Messerspitze voll. Kleinere Thiere bekommen Salpeter $\frac{1}{4}$ Loth, Opiumtinctur 6 Tropfen mit Fliederthee ebenso oft ein.

Diejenigen Kranken, bei denen der Schweiß und die Angst fehlt, auch der Appetit beibehält, verlangen eine gleiche Behandlung; nur ist hier der Aderlaß zu unterlassen.

Ninnen der Milch.

Erscheinungen.

Die Milch schmeckt säuerlich und gerinnt beim Aufkochen, hat übrigens sonst ihre normale Farbe, kann aber auch schon beim Ausmelken geronnen sein.

Ursache.

Unreine Gefäße (die Veranlassung der Bitterung, als Hitze und Gewitterluft bleibt ausgeschlossen), zu warmes Stehen der Kühe; der Genuß des Labkrautes und des Sauerampfers.

Behandlung.

Das Thier erhält täglich 2 Loth Kreide mit Wasser; ist die Milch schon beim Melken geronnen, ein um den andern Tag $\frac{1}{2}$ Quentchen oder 15 Gran Brechweinstein mit Fliederthee. Ziegen bekommen den vierten Theil. Das Euter ist daneben fleißig auszumelken.

Risse in den Zihen.

Die Zihen sind schmerzhaft, leicht blutend und eingeborsten, welches von Sprödigkeit der Haut herrührt. Man heilt diese Wunden am besten, indem man Pappelsalbe und Schweinschmalz zusammenmischt und damit dieselben öfter bestreicht.

Rose.**Erscheinungen bei allen Thieren.**

Wird auch Rothlauf, heiliges Feuer u. s. w. genannt. Einige Hautstellen sind geröthet und schmerzhaft, es bilden sich kleine Bläschen und trockne Schorfe darauf, die allmählig abfällt.

Nicht immer nimmt aber die Krankheit damit ihr Ende. Ich beobachtete im Jahre 1849 eine Art Rose unter den Schafen auf einem Hofe bei Dargun, deren Ausgang ein höchst bössartiger war. Dieses Vieh hatte über den größten Theil des Körpers die Rose, und die entzündeten Stellen gingen in Brand über; vorzüglich aber litt der Kopf der Thiere. Theilweise verloren sie Augen und Ohren, und kamen elendiglich dabei um. Die Farbe dieser ergriffenen Stellen war braunroth oder schwärzlich; es starben, soviel ich mich erinnere, von 2000 Schafen ca. 800 Stück. Das Nähere über diese, jedenfalls höchst selten beobachtete, bössartige Rose, findet man von mir beschrieben in dem Magazin der Thierheilkunde von Gurkt & Hertwig in Berlin.

Ursache.

Einwirkung starker Sonnenhitze auf die geschorenen Schafe und der Genuß gewisser Pflanzenstoffe, z. B. des Buchweizens im blühenden Zustande. Dieser erregt auch bei Pferden und Kühen, Schweinen und Schafen eine Entzündung der weißen Hautstellen (aber keiner farbigen) unter Mitwirkung des Sonnenlichts; ebenso der Honigthau. Solche Eigenthümlichkeiten sind nicht aufgeklärt, bestehen aber jedenfalls.

Behandlung.

Das Bestreichen der entzündeten Hautstellen mit Del oder Fett; auch etwas Glaubersalz mit dem Trinkwasser gegeben, hebt das Uebel bald.

Noh der Pferde.**Erscheinungen.**

Die Kennzeichen der Nohkrankheit sind mannigfach und oft trügerisch. Die hauptsächlichsten bestehen in Ausfluß einer gelb-grünlichen, auch blutigen Materie aus dem einen Nasenloch; selten aus beiden. An derselben Seite findet sich eine kleine unschmerzhaftc Anschwellung der Drüsen des Kehlganges, welche hart, fest sitzt, also sich nicht hin und her schieben läßt. Solche Anschwellung kann, was gemeinhin beobachtet wird und wie gesagt, nur an der Seite liegen, wo sich der Ausfluß befindet; aber auch an der andern, oder an beiden zugleich. Mit dem Ausfluß erfolgen nach längerer Dauer der Nohkrankheit kleine Knochenstücke, welche von der Zerstörung der Gebilde in der Nase herrühren. Die Nasenschleimhaut befehzt sich mit kleinen Geschwüren, die sich öffnen, Feuchtigkeit entleeren, wieder heilen und sternartige Narben zurücklassen. Letztere Zeichen sind die untrüglichsten für das Vorhandensein des Nohes. Das Pferd kann dabei gut genährt und sonst scheinbar gesund bleiben, auch Jahre lang leben, wenn nicht Wurm hinzutritt.

Im Kadaver zeigt sich die Scheidewand der Nasenknochen u. s. w. aufgetrieben, voll kleiner Geschwüre und angefressen. Die Lunge, das wesentlichste Organ, ist wie besäet mit kleinen Körnern, die mit der darübergestrichenen Hand fühlbar sind; inwendig ist sie mit verhärteter Materie angefüllt.

Die Krankheit ist höchst ansteckend, auch für Menschen und Thiere gefährlich, und ist ein rückgängiger Handelsfehler; die Gewährszeit 8 Wochen, nach anderen Gesetzen 14 Tage.

Ursache.

Ansteckung, langwieriger Kropf u. s. w.

Behandlung.

Die Kozkrankheit ist unheilbar. Das davon ergriffene Pferd ist sofort zu tödten, tief einzuscharren ohne das Fell abzunehmen. Die damit in Berührung gewesenen Pferde sollen auf das strengste beobachtet werden, die Utensilien aber sind zu vernichten und die Ställe lange Zeit auszurauchern und zu reinigen, ehe sie wieder zu benutzen sind.

Koz der Schafe.

Erscheinungen.

Der Koz der Schafe, auch Schnupfen genannt, besteht in Ausfluß einer eiterartigen, grau-gelblichen Materie, die sich in einigen Tagen so vermehrt, daß das Athmen dadurch behindert wird. Die Schafe magern rasch ab, die Kräfte sinken schnell und sie sterben an Erschöpfung. Im Kadaver findet man sämtliche Eingeweide welk, die Lungen voll Geschwüre und die Stirn- und Nasenhöhlen mit Schleim und Materie angefüllt. Das todte Vieh geht schnell in Fäulniß über.

Ursache.

Erkältung durch spätes Eintreiben, Regen u. s. w.; auch verdorbene Nahrung.

Behandlung.

Der Ausfluß, welcher durch das Verkleben der Nasenlöcher das Athmen beschwert, ist so viel wie möglich durch Waschungen mit Essig zu entfernen. Von Wachholderbeeren und Essig werden in einem gut verschlossenen Stall Dämpfe durch Aufstreuen oder Aufgießen auf Kohlenfeuer entwickelt und sind solche einathmen zu lassen. Lecken aus Kalmus, Wachholderbeeren und Salz, in gleichen Theilen bestehend, sind zu reichen und zum Trinkwasser so viel Eisenvitriol zu thun, daß es einen zusammenziehenden Geschmack bekommt. Gutes Futter und reine gesunde Luft ist für die Kranken nöthig.

Rückblut.**Erscheinungen.**

Diese Krankheit spricht sich durch bedeutendes Fieber, Mangel der Fresslust, Schmerzen und Schwäche im Rückgrat aus. Im Maul ist viele Hitze, das Vieh speichelt, die Augen sind roth unterlaufen, der Puls schlägt voll und hart und eigenthümliches Klopfen wird durch den Körper, besonders im Rückgrat, mit der aufgelegten Hand gefühlt.

Ursache.

Genuß reizender Stoffe, vorzüglich bei Weiden am Holz.

Behandlung.

Ein Aderlaß wird vorgenommen. Innerlich ist sehr wirksam beim Kuhvieh Buttermilch, täglich mehrmals eine Flasche voll zu geben. Sonst Kamillenthee und Tabackblätter, von jedem 2 Hände voll und in Wasser gekocht; hiervon täglich 2 Mal eine Flasche voll mit einem Zusatz von einem Theelöffel voll gereinigter Schwefelsäure. Klystiere von Leinöl und Kamillenthee sind den Kranken dienlich.

Schale.**Erscheinungen.**

Schale, Leist oder Ringbein ist ein und dasselbe Uebel und besteht in Austreibung von mehr oder minderer Größe um die Krone, am unteren Ende des Fesselgelenks, welche vermehrt warm und schmerzhaft ist, auch oft das Thier bedeutend lahm macht. Ringbein sagt man zu der sich rings um die Krone ziehenden Schale. Im Anfang ist das Uebel ziemlich leicht zu beseitigen; aber da, wo die Gelenke miteinander verwachsen sind, also bei langer Dauer desselben ist keine Heilung mehr möglich.

Ursache.

Rheumatische Ablagerungen, große Anstrengung und mechanische Einwirkung.

Behandlung.

Zu versuchen steht die Einreibung mit der beim Spatt angegebenen Salbe, oder das Aufsetzen des Hasenhack-Pflasters; am besten thut man jedoch, sofort die Schale mit dem glühenden Eisen zu brennen.

Scheidenkatarrh.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Die Freßlust hört auf, die Milch verzieht sich bei milchgebendem Vieh; Hitze und Frost wechseln ab und bei vieler Bewegung mit dem Schweiß fließt nach und nach eine schleimige Feuchtigkeit aus der Scheide. Späterhin kommt der Appetit wieder, der Ausfluß wird jedoch dicker und grünlich-weiß.

Ursache.

Zartheit der Geburtstheile; viele Fütterung mit Rüben oder Rübenkraut.

Behandlung.

Das Hauptsächlichste ist Warmhalten des Viehes. Außerlich sind Einspritzungen von Creosot und Wasser (1 zu 6 Theilen des letzteren) in die Scheide anzurathen. Innerlich großen Thieren $\frac{1}{4}$ Loth Schwefelblumen und 1 Loth Salpeter; kleinen Thieren nur den vierten Theil der Gabe mit Fliederthee täglich einzugeben.

Schlagfluß.

Erscheinungen bei sämtlichen Thieren.

Beim Schlagfluß stürzen die Thiere mit einem Male, ohne vorausgegangenes Kranksein, zusammen, sind dabei entweder an einzelnen Theilen des Körpers gelähmt, z. B. im Kreuz, oder auch der Tod erfolgt damit sogleich.

Ursache.

Starker Blutandrang und Erschütterung des Nervensystems.

Behandlung.

Eine solche wird schwerlich etwas fruchten bei diesen gelähmten Zuständen. Haarstränge und Einreibungen von Cantharidensalbe können versucht werden.

Schwarzer Staar.

Erscheinungen.

Der schwarze Staar wird auch die Schönblindheit genannt und charakterisirt sich durch nachstehende Kennzeichen: Das

Auge scheint gesund, hell und klar; stellt man aber das Thier in einen dunklen Stall, mit dem Kopf der Thüre zu und öffnet diese dann schnell, so zeigt es sich, daß die Oeffnung des Augensterneß sich gleich bleibt, die bei einem jeden gesunden Auge im Dunkeln erweitert und im Hellen zusammengezogen wird. Die Sehkraft ist völlig mit einem solchen Auge erloschen; sind beide Augen mit dem Fehler behaftet, dann zeigt er sich leicht durch das Stolpern des Thieres, Hochheben der Füße, Spitzen der Ohren und Anstoßen an Gegenstände.

Nach Behauptung einiger Schriftsteller, soll der Staar sich vererben; er ist übrigens ein rückgängiger Handelsfehler und die Gewährszeit 4 Wochen.

Ursache.

Augenentzündung, Anlage und äußerliche Veranlassungen, als Stöße.

Behandlung.

Gewöhnlich ist der schwarze Staar unheilbar; der Versuch kann mit einem Haarfeil an die Rinnsacke gelegt, mit Ueberlaß, von einer Abführung unterstützt, gemacht werden.

Schweifjucken.

Erscheinungen.

Namentlich bei Pferden findet man es häufig, daß sich dieselben stark den Schweif scheuern und die Haare ausfallen.

Ursache.

Unreinlichkeit und Hitze des Blutes.

Behandlung.

Mit folgender Salbe wird der Schweif eingerieben und nach 24 Stunden mit Seife und Wasser wieder gereinigt, was nöthigenfalls nach einigen Tagen zu wiederholen. Weiße Nieswurz, Schwefel, von jedem 1 Loth, grüne Seife 4 Loth. Alles wird zu einer Salbe gemischt und bis zum Gebrauch aufbewahrt, da diese alt besser wirkt, als frisch bereitet.

Schwund.

Erscheinungen.

Schwund, Schwindel oder Schwinden, besteht in Verminderung der Masse eines Körpertheiles, ohne an solcher Stelle Schmerz zu verursachen, z. B. bei Lähmungen in der Hüfte, welche alt geworden sind, fällt durch die vermehrte Anstrengung des kranken Gliedes die Fleischpartie des Kreuzes weg; wogegen dieselbe auf der andern, gesunden Seite bestehen bleibt.

Ursache.

Andauernde Lähmungen, auch Nervenschwäche.

Behandlung.

Deftere Einreibungen von Campherspiritus, Terpentin- und Wachholderbeeröl, von jedem gleich viel, oder Bähungen von Branntweinsbärme befördern die Wiederherstellung des durch Schwund verlorenen Fleisches.

Sehnenklapp.

Erscheinungen.

Solche ist eine anfangs weichliche, heiße, schmerzhaftige Geschwulst an der Sehne, wobei das Pferd stark lahmt und mit dem Fuß auftritt, als wenn es Stelzen an hätte. Die Geschwulst verhärtet sich mit der Zeit.

Ursache.

Große Anstrengung und örtliche Einwirkung auf die Sehne.

Behandlung.

Im Anfang hilft eine tägliche Einreibung von folgendem Mittel: Campherspiritus, Salmiakgeist, Terpentinöl und Cantharidentinctur, wovon von jedem gleich viel zu nehmen und zu mischen ist; oder eine Einreibung von Cantharidensalbe 2 Loth und Euphorbiumgummi $\frac{1}{4}$ Loth. Bei veralteter Sehnenklapp, resp. bei Verhärtung, hilft einzig nur das Brennen mit dem glühenden Eisen, worauf das Hasenhack-Pflaster nachgesetzt wird.

Seuche der Hunde.

Erscheinungen.

Man nennt die Seuche der Hunde auch Staupe, Laune, Roß u. s. w. Der Hund ist träge und matt, das Hintertheil schwach; er liegt viel und ist gefühllos. Die Schleimhaut der Nase röthet sich und ist vorne trocken; es fließt anfangs ein wässeriger, später ein starker Schleim aus derselben; auch ecken die Augen bedeutend. Die Zunge ist belegt, an der Spitze geröthet und ein großer Reiz zu Erbrechen vorhanden, was gewöhnlich aber nicht von selbst erfolgt. Bei anderen Kranken ist der Absatz des Harnes und Dinges schmerzhaft unterdrückt, die Haut zittert, die Wärme ungleich vertheilt, der Puls schlägt 80 bis 100 Mal in der Minute und das Hintertheil wird total gelähmt. Nachkrankheiten bleiben Krämpfe, Fallsucht und Lähmungen, oder Zuckungen einiger Gliedmaßen.

Die Seuche ist für Hunde, welche sie noch nicht gehabt haben, gewöhnlich ansteckend; einmal erhält der Hund sie aber im Leben nur.

Ursache.

Die Seuche ist eine dem Hundegeschlecht eigenthümliche Nervenkrankheit, welche jeder Hund mehr oder minder stark bekommt oder bekommen muß, wenn er gesund sein soll.

Behandlung.

Diese besteht unter allen Umständen, meiner Erfahrung nach, in Beförderung des Brechreizes zum wirklichen Erbrechen. Dazu bediene man sich: Brechweinstein eine Messerspitze und Wasser ein kleines Theeköpfchen voll; zusammen in eine Flasche gethan und davon viertelstündlich einen kleinen Eßlöffel voll eingegeben, bis tüchtiges Erbrechen erfolgt. Bei Lähmungen des Hintertheils sind täglich Einreibungen desselben mit Campher, Seifenspiritus und Terpentinöl zu empfehlen. Will das Thier nach dem Erbrechen noch keine Besserung zeigen, so gebe man alle 6 Stunden Baldriantinctur 6 Tropfen, Opiumtinctur 2 bis 4 Tropfen zusammen ein. Die Augen sind täglich einige Male von dem Eiter mit Kamillenthee und Milch lauwarm auszuwaschen. — Weiche Speisen muß der Patient

erhalten, als Haferseim; auch ist fettes Speck sehr dienlich. — Die nach der Seuche zurückbleibenden Zuckungen oder Lähmungen sind meistens unheilbar, und man thut am besten, solches Thier zu tödten.

Spatt der Pferde.

Erscheinungen.

Es ist eine Knochengeschwulst auf der inneren Fläche des Sprunggelenkes, woran das Pferd sehr schwer, nach einiger Bewegung oft weniger lahm geht. Der Spatt, oder diese Knochengeschwulst, läßt sich leicht erkennen, indem man die beiden Sprunggelenke der Hinterfüße mit einander vergleicht; jedoch ist die Lähme auch, wenngleich seltener, ohne Knochengeschwulst vorhanden, was man den unsichtbaren Spatt nennt. Das spattlahme Pferd tritt mit dem lahmen Fuß kürzer, als mit dem gesunden; es kommt zu „spat“, wovon die Alten den Namen wohl hergeleitet haben.

Ursache.

Starker Gebrauch des Hintertheils, schlechter Verband des Sprunggelenkes, kurze Wendungen, Springen und Stöße.

Behandlung.

Der Spattknochen muß mit gehöriger Pünktlichkeit, oft wiederholt mit dem glühenden Eisen gebrannt werden, und wird das „Hasenhack-Pflaster“ gleich darauf heiß auf die Brandstellen gesetzt, oder eine Einreibung, bestehend aus: Canthariden-salbe 2 Loth, Euphorbiumgummi, rothem Präcipitat, von jedem 1 Quentchen, die Kur unterstützen. Das Pferd soll dabei mit dem lahmen Fuß vor Nässe geschützt und wenigstens 14 Tage stehen, worauf die Heilung bestimmt nur in seltenen Fällen ausbleibt. Die neuerdings viel vorgenommene und sehr gepriesene Operation des Spattes hat sich in vielen Fällen nutzlos und in manchen sogar schädlich erwiesen, so daß sie nicht empfohlen werden kann.

Starrkrampf.

Erscheinungen bei sämtlichen Thieren.

Der Starrkrampf, auch Maulsperre oder Hirschkrankheit genannt, besteht in plötzlicher Steifheit der Gliedmaßen; das Maul ist entweder gänzlich oder theilweise geschlossen und durch keine Kraft zu öffnen; Schleim und Speichel fließt viel aus dem Maul; der Hals wird langgestreckt gehalten und die Muskeln fühlen sich so hart wie Eisen an; Fieber ist zugegen; das Athmen geschieht ängstlich; die Nasenlöcher werden weit aufgerissen und sind ebenfalls hart; der Appetit hat durch das Unvermögen der Futteraufnahme aufgehört; Durst ist viel vorhanden und die Ausleerungen sind unterdrückt.

Ursache.

Schwere Verletzungen, schwere Geburten; auch nach ganz geringen Hufwunden und Operationen hat man den Starrkrampf entstehen sehen.

Behandlung.

Obgleich die Starrkrampffranken zu den schwersten Patienten gehören, so glückt doch die Heilung bei gehöriger Aufmerksamkeit vielfältig. Man beginne mit einem tüchtigen Aderlaß. Das Thier ist alsdann in ein nasses Laken zu wickeln und darüber trockene wollene Decken zu legen, damit es in einen gehörigen Schweiß verfalle; auch soll alle 12 Stunden ein anderes nasses Laken genommen und damit so lange fortgefahren werden, bis Besserung eintritt. Zwischendurch ist der Hals, Kopf und die andern Gliedmaßen mit Campher, Seifenspiritus und Terpentinöl täglich 3 Mal, von jedem gleiche Theile genommen, einzureiben. Fontanelle sind ebenfalls sofort zu legen, eine vor die Brust und eine unter den Bauch; das Maul wird auch stündlich an den Seiten, wo sich keine Zähne befinden, mit Essig und Honig ausgepinselt. Innerlich für Pferd und Rind: Campher $\frac{1}{2}$ Loth, Glaubersalz 4 Loth, Opium $\frac{1}{4}$ Loth. Alles wird mit Mehl und Syrup zur Latwerge gemacht und täglich, wenn das Maul nur so weit geöffnet, daß das Eingeben möglich ist, davon 4 Kugeln von Hühnereigröße verbraucht. Ist das Maul aber gänzlich geschlossen, dann sollen

täglich 6 Mal solche Kugeln eingesteckt werden. Kleinere Thiere erhalten innerlich den vierten Theil der angegebenen Medicin.

Einen glücklichen Erfolg will man davon gesehen haben, wenn man die Maulsperrkranken in einen tiefen Fluß von einer Brücke gestürzt und nachher durch Stricke herausgezogen hat; es wäre bei verzweifelten Fällen und passender Gelegenheit zu versuchen.

Da die Patienten nicht vermögend sind, Futter aufzunehmen, so soll ihnen Schrot in Wasser aufgelöst gereicht, auch bei eintretender Besserung zuerst solch weiches Futter gegeben werden.

Steingalle bei Pferden.

Erscheinungen.

Entweder nach Lahmheit und Untersuchung des Hufes mit dem Messer, oder beim Ausschneiden zum Beschlag desselben zeigt sich an den Seiten der Eckstreben ein rother oder bläulicher Punkt, aus dem, je nach dem längeren Sitz, dunkelrothes Blut oder übelriechender Eiter fließt. Wie aus dieser Erklärung folgt, sind einige Pferde nicht lahm, andere dagegen nur gering und einige sogar sehr bedeutend lahm daran, je nach der Tiefe der Steingalle und der Empfindlichkeit des Thieres.

Ursache.

Zu dünnes Auswirken der Sohle, so daß jeder Stein sie drückt; Eintreten von Steinen u. s. w.

Behandlung.

Der Fleck ist gut zu öffnen, auch etwas tiefer zu schneiden, so daß nach Entleerung der Flüssigkeit etwas Blutung erfolgt, nachher kann man einige Tropfen Stein- oder Spießöl auf die Wunde gießen, die dann von selbst heilt. Bei sehr bedeutenden Lahmheiten thut man gut, den Huf 24 Stunden in Lehm und Essig zu schlagen. Das Eisen wird dann wie gewöhnlich aufgelegt.

Steinpocken.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Ohne weitere Störung des Allgemeinbefindens werfen sich auf der Haut einzelne kleine Knötchen auf, die sich zu Blasen bilden, Eiter enthalten und Aehnlichkeit mit den Pocken haben.

Ursache.

Vollblütigkeit oder Verhitzung.

Behandlung.

Dieser Ausschlag ist durchaus unschädlich und verschwindet nach 2 bis 3 Wochen von selbst; das Vieh ist bloß vor Erkältung und Regen möglichst zu schützen.

Stelzfuß.

Erscheinungen.

Unter Stelzfuß versteht man diejenige fehlerhafte Stellung der unteren Theile der vorderen oder hinteren Gliedmaßen, bei welchen diese vom Fesselgelenk an zu gerade steht und der Huf größtentheils nur mit der Zehe die Erde berührt. Eine andere Art ist das Ueberköthen beim Stelzfuß, wobei das Fesselbein nach vorwärts steht, so daß es mit dem Schienbein einen stumpfen Winkel nach vorwärts bildet.

Ursache.

Schwäche des Baues der Gliedmaßen und Ausdehnung der Beugesehnen; große Anstrengung bei jungen Thieren; auch zu strenges, starkes Futter, wodurch diese Säfte die Anlage zum Stelzfuß begünstigen.

Behandlung.

Der Stelzfuß ist durch die Operation, nämlich: Durchschneidung der Beugesehnen zu heilen, was jedoch ein Sachverständiger unternehmen muß.

Sterzwurm.

Erscheinungen.

Der Sterzwurm wird gemeinhin nur bei wiederkäuenden Thieren und vorzugsweise beim Rindvieh beobachtet, und besteht

darin, daß sich kleine Geschwüre am Ende des Schweifes zeigen; streicht man mit der Hand über denselben, so hört es sich an, als wenn man über Pergament faßt. Der Schwanz fällt endlich stückweise ab und die Thiere verfallen in einen auszehrenden Zustand.

Ursache.

Solche sind unbekannt, wenigstens lassen sie sich nicht einzeln nachweisen.

Behandlung.

Der Schweif muß, so weit er krankhaft ist, mit dem Messer abgeschnitten und das Wund-Ende mit dem glühenden Eisen gebrannt oder mit trockenem Neskali täglich 1 Mal gebeizt werden. Innerlich, für die Kuh, täglich 2 Loth Glaubersalz und 1 Loth Kalmuspulver mit Kamillenthee einzugeben. Kleinere Thiere erhalten $\frac{1}{2}$ Loth Glaubersalz und $\frac{1}{4}$ Loth Kalmuspulver ebenso.

Stier- oder Perlsucht.

Erscheinungen.

Der Geschlechtstrieb ist immer rege, die Begattung bleibt jedoch gänzlich ohne Erfolg und ohne Befriedigung des Reizes; auch wird augenblicklich nach derselben der Same wieder abgesetzt. Das Vieh magert dabei sichtlich ab und stirbt endlich an Abzehrung. Im Kadaver der an Stier- oder Perlsucht krepirten Thiere finden sich im Innern in Unmasse kleine perlartige Auswüchse.

Ursache.

Solche ist unbekannt.

Behandlung.

Die Krankheit ist unheilbar und das Fleisch solcher Thiere ungenießbar.

Stoll- und Knieschwamm.

Erscheinungen.

Der Stollschwamm oder die Stollbeule und der Knieschwamm ist eine oft sehr große, anfangs weichliche, runde Geschwulst,

welche sich später verhärtet; ersterer hat seinen Sitz am Ellbogen des Vordersehenkels und letzterer auf dem Knie.

Ursache.

Die Stollbeule kommt durch Biegen mit untergeschlagenen Vorderfüßen, wobei das Eisen den Ellbogen drückt; auch von andern mechanischen Einwirkungen, als Stöße und Schläge, welche auch die Entstehungsursache des Knieschwammes sind.

Behandlung.

Die Geschwulst öffnet man durch Einstich mit einem Messer und läßt den Inhalt herauslaufen, wenn der Stollschwamm noch weich ist. Täglich wird dann die Umgebung mit Essig, Bleiextract und Wasser, von jedem gleich viel genommen, einige Male eingerieben; auch ist das Hufeisen, wenn das Pferd sich niederlegen soll, zu bewickeln, daß damit kein neuer Druck entstehe und das Leiden wird bald geheilt sein. Ist die Geschwulst aber verhärtet, so muß sie durch einen tiefen Kreuzschnitt geöffnet, zwischen den Wundrändern die Verhärtung ausgeschält und dann mit einem stark gewächsten Faden flüchtig zusammengeheftet werden. — Von folgender Mischung hat man dann nur täglich ein wenig auf Flachs zu gießen und in die Wunde zu bringen, so lange es gehen will, worauf solche auch bald heilt. Der Knieschwamm ist allerdings ebenfalls auszuschälen, wie eben angegeben; doch ist es nur da anzurathen, wo die Geschwulst auf demselben beweglich ist, also nicht fest anliegt; auch soll dabei mehr Vorsicht gebraucht werden, daß nicht etwa zu tief geschnitten und das Gelenk verletzt wird. Der Verband ist der eben angegebene mit folgendem Wundmittel: Myrrhentinctur, Moetinctur, von jedem 1 Loth, Kalkwasser 4 Loth. Gemischt. — Oder: Terpentinöl 2 Loth, Pottasche 1 Loth, blauer Vitriol $\frac{1}{2}$ Loth.

Strahlenfäule.

Erscheinungen.

Wenn der Strahl des Hufes weich ist und eine jauchige, eiterartige und bösrichende Materie absondert, so heißt dies die Strahlenfäule.

Ursache.

Nässe und Unreinlichkeit.

Behandlung.

Der Strahl ist, so weit er faulig ist, auszuscheiden und täglich mit nachstehendem austrocknenden Mittel gut zu befeuchten, so wird er bald besser werden. Alaun $\frac{1}{4}$ Loth, Vitriol $\frac{1}{4}$ Loth, Grünspan $\frac{1}{2}$ Loth, Essig 6 Loth. Alles wird, nachdem die ersten Mittel gestossen, zusammen in eine Flasche gethan und beim Gebrauch gut umgeschüttelt.

Streichen mit den Hüfen.**Erscheinungen.**

Das Thier streicht und verlegt sich den einen Fuß mit dem Vordertheil der Hufwand des anderen, den Trachten oder dem Eisen, und kann dieses Streichen so stark stattfinden, daß es bis zu Lahmheiten sich die Füße zerschlägt.

Ursache.

Fehlerhafte Gangarten, als zu enges Gehen, schlechter Beschlag, auch Mattigkeit.

Behandlung.

Streicht sich das Thier mit der Tracht, so erhält das Eisen keine Stollen, und wird nach innen etwas kürzer, schwächer und runder gerichtet. Beim Streichen mit der Seitenwand des Hufes soll das Eisen hier schwächer und runder gemacht sein; diejenige Stelle der Hornwand aber, womit das Thier sich trifft, ist soviel als irgend möglich niederzuschneiden und zu runden. Nägel dürfen an den Stellen nicht eingeschlagen werden, wo es sich streicht. Natürlich ist dem Streichen auf angegebene Weise nicht mit einem Male abzuhelpen, aber bei fortgesetzter Anwendung dieser Methode allmählich ganz zu beseitigen.

Zeigmaul.**Erscheinungen.**

Zeigmaal, Zeigmaul oder Maulgrind, besteht in Ausschlag um das Maul bei jungen Thieren, welcher trocken ist, eine weiße Kruste bildet und wie Mehl abfällt.

Ursache.

Saure Molken u. s. w.

Behandlung.

Das Maul darf nur mit Fett eingeschmiert werden, dann giebt es sich bald; sonst ist eine vorzügliche Salbe, wovon täglich 1 Mal ein wenig aufgestrichen wird: Schwefelblumen 1 Loth, Braunstein 2 Loth und Schweineschmalz 4 Loth.

Thränen der Augen bei Hunden.

Bei Hühnerhunden und vorzüglich bei den kleinen Bologneserhunden kommt das Thränen und Ecken der Augen häufig vor, ohne daß äußere Veranlassung oder innere Entzündung derselben die Ursachen sind. Solches entfernt man am besten mit Bähungen der Augen von Kamillenthee und Milch, lauwarm gebraucht.

Tollwuth.

Erscheinungen bei Hunden und den von ihnen gebissenen Thieren.

Die Namen, welche man der Tollwuth beigelegt hat, sind verschieden, als Wasserscheu, Wuth, Hundswuth, Hydrophobie u. s. w. Ursprünglich wird unter den hier in Rede stehenden Thieren nur der Hund von der Tollwuth befallen; sie verpflanzt sich jedoch durch den Biß auf den Menschen und jede Viehgattung, und läßt sich in die rasende und stille Tollwuth theilen.

Die mit der rasenden Wuth behafteten Hunde sind im Anfang reizbar, mürrisch und unfolgsam, bleiben nicht lange an einem Ort, sondern verändern diesen oft. Die Unruhe wird während des Verlaufes der Krankheit vermehrt, der Hund entfernt sich von Hause, streift die Umgegend nach verschiedenen Richtungen zu ab, kehrt auch manchmal, wenn ruhige Perioden eintreten, nach Hause zurück. Die Neigung zum Beißen äußert sich schon früh, anfänglich aber besonders gegen Katzen und Hunde, selbst solche, mit welchen sie bis dahin friedlich

gelebt haben; dann auch gegen Menschen, wonach sie zu schnappen suchen. In ruhigen Augenblicken, die zwischen den Rasereianfällen eintreffen, sind sie gegen Hunde, welche in ihre Nähe kommen, zuerst freundlich, beriechen sie und wedeln mit dem Schweif, jedoch unversehens, ohne zu knurren, beißen sie dieselben, meistens in die Schnauze und Geschlechtstheile. Der Hund schnappt viel in die Luft, als ob er Fliegen fangen wolle; den Schweif nimmt er zwischen die Beine, der Kopf hängt, das Hintertheil ist etwas schwankend beim Gehen. Nach kurzer Zeit kommen Rasereianfälle; alles, dessen sie habhaft werden können, zerreißen sie mit Hefigkeit, selbst ihren eigenen Körper verschonen sie nicht. Was ihnen auf ihrem Lauf begegnet, fallen sie an, beißen danach und setzen solchen ohne bestimmte Richtung unaufhaltsam fort. Die Stimme ist jetzt merklich verändert, was sie auch schon zu Anfang des Uebels ist, wenn auch nicht so stark auffallend; dieselbe ist nämlich rau und heiser und das Gebell geht in ein Geheul über, wobei der Kopf in die Höhe gehalten wird. Am meisten Aehnlichkeit hat diese eigenthümliche Stimme, die ein ganz untrügliches Zeichen der Tollwuth abgibt, mit dem Grunzen eines Schweines. Einige wuthkranke Hunde lassen ihre Stimme nur wenig hören, andere desto mehr. Die Lust zum Fressen ist schon von Anfang an verloren, dagegen haben die Thiere große Neigung zum Genuß anderer Stoffe, als Koth, Leder, Haare, Stroh, Holz u. dgl. m.; sie trinken auch nur wenig, indem sie es wohl nicht schlucken können, trotzdem ist aber durchaus keine Scheu vor Wasser vorhanden, was früher irrthümlich geglaubt ward und wovon noch der Ausdruck „Wasserscheu“ Zeugniß giebt. Speichelfluß wird bei der rasenden Wuthkrankheit nicht gefunden, vielmehr ist das Maul, die Zunge und Lippen wie ausgetrocknet. Die Dauer der Krankheit ist ungleich, selten beträgt sie weniger denn drei, selten mehr wie zehn Tage, bis sie den Tod herbeiführt.

Die stille Wuth der Hunde beginnt ebenfalls mit Traurigkeit und Verkriechen; die Beißsucht ist gering, der Unterkiefer gelähmt und das Maul weit geöffnet, weshalb auch schon das Beißen mehr unmöglich wird, wenn Trieb dazu vorhanden

wäre. Jedoch in manchen Perioden stellt sich das Vermögen, den Unterkiefer zu bewegen, wieder ein, z. B. wenn der Hund gereizt wird, und ist deshalb bei solchen, wie bei den mit der rasenden Wuth behafteten, Hunden dieselbe Vorsicht zu beobachten. Das Schlingen ist unmöglich; was ins Maul gebracht wird, fällt meistens wieder fort. Die Stimme, welche wie bei den anderen Wuthkranken heiser und rauh ist, wird selten gehört; das Hintertheil ist gänzlich gelähmt und aus dem Maul fließt viel Speichel. Die Symptome der Wuth bei Kühen, Pferden, Schafen, Schweinen und Ziegen ähneln in ihren Einzelheiten den schon erwähnten. Das Schaf z. B. beißt nur wenig, sondern es sucht desto mehr zu stoßen, springt und reitet viel auf andern; die Pferde und Kühe beißen viel, rasen und schlagen, erstere wiehern heiser, letztere brüllen mit gleichem Ton; der Geschlechtstrieb ist auch hier in hohem Grade erregt und wird oft Samen entleert. Die Annäherung von Hunden können die Thiere nicht ertragen, sondern versallen dabei in Raserei; die Fresslust ist gänzlich unterdrückt; im Hinterleib hört man vieles starkes Poltern; auch sehen sie sich manchmal darnach um, als ob sie Kolik hätten. Merkwürdigerweise scheint alles junge Vieh, wenn es noch bei der Mutter ist, die Annäherung des Unfalles zu ahnen, denn es verkriecht sich in einen Winkel des Stalles.

Ursache.

Bei dem Hunde, dem Wolf und dem Fuchs entsteht die Wuth ursprünglich, ob auch bei der Katze, ist nicht bestimmt; dagegen erhalten Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen die Zollwuth nur durch den Biß der ersteren. Am meisten werden die Schäfer- und Spitzhunde davon befallen, auch Schoß- und kleine Stubenhunde wieder häufiger wie Jagdhunde; selten nur entsteht sie bei ganz jungen und ganz alten Thieren, sondern im mittleren, zeugungsfähigen Alter derselben. Mancherlei Dinge werden als Ursache genannt, den Beweis ist man jedoch schuldig geblieben; das Wahrscheinlichste bleibt, daß Mangel an Nahrung, unbefriedigter Geschlechtstrieb bei großer Hitze, und Zorn die Gelegenheitsursachen abgeben. Meiner, wenn auch

ebenfalls nicht unumstößlich bewiesener Ansicht nach, ist erstlich eine enge Verwandtschaft zwischen Seuche und Tollwuth der Hunde bestehend; beides sind Nervenkrankheiten und auch in ihren Erscheinungen sich nähernd. Hunde aber, welche einmal die Seuche gehörig überstanden haben, sind frei von dem Befallen der Wuth. Die Bastardarten: Spitze, Schäfer- und Schooßhunde erhalten stets die Seuche am stärksten, dagegen die Jagd- und Metzgerhunde und Hunde von mehr reiner Race weniger; nun sind aber auch letztere von der ursprünglichen Wuth bedeutend mehr verschont; Schäferhunde, Spitze und Schooßhunde, wenn solche die Seuche nicht gehabt haben, sind also hauptsächlich zu fürchten, indem der Organismus, welcher einmal bei diesen zu der Nervenkrankheit besonders inclinirt, nur einer Gelegenheitsursache bedarf, um statt der zurückgebliebenen Seuche in anderer Form als Wuth aufzutreten. — Es verlohnte sich der Mühe, diese meine Bemerkung weiter zu erforschen, umsomehr da darin das unerklärliche Räthsel zu lösen sein möchte, warum der Biß von einem in Zorn gebrachten Hund die Wuthkrankheit bei dem Gebissenen erzeugen kann, ohne daß ersterer je toll gewesen ist, noch toll wird.

Die Zeit, während welcher die Tollwuth nach dem Biß zum Ausbruch gelangt, ist sehr verschieden, und es kann ein bedeutender Zeitraum inzwischen verstreichen, ehe sie erscheint, was aber die Krankheit noch um so gefährlicher macht; ob aber nach mehreren Jahren erst, nach erhaltenem Biß, die Wuth entstehen kann, dürfte wohl zu weit aufgeschoben sein. Uebrigens sind Fälle gar nicht selten, wo der Ausbruch nach Verlauf von 200 Tagen stattgehabt hat. — Eine Ansteckung kann auch weiter nur da erfolgen, wo Speichel oder Säfte des Kranken mit einer Wunde in Berührung gebracht werden.

Um die Wuth, so viel als möglich zu verhüten, was auch in Jedermanns Interesse liegt, giebt es bis jetzt nur ein Mittel: „daß eine strenge Kontrolle in der Stadt und auf dem Lande über die Hunde im Allgemeinen geführt und die Zahl derselben, so sehr als möglich, durch diese und erhebliche Steuern auf Luxus Hunde, beschränkt werde“.

Behandlung.

Die wuthkranken Thiere sind sofort zu tödten und mit dem Fell tief in die Erde einzuscharren. Eine gehörige Reinigung derjenigen Gegenstände, welche mit ihnen in Berührung gewesen sind, kann nicht sorgfältig genug geschehen. Die gebissenen kleinen Thieren thut man am besten sofort zu tödten, ohne erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, indem man unberechenbares Unheil anrichten könnte. Werden Bißwunden von tollwuthkranken Hunden bemerkt, so sind sie augenblicklich auszuschnneiden und mit dem glühenden Eisen zu brennen, worauf sie noch lange durch wiederholtes Aufstreuen von Kupfervitriol, Grünspan oder Cantharidenpulver in Eiterung unterhalten werden müssen.

Einen Tollwurm hat der Hund nicht, und kann ihm der auch nicht geschnitten werden, was früher viel versucht ward zum Schutz vor Wuth; auch nützt das Kastriren der Hunde als Vorbeugung nicht, da diese Operation sich ebenfalls als fruchtlos erwiesen hat.

Traberkrankheit der Schafe.**Erscheinungen.**

Die Traber- oder Gnuubberkrankheit kommt meistens nur bei veredelten, feinen Schafen vor. Sie charakterisirt sich durch Mangel an Festigkeit im Kreuz und öfteres Zittern und Zusammenknicken, später Zuckungen der Hinterschenkel und Hochheben derselben. Das Kreuz wird viel gerieben und gejuckt, wodurch an dieser Stelle die Wolle verloren geht (Wollfressen). Die Thiere magern ab, obwohl noch immer Appetit vorhanden ist. Zuletzt tritt Zehrfieber hinzu, woran nach 8 bis 12 Wochen, ja erst nach halbjähriger Dauer des Uebels der Tod erfolgt. Böcke, welche Anlage zur Traberkrankheit haben, besitzen einen besonderen Trieb zur Begattung, wodurch das Uebel befördert wird; bei Schafen sind Vorboten: öfteres Zittern, Tucken am Halse und vieles Recken.

Die Kadaver zeigen im Innern gewöhnlich Erweichungen

im Rückenmark und Verminderung der Masse; auch Wasseransammlungen. Das Fleisch ist blaßgelb.

Die Eraberkrankheit soll sich auch vererben.

Ursache.

Die bestimmte Veranlassung ist, unter den vielen angeblichen Ursachen, wohl zunächst der übermäßige Gebrauch und die Verwendung zu alter und zu junger Stähre zur Nachzucht, und dann Vererbung des Uebels.

Behandlung.

Das wirksamste Verfahren, zur Ausrottung der Krankheit, liegt in Vermeidung der Ursachen und in gehöriger Ordnung der Fütterungsverhältnisse. Unter den vielen angegebenen Mitteln zur Heilung sind folgende die zweckmäßigsten: Mit einem spitzen Messer wird ein kleiner Einstich in die Haut des Rückens gemacht, dieselbe umher etwas gelöst, wie beim Fontanellegen, und dahinein täglich eine Einspritzung von Terpentinöl gemacht. Innerlich ist jedem Schaf eine kleine Messerspitze voll geraspelter Kranichsaugen und etwas Wasser oder Kamillenthee zum Nachgießen einzugeben; dabei sollen die Patienten täglich 6—8 Mal in Flußwasser untergetaucht werden. Ein sehr wirksames Vorbeugungsmittel aber besteht aus nachstehenden Dingen. Für 500 Schafe berechnet: Glaubersalz 12 \mathcal{P} , Lorbeerblätter 6 \mathcal{P} . Alles gestoßen und gemischt. Solches erhalten die Thiere alle 8 Tage mit dem Futter zusammengemengt.

Eräberauschlag.

Erscheinungen.

Gewöhnlich nur an den Beinen, sonst aber auch an anderen Körperstellen, reißt die Haut auf und eine Art Feuchtigkeit sickert aus.

Ursache.

Nässe.

Behandlung.

Das Vieh ist nur trocken zu halten und die Wunden mit Kaltwasser zu befeuchten, so wird der Ausschlag bald weichen.

Dripper.

Erscheinungen.

Der Dripper oder die Beschälerkrankheit bei Pferden genannt, besteht in Auströpfeln einer übelriechenden Flüssigkeit aus der Harnröhre; die Eichel ist geschwollen und schmerzhaft, vorzüglich der Absatz des Urins empfindlich; eine Spannung des Hintertheils bei der Bewegung ist ebenfalls bemerkbar, namentlich bei Hunden, wo der Dripper übrigens sehr häufig vorkommt.

Ursache.

Ueberreizung der Geschlechtstheile, zu häufige Begattung u. s. w.

Behandlung.

Gemeinhin heilt der Dripper von selbst; vorzüglich lecken sich die Hunde denselben wieder weg; sonst ist das Glied mit warmer Milch und Del zu bähen, und täglich 1 Mal Einsprizung von Kalkwasser und Kreosot oder sehr verdünntem Bleiwasser zu machen.

Ueberbein.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Ueberbeine, welche beim Pferd meistens Schiebel genannt werden, können an allen Knochen vorkommen; gewöhnlich sitzen sie jedoch am Schienbein. Es sind dies kleine Knochengeschwülste, welche sich gleich nach der Entstehung vermehrt warm anfühlen, und wenn sie an der Sehne liegen, die freie Bewegung derselben hindern und das Thier lahm machen können.

Ursache.

Gewaltthätigkeiten durch Stöße oder Druck.

Behandlung.

Täglich mehrmaliges tüchtiges Reiben des Ueberbeins mit einem kleinen, glatten Knochen macht, daß dasselbe vergeht. Es kann auch die scharfe Salbe, welche beim „Spatt“ angegeben, hier mit Nutzen gebraucht werden.

Ueberköthung.

Erscheinungen bei Thieren.

Das Ueberköthten oder die Lähme im Fesselgelenk giebt sich durch folgende Erscheinungen zu erkennen: Im Stande der Ruhe wird der leidende Fuß vorgestellt und das Fesselgelenk vorne übergebogen. Es ist dort eine vermehrte Wärme bemerkbar und das Gehen geschieht mit deutlich sichtbarem Unvermögen, das Gelenk ebenso, wie beim andern Fuß, durchzubringen. Oft ist das Ueberköthten mit bedeutendem Schmerz für das Thier verbunden, und giebt es ihn durch Hochheben desselben zu erkennen.

Ursache.

Unsichere Tritte und stelsfüßige Bauart der Beine.

Behandlung.

Dieselbe Einreibung, welche bei der „Buglähme“ angezeigt, ist auch hier am vortheilhaftesten zu gebrauchen, womit täglich 3 bis 4 Mal das leidende Gelenk tüchtig eingerieben wird. Bei veralteter Ueberköthung, welche allen anderen Mitteln trozt, muß das Gelenk mit dem glühenden Eisen gebrannt werden, und ist davon die einzige Hülfe zu erwarten. Alle übrigen Mittel, als besondere Hufeisen auflegen, oder den gesunden Fuß derselben Seite, wo der kranke sich befindet, aufzubinden und so das Thier zur Bewegung auf dem leidenden Fuß zu veranlassen, sind gewöhnlich erfolglos und bei alter Lähme völlig nutzlos.

Ueberwurf oder innerer Bruch.

Erscheinungen.

Gewöhnlich wird dieses Leiden bei Schafen, seltener bei Pferden beobachtet und besteht in Kolikanfällen, die bald verschwinden, worauf das Vieh mit den Hinterfüßen hin und her tritt und schleppt und Klumpen von Schleim auspreßt. Sobald man mit der geölten Hand im Innern eine Untersuchung vornimmt, so finden sich im Mastdarm teigartige Klumpen; auch ist der Samenstrang bedeutend gespannt.

Ursache.

Anstrengung beim Ziehen u. s. w.

Behandlung.

Sie besteht darin, daß man den Ueberwurf durch den Mastdarm zurückbringt, welche Operation jedoch nur Sachkundige unternehmen können. Klystiere von kaltem Wasser leisten einstweilen gute Dienste und die Eingaben der unter „Kolik“ angegebenen Pulver bei fortgesetzten Kolikanfällen, bis die zuerstgenannte Hülfe die völlige Heilung bewerkstelligt.

Ungünstige Ereignisse nach der Kastration.

Nach der Kastration oder dem Verschneiden können verschiedene ungünstige Ereignisse stattfinden. Die hauptsächlichsten davon sind: Wenn bei den verschnittenen weiblichen Thieren Entzündung und Geschwulst bei der Operationswunde entstehen, so kommt es gemeinhin davon, daß das Heft derselben zu stark angeholt worden. Dieser Umstand kann gefahrbringend für das Vieh werden, indem sich die Entzündung auf die Bauchhaut und Gedärme verbreitet und so dasselbe tödtet. Wird man das Uebel früh gewahr, so hat man sogleich die Hefte zu öffnen, und wenn die Vernarbung der Wundränder noch nicht eingetreten, andere und losere anzulegen, auch die ganze Umgebung mit Bleiweißsalbe zu bestreichen. Ist die Geschwulst aber schon weiter vorgeschritten und hat sich Eiter unter derselben gebildet, was sich aus dem elastischen Nachgeben beim Druck mit dem Finger erkennen läßt, und ist die Wunde sonst verheilt, so muß solche durch einen Einstich geöffnet und der Eiter entleert werden, worauf etwas Fett oder Butter in die Verletzung gewischt wird.

Nach der Kastration der männlichen Thiere können Nachblutungen sich einstellen; sind sie leicht, so werden die unter „Blutstillende Mittel“ angegebenen Handhabungen solche beseitigen; ist die Blutung aber stark, dann soll das Thier niedergelegt und die genaueste Untersuchung nach der Ursache gemacht werden; gewöhnlich liegt dann die Kluppe nicht richtig auf dem

Samenstrang oder sie ist nicht fest genug angeholt. Geschwülste, welche nach der Kastration eintreten können, sind lauwarm mit Bleiextract und Wasser, oder mit Milch und Kamillenthee, dem man, wenn es zu haben ist, einige Tropfen Opiumtinctur zusetzt, fleißig zu bähen, nach Befinden des Thieres ein Aderlaß zu appliciren und innerlich kühlende Mittel, als Glaubersalz mit Salpeter, zu reichen. Die Gabe für Pferde ist: Glaubersalz 4 Loth, Salpeter 1 Loth. Alle 4 Stunden ist solcher Krank mit Kamillenthee einzugeben. Kleines Vieh erhält das Viertel.

Unverdaulichkeit.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Die Freßlust ist gänzlich, oder doch theilweise unterdrückt; der Abgang des Kothes gering; eine Trägheit in der ganzen Bewegung des Thieres bemerkbar. Beim Druck in der Hungergegend verräth es Schmerz; auch speichelt das Maul viel und die Zunge und Augen haben eine belegte, schmutzige Farbe. Das Rindvieh brummt öfters; das Wiederkäuen hat aufgehört; auch treibt der Hinterleib wie bei der Pogge auf.

Ursache.

Ueberladung des Magens durch Futter.

Behandlung.

Innerlich sind dieselben Mittel, welche bei der „Kolik“ an gegeben, auch hier dienlich und in gleichen Gaben zu reichen. Klystiere von kaltem Wasser ebenfalls nützlich. Sollte sich aber das Uebel in die Länge ziehen, und nach den vorgeschriebenen Arzneien keine Besserung erfolgen, dann ist folgendes Mittel bestimmt wirksam: Glaubersalz 6 Loth, feinpulverisirte Aloe 1 Loth, kauftischer Spiritus $\frac{1}{2}$ Loth. Das Ganze in eine Weinflasche gethan und mit Wasser eingegeben. Selten wird eine Wiederholung nöthig sein, die sonst etwa nach 12 Stunden zu machen wäre. Obige Gabe ist für Pferd und Rindvieh, das Viertel derselben bei dem kleineren Vieh anzuwenden.

Verfangen und Verbällung.

Erscheinungen bei sämmtlichen Thieren.

Das Verfangen oder die Rehe hat folgende Kennzeichen: Ein solches Thier ist steif an allen Gliedern, hat Hitze und Frost abwechselnd; die Gelenke sind bei der mühsamen, oft unmöglich ausführbaren Bewegung schmerzhaft; der Appetit mangelt; die Sehnen und Muskeln sind äußerst gespannt; das Athmen beschleunigt; die Nasenlöcher werden weit geöffnet; die Schleimhäute derselben sind sehr geröthet. Gewöhnlich setzt ein verfangenes Thier in der Ruhe alle vier Füße möglichst unter den Leib. Solches sind die Merkmale der entzündlichen Rehe. Manchmal wird das Verfangen auch langwierig, rheumatisch; es sind z. B. heute keine krankhaften Erscheinungen zu beobachten, sie kommen aber, sobald das Vieh längere Bewegung erhält, verschwinden nach einiger Zeit wieder, um so aufs neue aufzutreten, wie es öfters bei Pferden vorkommt. Hier fehlen alsdann gemeinhin alle Entzündungszeichen und der Appetit besteht gut.

Der Verfang sucht vorzüglich gerne Plätze zur Ablagerung der Krankheitsstoffe nach den Hüfen und bildet damit den Ring- und Flachhuf; auch eine Verhärtung und Anschwellung der Beugesehnen der Füße sind die Folgen des Verfangens. — Die Verbällung besteht in großer Hitze der Ballen, auch setzt das Thier die Füße schonend und vorsichtig nieder.

Ursache.

Schweres Futter und viele Ruhe des Thieres, übermäßige Bewegung und Erkältung. Einmal sah ich die Rehe bei einem Pferde nach einer Abführungspille, worauf mit demselben rasch gefahren war, entstehen. — Das Verbällen kommt von anhaltenden Marschen auf hartem Boden.

Behandlung.

Bei nicht zu starkem Verfang reicht schon ein guter Aderlaß und Hungern des Thieres aus, dasselbe zu heilen. Wenn aber die Rehe sehr bedeutend ist, dann muß das Thier in ein nasses Laken geschlagen werden und darüber trockene, wollene

Decken gelegt, auch das Schwitzen noch durch Eingaben von *Affafötida-Tinctur* befördert werden. Pferde und Rinder erhalten davon alle 3 Stunden einen Theelöffel voll, die kleinen Thiere aber nur 6 bis 8 Tropfen in Fliederthee ein. Die Hüfe sind beim Pferd, wenigstens stets beim Verfang, in Lehm und Essig zu schlagen, um vorzubeugen, daß sich die Rehe nicht dorthin wirft, ebenso verfährt man bei der Verbälung; oder man stellt das Thier ins Wasser. Grünes oder weiches Futter unterstützt die Kur. Das langwierige Verfangen verlangt eine lange fortgesetzte Behandlung in vorgeschriebener Weise und außerdem noch Ableitungen mittelst Fontanell und Haarstrang. Verhärtungen der Sehnen sind mit *Canthariden*salbe wiederholt tüchtig einzureiben; sie weichen gewöhnlich schwer, doch leistet der Gebrauch dieser Salbe viel, und wäre nöthigenfalls bei verzweifelten Fällen das glühende Eisen anzuwenden.

Vergiftungen.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Das Vieh äußert *Kolik*symptome; es würgt und will erbrechen; die Augen sind geröthet und hervorgebrängt; das Maul ist trocken; *Speichelfluß* ist bei manchen Vergiftungen vorhanden; auch ein prellender *Herzschlag* und *Durst*.

Außer den wirklichen Giften ist allen Thieren schädlich der Genuß des *Mutterkorns*; Schweine vertragen das *Bilsenkraut* nicht, auch sind ihnen *Pfeffer*, *Meerzwiebeln* und *Krebse* sehr nachtheilig; Schafen und dem gesammten *Hornvieh* sind *Binsen* schädlich, sonst aber noch alle *Ranunculus-* und *Euphorbien*arten, wie auch *Wasserschierling*; Ziegen ist das *Flöhrkraut* Gift, dagegen vertragen sie *Wasserschierling*, der aber wieder *Pferden* äußerst giftig ist; letzteren ist besonders *Buttermilch* schädlich. *Kranichsaugen* sind den *Hunden* und allen *blindgeborenen Thieren* das heftigste Gift.

Behandlung.

Im Allgemeinen sind bei allen Vergiftungen innerlich *Del*,

süße Milch und Abkochungen von Leinsamen, wovon alle 10 Minuten eine gute Portion einzugeben ist, anzuwenden.

Verhärtungen im Allgemeinen.

Solche können an allen Körperstellen vorkommen, z. B. an den Knien — Knieschaden — vom Fallen, wo sich eine Verhärtung aufwirft und die freie Bewegung des Gelenkes stört. Das beste Mittel ist eine Salbe von Cantharidenpulver 2 Quentchen, rothem Präcipitat 1 Quentchen und Schweineschmalz 4 Loth. Von dieser Salbe wird ein um den andern Tag die Verhärtung eingerieben.

Vernageln.

Erscheinungen.

Ob ein Pferd vernagelt ist, das erkennt man, wenn es nicht schon während des Beschlagens bemerkt wird, an der Lähme und den Schmerzäußerungen, sobald mit einem Hammer auf den betreffenden Nagel geklopft wird. Der Nagel wird beim Herausziehen feucht sein, auch wohl etwas Blut nachfolgen, und wenn er längere Zeit gefressen hat, wird sich Eiter vorfinden.

Ursache.

Splitter am Nagel, fehlerhafte Zwicke und zu dicker Nagel; auch unvorsichtiges Beschlagen.

Behandlung.

Der Nagel ist, sobald man über die Veranlassung der Lähme ins Reine gekommen, sogleich zu entfernen und die Wunde so viel zu erweitern, daß der Eiter Abfluß hat; dabei ist es gut, wenn etwas Blut kommt, damit solches sich nicht seht. Der Huf wird alsdann in Lehm und Essig geschlagen, das Pferd mit dem kranken Fuß einen Tag in kaltes Wasser gestellt. Sollte das Uebel schon schlimm sein, dann wird die Wunde mit dem Balsam, welcher bei „Geschwüren und Wunden“ angegeben, auf vorgeschriebene Weise verbunden.

Verschleimung.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Der abgehende Dung ist mit dickem Schleim umhüllt; die Fresslust hat aufgehört; im Maul hat das Thier vielen zähen Schleim; äußert auch vorübergehend Fieber und gelinde Koliksymptome. Bei milchgebendem Vieh ist selbst die Milch schleimig beschaffen.

Ursache.

Schwäche des Magens u. s. w.

Behandlung.

Pferde und Rinder erhalten täglich 2 Mal täglich innerlich ein: Kalmuspulver 2 Loth, Glaubersalz 2 Loth, Brechweinstein $\frac{1}{4}$ Loth. Kleines Vieh das Viertel der Gabe; bei Hunden ist der Brechweinstein wegzulassen. Das Futter solcher Thiere soll jedesmal mit etwas Kochsalz bestreuet gereicht werden. Sonst ist noch ein gutes Mittel gegen Verschleimung bei Pferden: Kalmuspulver 2 Loth, Schwefelleber $\frac{1}{4}$ Loth und einen halben Eßlöffel voll Terpentinöl. Täglich solches Pulver mit Kamillenthee zweimal einzugeben.

Verschwellung der Gliedmaßen.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Sehr oft schwellen einzelne Gliedmaßen der Thiere, ohne erklärliche Veranlassung, bedeutend an, als der Bauch, die Füße, der Schlauch u. s. w. Die Geschwülste kommen rasch, sind fest und unschmerzhaft, aber vermehrt warm. Die Fresslust leidet gewöhnlich nicht, wenigstens nicht erheblich, und ist auch sonst im Allgemeinen das Befinden gut. Der Landmann pflegt von solchen Geschwülsten zu sagen, daß sie durch den Biß der Spitzmaus entstanden.

Ursache.

Krankheitsstoffe des Körpers, als: Kropf, welcher sich auf solche Weise ablagert.

Behandlung.

Die Geschwülste sind mehrmals des Tages mit Heusaat in Wasser gekocht zu bähen und, wo es zu haben ist, nach jeder Bähung mit Campherspiritus und Terpentinöl, von jedem gleich viel, einzureiben. Bei Schlauchgeschwülsten, wo sie so stark sind, daß sie das Uriniren hindern, macht man Einspritzungen von lauwarmem Del und Kamillenthee. In der Nähe des leidenden Theiles ist ein Fontanell oder Haarstrang anzuwenden. Wenn sich bei diesen Anschwellungen der Appetit verloren hat, so ist innerlich zu geben: Glaubersalz 4 Loth und Wachholderbeeren 2 Loth, Antimonium 1 Loth, mit Mehl und Syrup zur Latwerge gemacht und davon großem Vieh täglich 3 Mal eine Kugel von Hühnereigröße, Kleinem eine solche von Taubeneigröße.

Verstopfung.**Erscheinungen bei allen Thieren.**

Der Mistabgang ist unterdrückt, der wenig abgesetzte trocken und schwärzlich; der Hinterleib aufgetrieben; der Appetit mangelt und kolikartige Symptome treten hinzu. Seht man bei größeren Thieren mit der Hand in den Mastdarm, so fühlt sich der Leib im Innern voll und hart an.

Ursache.

Ueberfütterung, zu hastiges Fressen und der Genuß vieler trockener Stoffe, als Kleie, Schrot u. s. w.

Behandlung.

Das Einwickeln in nasse Laken und darüber trockene Decken gepackt, damit die Patienten in Schweiß gerathen, zeigt sich ausnehmend nützlich, vorzüglich auch bei Schweinen, bei welchen das Eingeben von Medicin immer schwierig ist. Klystiere sind viel zu setzen und können aus kaltem Wasser sehr vortheilhaft bestehen; sie müssen jedoch mit gehöriger Ausdauer gebraucht werden; auch Klystiere von Leinöl und Kamillenthee, von Taback in Wasser gekocht und Leinöl oder Fett, leisten ebenfalls gute Dienste. Bei kleinem Vieh ist auch ein Ende Licht in den Mastdarm geschoben nützlich. Innerlich ist für

Pferde und Rindvieh folgende Abführpille am raschesten wirksam: Aloe $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Loth, weiße Seife 4 Loth; alles gestoßen, kleingeschnitten und daraus eine Pille gemacht, welche mit Papier umwickelt oder in Wasser eingegeben wird. Für Hunde ist eine Abführung von Aloe $\frac{1}{2}$ Quentchen und Kümmelöl 8 Tropfen, mit etwas Seife zu einer Pille gemacht, zu gebrauchen. Schweine, Ziegen und Schafe erhalten ebenfalls $\frac{1}{2}$ Quentchen Aloe mit Seife ein, oder auch ein Theeköpfchen voll Leinöl mit $\frac{1}{2}$ Loth Glaubersalz.

Verwerfen.

Das Verwerfen der Thiere kann sich durch mancherlei Einflüsse herleiten, z. B. Stöße und Schläge gegen den Bauch, schwere Krankheiten u. s. w. Meistentheils aber hat es seinen Grund in der Fütterung selbst. Alle einmal gefroren gewesene Kräuter sollen dem tragenden Vieh nicht gereicht werden. Rüben und Kunkelrüben, sowie die Blätter derselben sind schädlich; Erbsenstroh mit Rost befallen, oder mit Schimmel und Pilze bedeckt, ist vorzüglich nachtheilig. Der Genuß des Mutterkorns und der Sennesblätter, das Fressen aller Ranunculus- und Hahnenfußarten auf der Weide treiben die Frucht frühzeitig ab.

Viehseuche.

Erscheinungen beim Rindvieh.

Die Rindviehseuche, Rinderpest oder Löserdürre genannt, ist eine bössartige, rasch verlaufende und ansteckende Krankheit. Das Vieh wird mit einem Male matt, frist nicht, bleibt hinter der Herde zurück, der Gang wird wackelnd; es beginnt zu brüllen, knirscht mit den Zähnen, stampft mit den Füßen, schüttelt mit dem Kopf und verdreht krampfhaft den Hals. Nach einigen Stunden tritt Durchfall ein; der Koth, welcher hierbei mit großem Drang abgesetzt wird, sieht schwarzbraun aus und ist mit einer weißen Flüssigkeit vermischt. Der Hinterleib treibt

auf und ist schmerzhaft beim Anföhlen; die Augen thränen. Das Bieh hustet oft, bekommt Ausfluß von Speichel aus dem Maul, das Athmen wird unregelmäßig und es stürzt um und verendet unter Zuckungen.

Das Blut, welches sogleich in Fäulniß übergeht, hat eine theerschwärze Farbe.

Ursache.

Gewisse Bitterungsconstitutionen, Anlage und Ansteckung.

Behandlung.

Eine Heilung dieser erkrankten Thiere ist nicht möglich; sie müssen daher sogleich getödtet und fortgeschafft werden. Der Ort ist zu reinigen und das Bieh mit Haut und Haaren tief zu verscharren. Das noch nicht erkrankte Bieh erhält sofort als Vorbeugung folgendes Mittel ein: Glaubersalz 2 Loth, Campher $\frac{1}{2}$ Loth, Steinöl 1 Eßlöffel voll mit Kamillenthee. Jedem Thier ein um den andern Tag solche Portion. Der ganze Körper ist täglich tüchtig mit Essig zu waschen, und unter das Trinkwasser Salzsäure zu thun — auf den Eimer Wasser ungefähr ein Eßlöffel voll. Haarstränge zu ziehen würde ebenfalls als Vorbeugung von unendlichem Nutzen sein.

Der Ort, wo die Biehseuche ausgebrochen ist, soll polizeilich abgesperrt werden.

Bollhuf.

Erscheinungen.

Der Bollhuf ist das Gegentheil von dem Flachhuf; er ist hoch, auswärts gewölbt, rauh und gewöhnlich noch voller Ringe

Ursache.

Fehlerhafter Beschlag, Eigenthümlichkeit in mancher Race und eine Folge des Versangens.

Behandlung.

Der Bollhuf ist nicht zu ändern. Das Eisen soll hohl gerichtet und möglichst breit sein; Strahl und Sohle darf nicht beschnitten werden.

Warzen.

Erscheinungen.

Warzen sind bekannte kegelförmige, trockene und hornartige Auswüchse mit einer Kruste versehen, welche überall am Körper vorkommen können.

Ursache.

Unbekannt.

Behandlung.

Zu vertreiben sind dieselben, indem man sie täglich mit trockenem Aekali betupft, nachdem vorher die Umgebung mit Del bestrichen worden, das Wasser, welches sich nach dem Aetzen auf der Warze sammelt, läßt man einziehen und die Warzen werden bald abfallen.

Wassersucht.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Es giebt verschiedene Arten von Wassersuchten, nämlich Haut-, Bauch- und Brustwassersucht. Bei der ersteren bilden sich unschmerzliche Geschwülste unter derselben, die weich sind und worin eine Feuchtigkeit fühlbar ist. Die Bauchwassersucht giebt sich beim Anklopfen gegen denselben, wo man das Wasser hören kann, und durch das Hängen des Bauches, zu erkennen. Bei der Brustwassersucht kann man ebenfalls das Wasser darin, mittelst Anklopfens und Anlegen des Ohres, wahrnehmen. Solches Vieh athmet schwer, hustet viel und ist matt und abgezehrt.

Ursache.

Die Ursachen aller Wassersuchten sind Schwäche und Störungen in den Saug-Adern, durch starke Verhitzung, Kälte, große Anstrengung u. s. w. veranlaßt.

Behandlung.

Die Heilung der Brust- und Bauchwassersucht ist stets mißlich und weitläufig. Das Wasser kann durch einen Einschnitt, mit einem dazu gehörigen Instrument, abgezapft und dadurch eine nur kurze Zeit dauernde Besserung bereitet werden,

es sammelt sich aber sogleich wieder an. Man thut daher am besten, solches Vieh sofort zu tödten.

Die Hautwassersucht dagegen ist schon leichter zu heben, und dazu folgender Weg einzuschlagen: In die Geschwülste hat man Einschnitte zu machen und solche nachher mit Salz und Essig tüchtig einzureiben, oder auch mit Terpentinöl zu waschen. Ein Fontanell oder Haarstrang ist zu legen, und innerlich zu gebrauchen: Wachholderbeeren 4 Loth, Terpentinöl 2 Loth. Man rührt beide Theile mit Mehl und Syrup zu einer Patwerge und giebt dem großen Vieh täglich 4 Mal eine Kugel von Hühnereigröße, Kleinem eine von Haselnußgröße und eben so oft ein.

Wässerige Milch.

Erscheinungen.

Die Milch ist dünne, sieht blau aus, setzt wenig oder gar keinen Rahm an und hat eine Farbe, als wenn Wasser zugegossen wäre.

Etwas anderes ist es mit der bloß blau aussehenden Milch. Es bilden sich nämlich mehr oder weniger blaue Flecke nach dem Stehen derselben, was seine Ursache in Unreinlichkeit der Geschirre oder in dem Genuß gewisser Kräuter, welche die Milch färben, hat.

Ursache.

Schwäche der Verdauung und der Milchgefäße, große Magerkeit des Viehes und schlechtes Futter.

Behandlung.

Bei Verdauungsschwäche gebe man täglich einen Schoppen starkes Bier mit Ingber ein. Ein altes Sprichwort sagt: „das Vieh milcht durch den Hals“; gutes Futter wird also das Beste zur Hebung des Uebels sein. Man lese den Artikel unter „Aufhören der Milch“, wo milchbefördernde Mittel angegeben sind.

Weißer Fluß.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Aus der Scham fließt beständig eine dicke, schmutzig-weiße Masse, die sich in Streifen an den Keulen niederzieht. Der Appetit mangelt dabei, das Vieh ist sehr matt und schläferig.

Ursache.

Schwere Geburten, Verletzung und Reizung der Geburtstheile.

Behandlung.

Zur Heilung dienen täglich mehrmalige Einspritzungen von Kalkwasser, oder Kreosot und Wasser, in die Scham. Innerlich für Pferde und Kinder: Salpeter 2 Loth, Terpentinöl 1 Loth, Eichenrindenpulver 4 Loth. Alles mit Mehl und Syrup zur Latwerge gemacht und täglich 3 Kugeln von der Größe eines Hühnereies eingegeben. Kleines Vieh erhält den vierten Theil der Gabe.

Wurm der Pferde.

Erscheinungen.

Diese böse Krankheit des Pferdegeschlechts, welche gewöhnlich mit dem Roß zusammenkommt, läßt sich folgendermaßen erkennen: Das Pferd erhält viele kleine, nebeneinander stehende Beulen am Körper, als wenn sie auf eine Schnur gezogen wären, vorzüglich aber am Halse und Bauch. Diese Beulen brechen auf und bilden Geschwüre mit übelriechender Absonderung. Das Befinden des Thieres im Allgemeinen leidet im Anfang nicht sonderlich, nur späterhin treten Mangel an Appetit und Abmagerung hinzu, und geht diese Krankheit gemeinhin in Roß über.

Im Kadaver finden sich Verhärtungen und Geschwüre in der Lunge, auch zuweilen in der Leber. An der Stelle, wo die Wurmbeculen liegen, ist das Zellgewebe verjaucht. Die Krankheit ist ebenfalls so ansteckend, wie der Roß; auch für den Menschen gefährlich. Es ist ein rückgängiger Handelsfehler und die Gewährszeit dauert 8 Wochen, nach andern Gesetzen 14 Tage.

Ursache.

Verdorbenes Futter, Verhitzung und Zersetzung des Blutes; auch Folge langwierigen Kropfes und des Rothes, sowie Ansteckung.

Behandlung.

Am besten ist es, solche Patienten, der Sicherheit wegen, sogleich zu tödten. Soll aber die Heilung versucht werden, was allerdings im Anfang möglich ist, so wird sie folgendermaßen ausgeführt: Das Pferd erhält 2 Fontanelle oder Haarstränge, die Wurmbeulen sind mit Kalkwasser zu reinigen und mit dem glühenden Eisen auszubrennen. Späterhin werden sie noch mit Cantharidensalbe eingerieben, auf daß sie lange in Eiterung unterhalten werden. Von nachstehendem Pulver erhält das Pferd 6 Kugeln täglich, von Hühnereigröße, ein: Rothe Enzianwurzel, Absinth, von jedem $\frac{1}{2}$ ℥; Eisenfeilspäne, Ussaftöfida, von jedem $\frac{1}{4}$ ℥; Goldschwefel 6 Loth. Es wird alles pulverisirt und gemischt, darauf mit Mehl und Syrup zur Latwerge gerührt. — Daß übrigens Heilversuche solcher Art mit der nöthigen Vorsicht und unter Trennung der Kranken von den Gesunden ausgeführt werden, kann nicht genug angerathen werden.

Würmer.**Erscheinungen bei allen Thieren.**

Das Vorhandensein von Würmern bei Thieren, erkennt man schwer beim Leben derselben, indem keine außergewöhnlichen Kennzeichen da sind. Solches Vieh ist mager, hat glanzloses Haar, gähnt viel. Pferde kräuseln oft die Nase. Das sicherste Zeichen ist jedoch nur der Abgang von Würmern mit dem Dung; entweder in Stücken, wie beim Bandwurm, oder in ganzen und kleineren Würmern.

Ursache.

Magenschwäche und eine unbekannte Anlage.

Behandlung.

Ist man von dem Vorhandensein der Würmer fest überzeugt, so giebt man Pferden und Kühen ein um den andern Tag eine Flasche voll Wermuth in Wasser gekocht, dem ein

halber Theelöffel voll stinkendes Thieröl zugesetzt wird, ein; auch kann Reinfarrenkraut anstatt des Bermuth genommen werden. Kleineren Thieren giebt man mit Bermuth gleichfalls 12 Tropfen stinkendes Thieröl ein. — Beim Bandwurm setze man noch großem Vieh 2 Loth Aloe, Hunden und den übrigen kleinen Thieren nur $\frac{1}{2}$ Quentchen Aloe den angegebenen Mitteln hinzu.

Zahnfistel.

Erscheinungen.

Am Kiefer zeigt sich eine Geschwulst, die sehr schmerzhaft ist, sich öffnet, schlecht eitert, wieder zugeht, aber sich bald wieder öffnet, und woraus manchmal Feigwarzen wachsen.

Ursache.

Kranke Zähne, auch Schläge und Stöße an die Kinnlade.

Behandlung.

Die Geschwulst ist zu öffnen und entweder mit dem glühenden Eisen zu brennen oder täglich mit trockenem Neskali zu beizen. Sollte der Zahn gebrochen sein, so muß die Entfernung desselben versucht werden.

Zäh Milch.

Erscheinungen.

Die Milch ist dick, hat eine schleimige Beschaffenheit und will keine Butter geben.

Ursache.

Schlechtes Futter; auch Kartoffelfütterung.

Behandlung.

Besseres Futter ist dem Thiere zu reichen, auch die milchbefördernden Mittel (s. „Aufhören der Milch“) zu gebrauchen.

Zurückbleiben der Nachgeburt.

Erscheinungen bei den Thieren.

Aus der Scham fließt eine stinkende, faulig riechende Masse von blutiger Farbe, aus Resten des Nabelstrangs und der Häute bestehend. Das Vieh leidet dabei sehr; es wird mager, die Milch vergeht, das Haar wird glanzlos und richtet sich in die Höhe.

Ursache.

Schwäche der Gebärmutter, auch Krampf des Muttermundes.

Behandlung.

Entweder muß die Nachgeburt durch die Hand entfernt werden, indem man mit dem, mit Del gut bestrichenen, Arm in die Scham geht und die Nachgeburt vorsichtig ablöst und herausholt, oder man wendet innerliche Mittel dabei an. Pferden und Kühen giebt man zu diesem Zweck täglich 1 Mal in einer Flasche: Leinsamenabkochung 1 Eßlöffel voll, Mutterkorn, oder statt dessen ein guter Theelöffel voll Theriak, auch kann man zwei starke Hände voll Senneblättern (Sadebaumblätter) nehmen, welche in 2 Pott Wasser gekocht, und 2 Mal täglich eingegeben werden. Ziegen, Schafe, Hunde und Schweine erhalten von dem einen oder dem andern der angegebenen Mittel höchstens das Viertel der Gabe.

Z w a n g h u f .**Erscheinungen.**

Das Horn ist nach dem Ballen zu eng und zusammengezogen, drückt in Folge dessen die weichen Theile und macht das Thier blöde oder gar lahm gehen. Gewöhnlich ist noch die Wand bei solchen Hüfen lose.

Ursache.

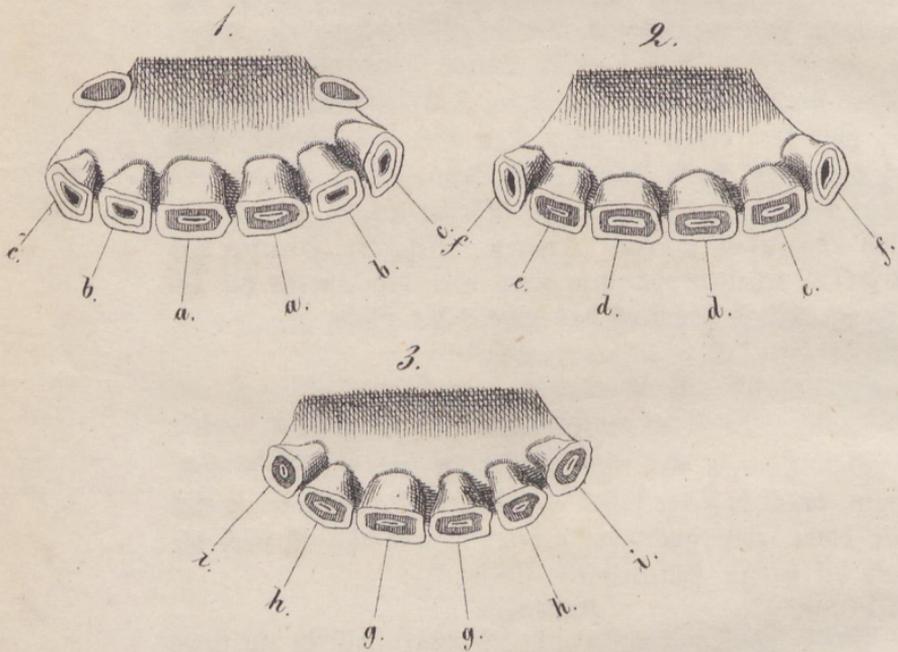
Vieles liegt in der Race der Pferde; sonst ist zu tiefes Ausschneiden der Sohle gegen die Eckstreben, auch zu heißes Aufbrennen der Eisen, Verbällen und zu trockenes Halten des Hufes die Veranlassung.

Behandlung.

Die Trachten sind möglichst wegzuschneiden, die Sohle und der Strahl aber gänzlich zu schonen; auch soll das Eisen weit gelegt werden, damit letzterer frei liegt und der ganze Huf nicht noch mehr zusammenschrumpft. Ist die Wand dabei lose, so ist das Uebel noch schlechter und kann hier nur durch vieles Einschmieren des Hufes mit der unter „Hornkluft“ angegebenen Salbe verbessert werden.

Erkennung des Alters bei Pferden.

von 6 bis 8 Jahr.



1.
 a.u.a. Die Zangen-zähne, welche mit 6 Jahren ihre Kunden gänzlich vermissen.

b.u.b. } Die Mittel- und Eck-zähne haben dieselben noch.
 c.u.c. }

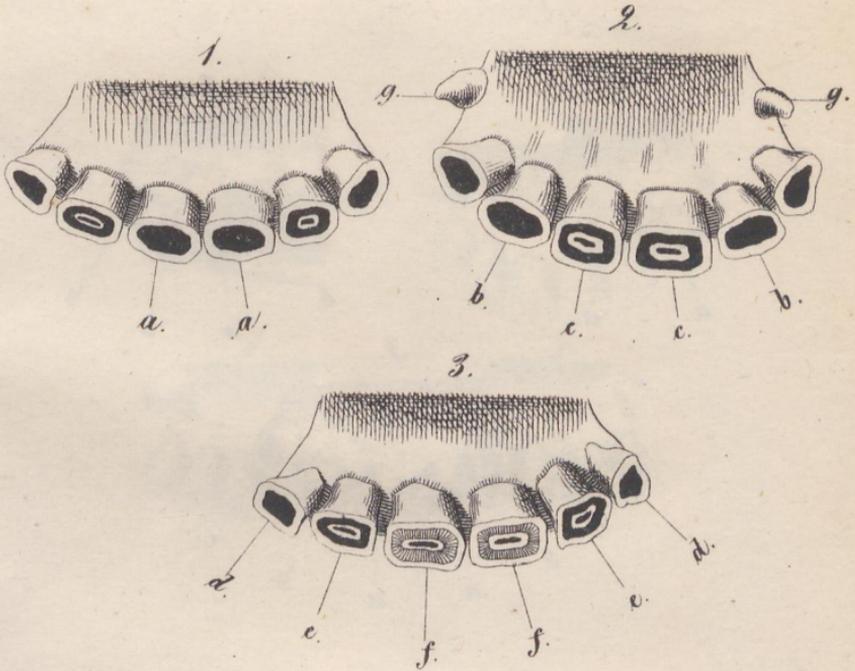
2.
 d.u.d. Die Zangen- und Mittel-zähne, welche mit 7 Jahren
 e.u.e. } die Kunden verloren haben.

f.u.f. Die Eck-zähne, die dieselben allein jetzt noch haben.

3.
 g.u.g. } Alle Schneidezähne, welche mit 8 Jahren keine
 h.u.h. } Kunden im Unterkiefer mehr zeigen.
 i.u.i. }

Erkennung des Alters bei Pferden,

von 2 ½ bis 5 Jahr.

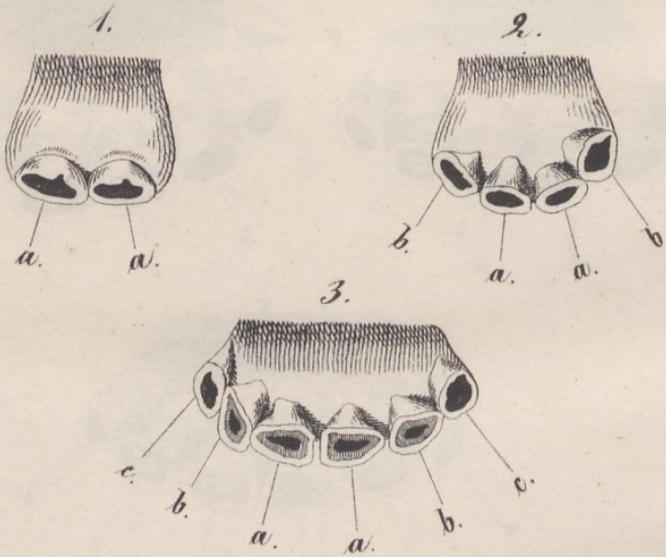


1.
a.u.a. Die Zangenzähne beim Füllen, welche von 2 ½ bis 3 Jahr alt, wechseln, und durch Pferdezähne ersetzt werden.

2.
b.u.b. Die Mittelzähne die von 3 ½ bis 4 Jahr wechseln.
c.u.c. Die für die Füllenzähne gekommenen Pferdezähne.
g.u.g. Die sich ebenfalls eingestellten Hackenzähne.

3.
d.u.d. Die Eckzähne welche im 5^{ten} Jahre wechseln
e.u.e. Die für die Füllenzähne gekommenen Pferdezähne.
f.u.f. Die mit 5 Jahren schon bedeutend vor der Schwärze der Kunden verlorenen Zangen.

*Erkennung des Alters bei Füllen,
von 14 Tage bis 6. Monat.*



1.

a. u. a. Die Zangen, welche das Füllen von 2 bis 6 Wochen nach der Geburt erhält.

2.

a. u. a. Die beiden Zangen.

b. u. b. Die beiden Mittelzähne, welche mit 4 bis 8 Wochen durchbrechen.

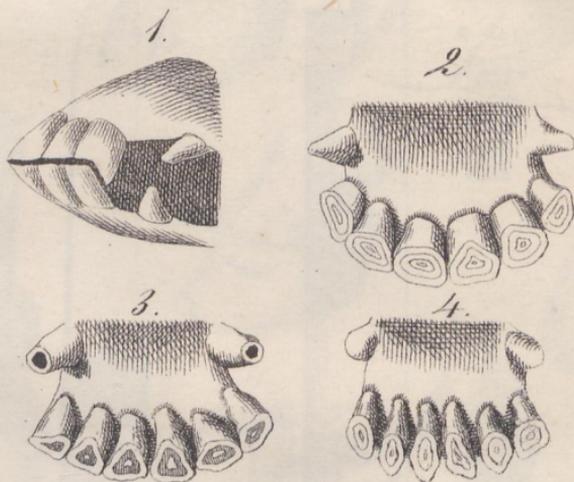
3.

a. u. a. } Die Zangen und Mittelzähne.
b. u. b. }

c. u. c. Die beiden Eckzähne, welche bis zu 6 Monat das Füllen bekommt und wodurch das Gebiss der Schneidezähne völlig da ist.

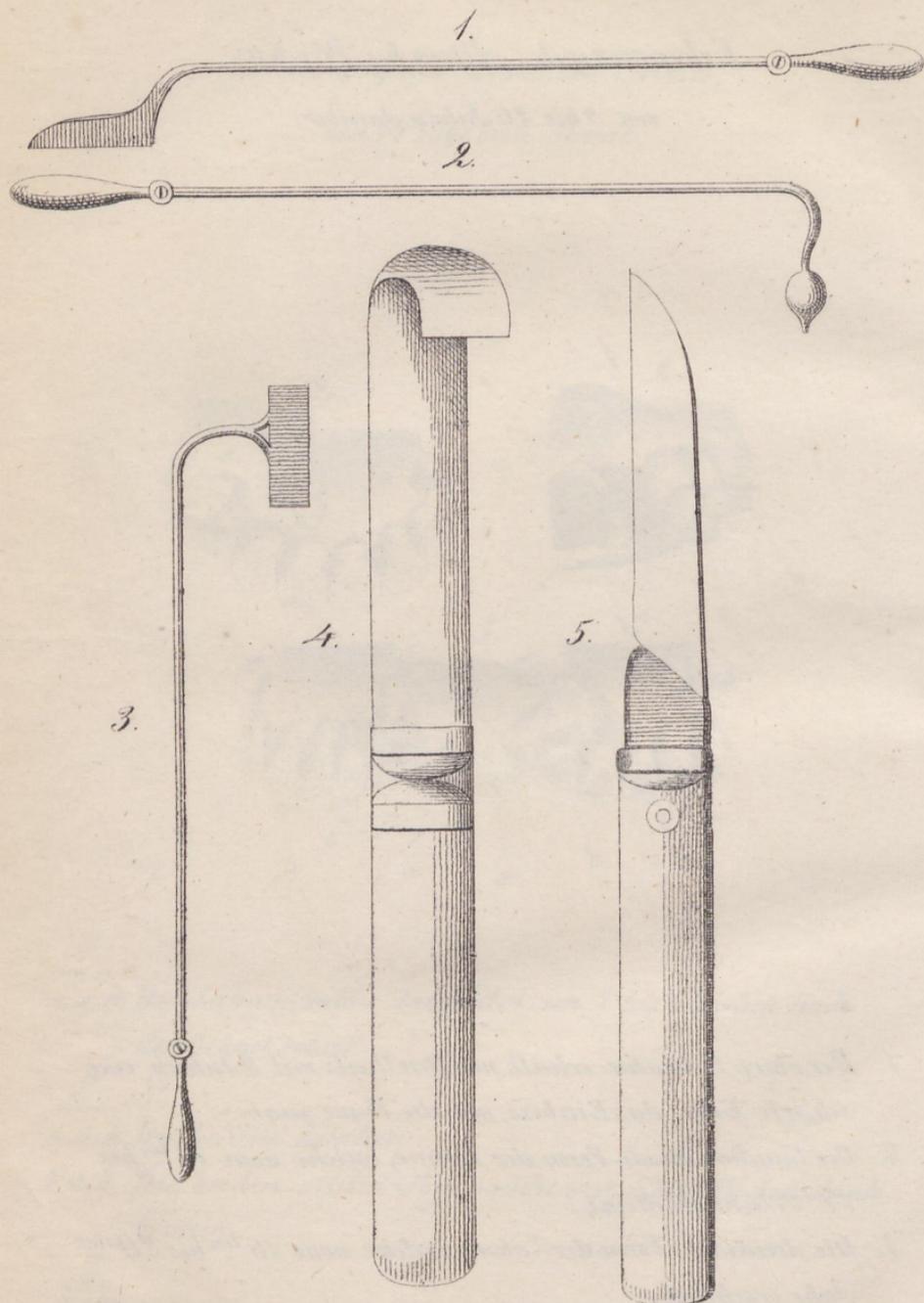
Erkennung des Alters bei Pferden,

von 9 bis 20 Jahr u. darüber.



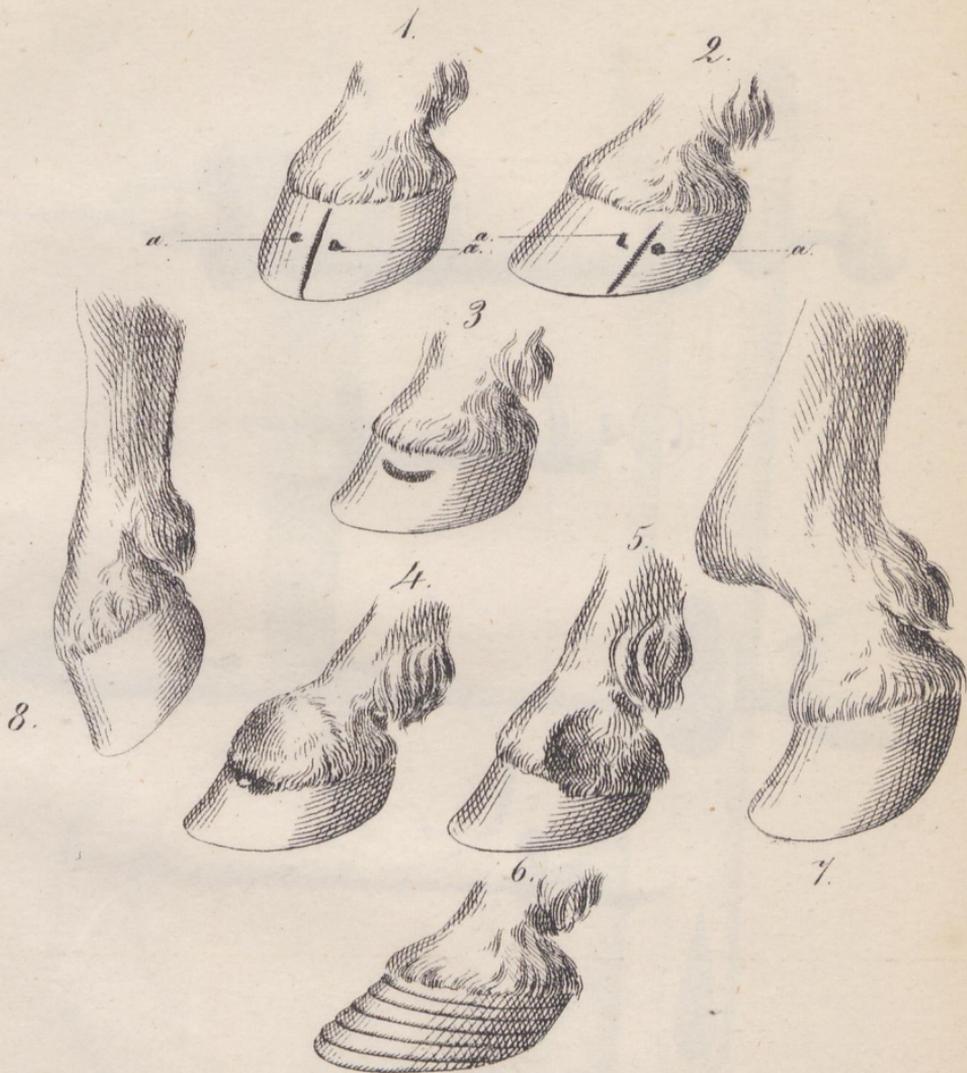
1. Der obere Eckzahn erhält meistens mit 9 Jahren eine scharfe Ecke, das Einbiss, wie die Figur zeigt.
2. Die länglich runde Form der Zähne, welche vom 10^{ten} bis 14^{ten} Jahr erscheint.
3. Die dreieckige Form der Zähne, welche vom 16^{ten} bis 20^{sten} Jahr erscheint.
4. Die verkehrt ovale Form, welche vom 24^{sten} Jahr die Zähne annehmen und durch das noch übrige Lebensalter bleibt.

Die nöthigsten chirurgischen Instrumente.



1. *Das Breuneisen mit messerförmiger Gestalt.*
2. *Das knopfförmige Breuneisen.*
3. *Das Breuneisen.*
4. *Das Husmesser.*
5. *Das gerade Messer.*

Krankhafte Erscheinungen an den Hufen und Füßen.



1 u. 2. Die Hornkluft und das durchgezogene Niet aa. u. aa.

3. Die durch Krontritt entstandene Hornkluft.

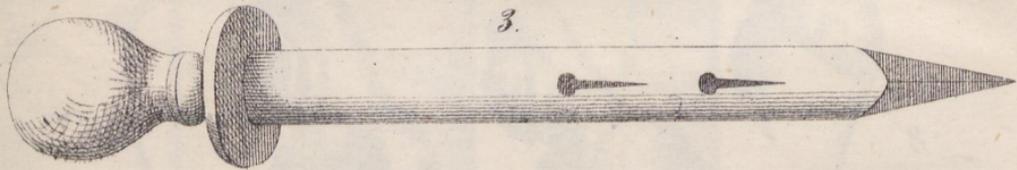
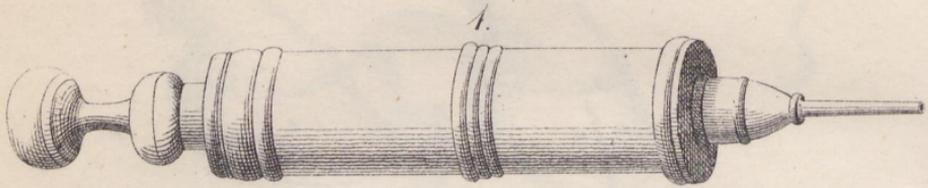
4 u. 5. Die Schale.

6. Der Ringhuf, welcher nach den Verfängen gewöhnlich sich bildet.

7. Der Stelzfuss mit gänzlicher Verkrümmung des Fusses.

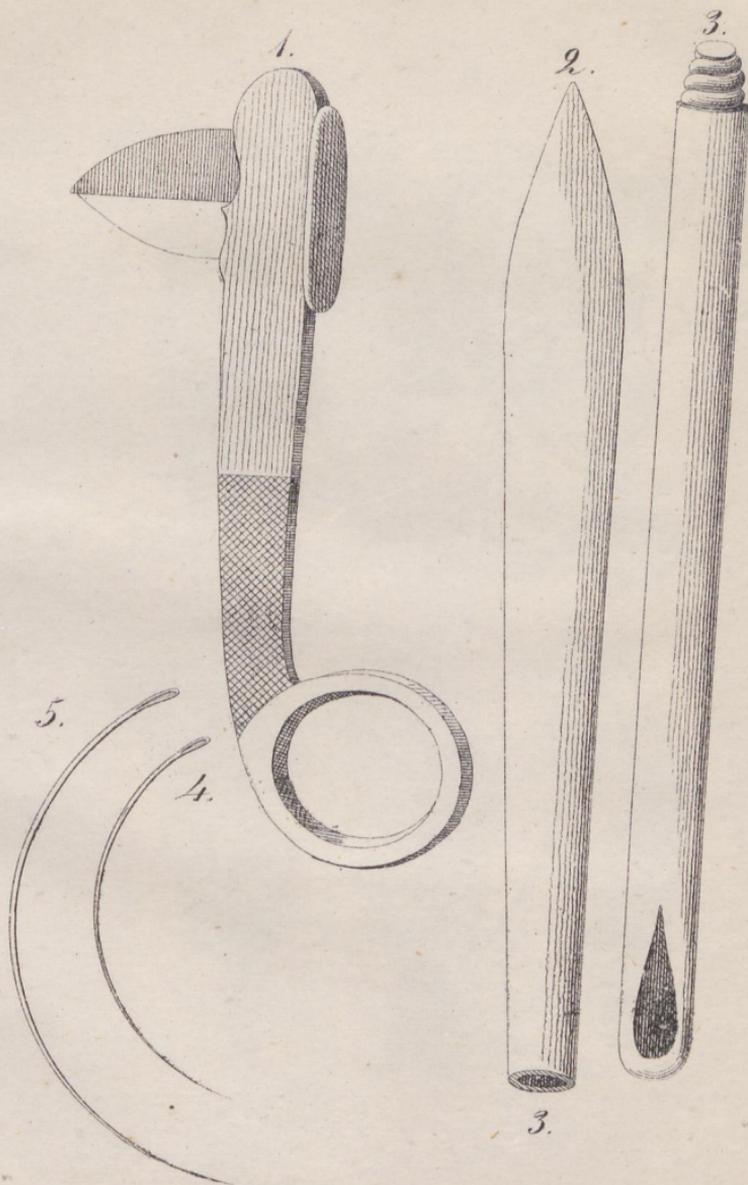
8. Der Stelzfuss.

Die nöthigsten chirurgischen Instrumente.



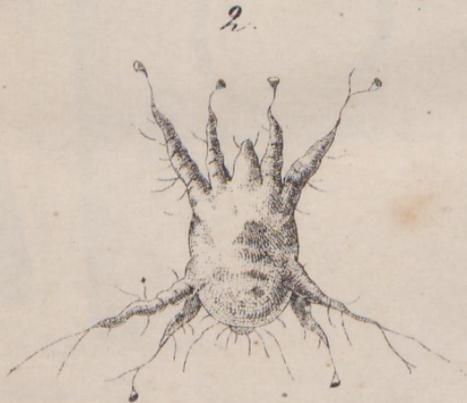
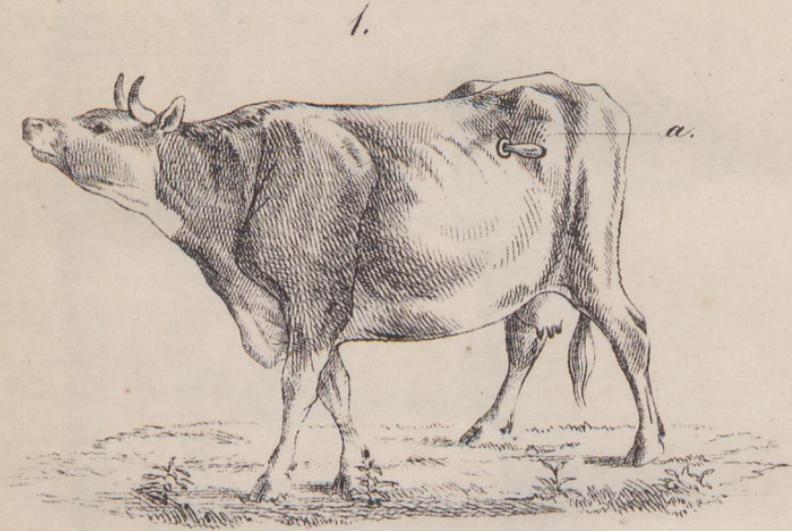
1. Eine grosse Klystierspritze.
2. Kleine Wundspritze.
3. Der Trokar, zum Gebrauch beim Aufblähen des Rindviehes, die Dicke des Stahles ist $\frac{3}{8}$ Zoll, die Länge 6 Zoll.
4. Der Trokar für Schafe und Ziegen, er misst an Stärke das Viertel desjenigen für Kühe, ist auch um ein Viertel kürzer.

Die nöthigsten chirurgischen Instrumente.



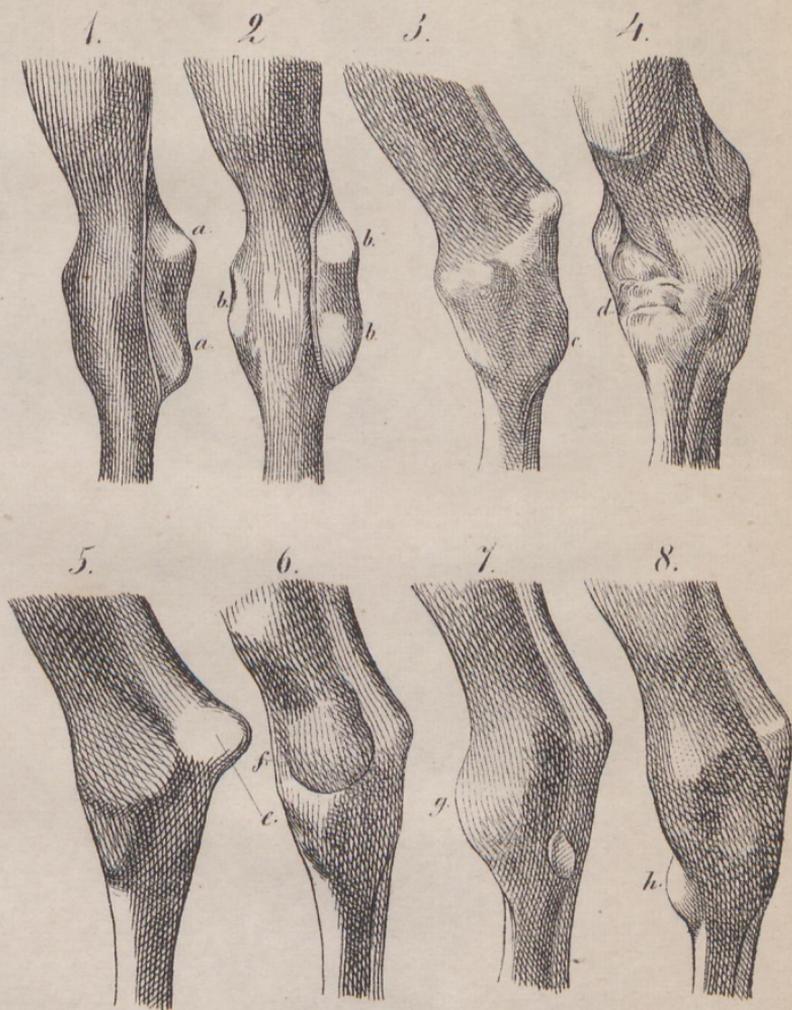
1. Die Phleto zum Aderlassen, in natürlicher Grösse.
2. Die Haarscilnadel, ebenfalls in natürlicher Grösse, welche bei 3. und 3. zum Gebrauch zusammengesprochen wird.
4. u. 5. Sind eine grössere und eine kleinere Hefnadel, zum Zusammenheften von Wunden, u. s. w.

Der Wanststich bei der Pogge und die Krätzmilbe.



1. a. Der Einstich, wo er bei der Pogge oder Trommelsucht gemacht wird.
2. Eine Krätzmilbe, welche die Krätze oder Räude erzeugt,
336 mal vergrößert dargestellt.

Krankhafte Erscheinungen an den Füßen.



1. a. Der Spatt.

2. b. Der Ochsenpatt.

3. c. Die Hasenhacke.

4. d. Die Raspe.

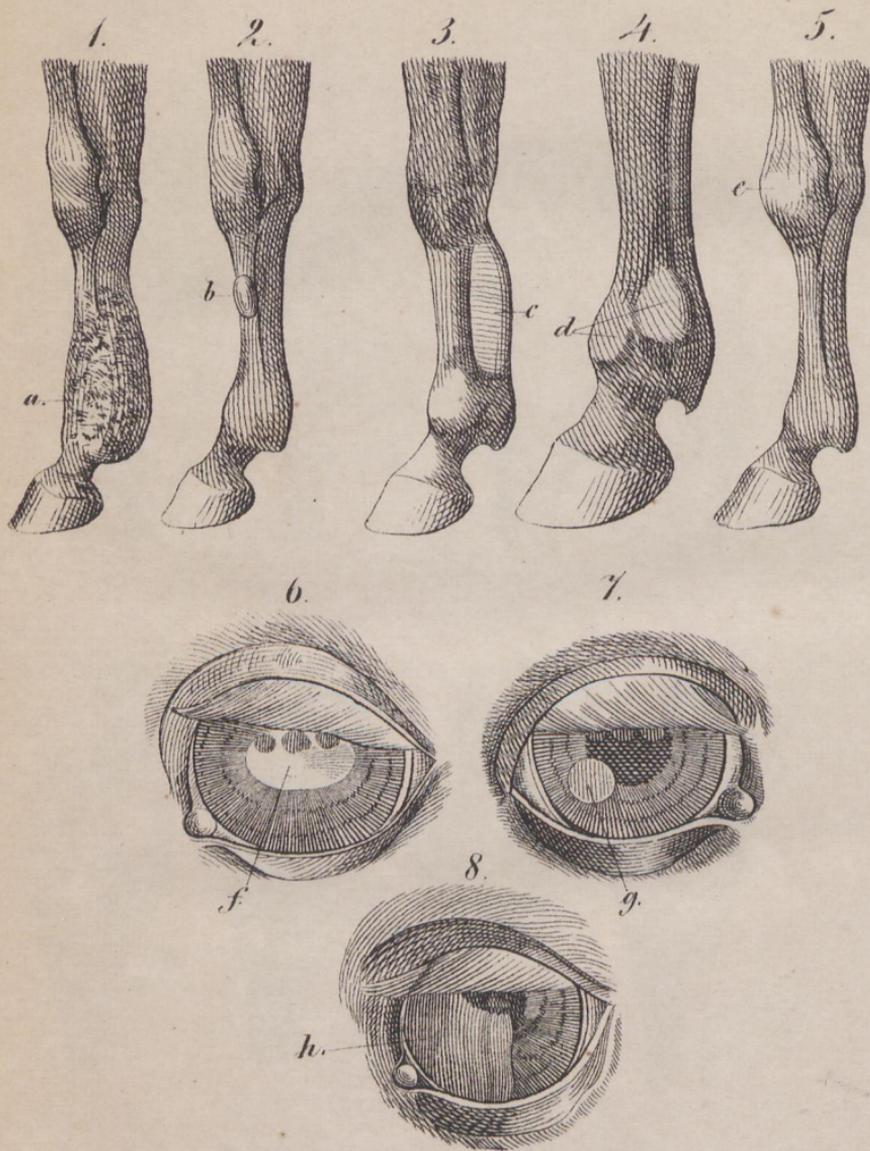
5. e. Die Piephacke.

6. f. Die Fersengalle.

7. g. Die Flussgalle.

8. h. Die Galle.

Krankhafte Erscheinungen an den Füßen u. Augen.



- | | |
|-------------------------------------|------------------------|
| 1. a. Der Straub- oder Igelfuss. | 5. e. Der Knieschaden. |
| 2. b. Der Schiel. | 6. f. Der graue Staar. |
| 3. c. Die Sehnenklappe. | 7. g. Die Augenflecke. |
| 4. d. Die Höhlen- oder Flussgallen. | 8. h. Das Augenfell. |

Die Tollwuth der Hunde.

1.



2.



3.



4.



1. Die Anfänge der Tollwuth bei Hunden, Kopf und Schwanz hängt und das ganze Benehmen ist träge, die Zunge wird aus dem Maul gesteckt.
2. Die Hunde heulen mit heiserer Stimme und reißen dabei das Maul weit offen, schnappen auch so in die Luft.
3. Das mürrische Aussehen und Vorbeischleichen um zu beißen.
4. Der gelähmte Körper und Unterkiefer bei der stillen Wuth, aus dem geöffneten Maul fließt Speichel.

n gelegt, auch das Schwitzen noch durch Eingaben von Stida-Tinctur befördert werden. Pferde und Kinder er- davon alle 3 Stunden einen Theelöffel voll, die klei- Thiere aber nur 6 bis 8 Tropfen in Fliederthee ein. Hüfe sind beim Pferd, wenigstens stets beim Verfang, hm und Essig zu schlagen, um vorzubeugen, daß sich die nicht dorthin wirft, ebenso verfährt man bei der Verbäl- oder man stellt das Thier ins Wasser. Grünes oder es Futter unterstützt die Kur. Das langwierige Verfan- verlangt eine lange fortgesetzte Behandlung in vorgeschrie- Weise und außerdem noch Ableitungen mittelst Fontanell Haarstrang. Verhärtungen der Sehnen sind mit Cantha- Salbe wiederholt tüchtig einzureiben; sie weichen gewöhnlich r, doch leistet der Gebrauch dieser Salbe viel, und wäre genfalls bei verzweifelten Fällen das glühende Eisen an- den.

Vergiftungen.

Erscheinungen bei allen Thieren.

Das Vieh äußert Koliksymptome; es würgt und will er- en; die Augen sind geröthet und hervorgedrängt; das Maul ocken; Speichelfluß ist bei manchen Vergiftungen vorhan- auch ein prellender Herzschlag und Durst.

Außer den wirklichen Giften ist allen Thieren schädlich der ß des Mutterkorns; Schweine vertragen das Bilsenkraut auch sind ihnen Pfeffer, Meerzwiebeln und Krebse sehr heilig; Schafen und dem gesammten Hornvieh sind en schädlich, sonst aber noch alle Ranunculus- und Euphor- arten, wie auch Wasserschierling; Ziegen ist das Flöhkraut dagegen vertragen sie Wasserschierling, der aber wieder den äußerst giftig ist; letzteren ist besonders Buttermilch lich. Kranichsaugen sind den Hunden und allen blind- enen Thieren das heftigste Gift.

Behandlung.

Im Allgemeinen sind bei allen Vergiftungen innerlich Del,

